

Determinanten chinesischer Außenpolitik seit 1969

Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des Grades eines Magister Artium (M.A.) der
Philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

cand.phil. Bert Morio

Kiel

1993

Anmerkung des Verfassers:

Hierbei handelt es sich um eine Umsetzung in \LaTeX , um die Hausarbeit per Internet möglichst vielen Interessierten zugänglich zu machen. Ich habe mich für Tex, Postscript, das PDF- und das DVI-Format entschieden, weil ich glaube, daß es so möglich sein wird, diese Zeilen auch noch in einigen Jahren lesen zu können.

Bert Morio

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Einleitung	4
2 Determinanten des inneren Systems	9
2.1 Das Politische System der VR China und seine Entwicklung	10
2.1.1 Verfassungswirklichkeit und informeller Entscheidungsprozeß	11
2.1.1.1 Die fragmentierte Autoritätsstruktur und der dif-	
fuse politische Prozeß	14
2.1.1.2 Die politische Führungsspitze der Volksrepublik	
China	15
2.1.1.3 Die Partei- und Militärveteranen und die Bedeu-	
tung der Seniorität	17
2.1.2 Theorien und Modelle zum politischen Entscheidungsprozeß	18
2.1.2.1 Bürokratie-Modelle:	20
2.1.2.2 Fraktionsmodelle	21
2.1.2.3 Tendenz-Modelle	23
2.1.2.4 Bewertung und Synthese der Modelle	24
2.1.3 Die chinesische Machtelite und die außenpolitischen Inter-	
essen ihrer funktionalen Subsysteme	26
2.1.3.1 Die Wirtschaftsbürokratie	28
2.1.3.2 Die Staatsverwaltung	29
2.1.3.3 Die Verteidigungsbürokratie	30
2.1.3.4 Die Kommunistische Partei	32
2.2 Tradition, Ideologie und die Modernisierungspolitik	33
2.2.1 Die Außenbeziehungen des imperialen China	34
2.2.2 Nationalismus und Tradition	38
2.2.3 Weltverständnis und Ideologie	41
2.2.3.1 Das dualistische Modernisierungskonzept	46
2.2.3.2 Chinesische Theorien des Internationalen Systems	49
2.2.4 Die Modernisierungspolitik	50
2.3 Die außenpolitischen Interessen	54

2.3.1	Die territoriale Integrität: Wiedervereinigung und Territorialansprüche	54
2.3.2	Die Sicherheitspolitik	60
2.3.2.1	Sicherheitspolitik und Modernisierung	63
2.3.3	Die Suche nach globalem Einfluß: Antiimperialismus und “Unabhängige Außenpolitik”	65
2.3.4	Der Einsatz militärischer Mittel	67
3	Determinanten des äußeren Systems	70
3.1	Die VR China im globalen System	70
3.1.1	Die Beziehungen zu den Supermächten	72
3.1.1.1	Die chinesisch-sowjetischen Beziehungen	75
3.1.1.2	Die chinesisch-amerikanischen Beziehungen	79
3.1.1.2.1	Die Taiwan-Frage als Hauptwiderspruch in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen:	82
3.2	Die VR China im regionalen System	84
3.2.1	Die Militarisierung des asiatisch-pazifischen Raumes	88
4	Schlußbetrachtung	90
5	Literaturverzeichnis	91
	Index	97

Kapitel 1

Einleitung

“The individual imprint of the paramount leader, visible during his lifetime, begins to fade after his death; and what were generally perceived to be foreign policy fixtures turn out to be not much more than individual insignia. [...] However, as time passes, and as the dust begins to settle, some of the more basic determinants begin to make their re-appearance. They cannot any longer be ignored, since many of them are part and parcel of the country’s historical, geopolitical and cultural heritage. What is new has to be incorporated in to the old. What is permanent has to adapt itself to the transient. This seemingly symbiotic tussle between continuity and change finally ends with the establishment of a new equilibrium in foreign policy.”¹

Zwei Jahrzehnte liegen zwischen den Zusammenstößen sowjetischer und chinesischer Truppen am Ussuri, die die Phase der West-Öffnung der VR China einleiteten, und der Niederschlagung der Demokratiebewegung im Sommer 1989, die das teils euphorische westliche China-Bild mit einem Schlag zerstörte.

In ihrer Geschichte durchlief die Politik der VR China Phasen, die entweder durch die besondere Betonung der Ideen Mao Zedongs über die Massenlinie oder aber durch mehr pragmatische Überlegungen bestimmt waren. Der Aufbau des Landes nach dem sowjetischen Modell wurde abgelöst durch die Politik des *“Großen Sprungs”*, die in einer ökonomischen Katastrophe endete. Danach folgten auf eine kurze Phase der Stabilisierung die im Gedächtnis der post-maoistischen Führung unvergessenen Erschütterungen der *“Kulturrevolution”*.

Am Ende der 60er Jahre eskalierte der sino-sowjetische Konflikt und führte die VR China vor dem Hintergrund ihrer internationalen Isolierung und der sowjetischen Bedrohung schließlich zu einer völligen außenpolitischen Neuorientierung unter der Schirmherrschaft Zhou Enlais. Wichtigstes Ergebnis dieser Neuorientierung

¹ Harish Kapur (Hrsg.): *The End of an Isolation: China after Mao*, Boston - Dordrecht - Lancaster 1985, S. IX.

war die sino-amerikanische Détente. Sie veränderte die regionalen und globalen Kräfteverhältnisse.

Die Ära Deng Xiaopings rückte die entwicklungspolitischen Zielsetzungen in den Mittelpunkt und ersetzt das Ideal der *“Masse”* durch das der *“Machbarkeit”*. Die durch die Kulturrevolution diskreditierte und gleichzeitig verunsicherte Führung der VR China sah ihre vordringlichste innenpolitische Aufgabe darin, die *“Zehn verlorenen Jahre”* wieder aufzuholen. Außenpolitisch mußte dieses Ziel durch die Schaffung und Erhaltung einer konfliktarmen und stabilen Umwelt abgesichert werden. In ihrem außenpolitischen Verhalten mußte aber umgekehrt auch die VR China so berechenbar sein, daß die zu ihrer Modernisierung dringend benötigten Kontakte zum Westen und zum Nachbarn Japan nicht gefährdet wurden.

Der Kontakt zum Westen und die diesmal freiwillige Öffnung Chinas lassen jedoch auch Erinnerungen an vergangene Modernisierungsversuche wach werden, bei denen der Versuch, sich die *“westliche”* Technik nutzbar zu machen, ohne dabei das *“Chinesische”* aufzugeben, nicht zuletzt auch an den inneren Widersprüchen scheiterte. Das *“Jahrhundert der Revolution”* scheint noch nicht abgeschlossen zu sein und die VR China befindet sich immer noch in einem Prozeß der Umgestaltung. Welche Rolle dabei das Gewicht ihrer überlieferten Kultur spielt, bleibt umstritten.

Man mag in dem Beharren auf einem eigenen *“Chinesischen Weg”* ein Fortwirken traditioneller sinozentrischer Weltbilder sehen, oder zu der Überzeugung gelangen, daß ein solches Beharren für ein Land dieser Größe eine zivilisatorisch neutrale Regung ist. In wie weit ein solcher Wunsch jedoch angesichts der sich immer enger verflechtenden Weltgesellschaft realistisch sein kann, wird die Zukunft zeigen.

Nachdem die Niederschlagung der Demokratiebewegung die chinesische Gesellschaft scheinbar paralytierte, scheint sich die ökonomische Entwicklung der VR China inzwischen immer mehr zu beschleunigen, was ihr möglicherweise schon in naher Zukunft ein internationales Auftreten ermöglicht, das ihrer Größe und dem Selbstverständnis ihrer Führung entspricht.

Gegenstand dieser Arbeit ist die Frage nach jenen Determinanten, die das oft sprunghaft wirkende außenpolitische Verhalten der Volksrepublik China² während dieser zwei Jahrzehnte bestimmten. Dabei soll der vieldeutige Begriff *“Determinante”* im Sinne von Bestimmungs- oder Einflußfaktoren verstanden werden, *nicht* im Sinne einer deterministischen Vorbestimmtheit.

Streng deterministische Qualitäten im Sinne von Naturgesetzen sind im sozialen und politischen Verhalten nicht gegeben, da das handelnde Individuum die Spielregeln des politischen Verkehrs stets durchbrechen kann. Es geht nicht darum, die komplexe politische Wirklichkeit auf einen Ursachenfaktor zurückzuführen. Ein solches lineares Modell verkennt die Interdependenzen zwischen Ursachen und Wirkungen. Einer Erklärung der Wirklichkeit dienlicher sind Modelle *“kreisförmiger Kausalität”* oder *“zirkulärer Verursachung”*, die von der Annahme eines Doppelcharakters von

2 im weiteren Text auch VR China oder *“Volksrepublik”* im Gegensatz zu Taiwan.

Ursache und Wirkung ausgehen, der jede Wirkung wieder zu einer Ursache werden läßt. In einem so beschriebenen hochrückgekoppelten sozialen System verändern sich seine Variablen interdependent, zirkulär und kumulativ und machen die Suche nach einem dominierenden Grundfaktor sinnlos.³

Es kann im Hinblick auf das oben Gesagte nur darum gehen, nach Zusammenhängen und Tendenzen zu suchen, die das außenpolitische Entscheidungsverhalten der VR China strukturieren.

Diese Arbeit richtet sich weitgehend nach der Bedingungsstrukturanalyse, die Außenpolitik auf die ihr zugrunde liegenden Bedingungsstrukturen hin untersucht, die langfristig ihre Richtung, ihren Inhalt und ihren Handlungsspielraum bestimmen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß sich bei der Konkretisierung des Bezugsrahmens außenpolitischer Entscheidungsprozesse und bei der Gewichtung der im Bezugsrahmen aufgeführten Determinanten Probleme ergeben. Die Analyse der Bedingungsstrukturen kann zwar Grundlinien, nicht jedoch die jeweilige Ausprägung einer Außenpolitik erklären.⁴

Es läßt sich in der Theorie zwischen internen und externen Einflußfaktoren unterscheiden, die das Zustandekommen außenpolitischer Entscheidungen bestimmen. Die internen Einflußfaktoren lassen sich in die Gruppe der Entscheidungsträger, die die Außenpolitik eines Staates bestimmen, die Apparate zur Entscheidungsvorbereitung und Entscheidungsdurchführung sowie die gesellschaftlichen, politischen und institutionellen Einflußfaktoren unterteilen.⁵

Der innere Bezugsrahmen außenpolitischer Entscheidungen ist identisch mit dem institutionellen Rahmen und dem organisatorischen Charakter des jeweiligen politischen Systems und der in ihm agierenden Kräfte und sozialen Gruppen⁶, denn solange *"... Staaten als Anwälte bestimmter gesellschaftlicher Gruppen anzusehen sind, muß die Analyse ihrer Außenpolitik von einem Grundriß der gesellschaftlichen Struktur des betreffenden Akteurs ausgehen"*⁷.

Es stellt sich die Frage nach den maßgeblichen Kräften, den bestimmenden Zielvorstellungen, den gesellschaftlichen Grundlagen und den Instrumentarien, die den

3 Vgl.: Johann Baptist Müller: Determinanten politischer Entscheidung, Berlin 1985, S. 11f.

4 Vgl.: Wichard Woyke (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik, aktualisierter Nachdruck, Bonn 1988, S. 39ff.; Henning Behrens/Paul Noack: Theorien der Internationalen Politik, München 1984, S. 120f.

5 Vgl.: Behrens/Noack (1984), S. 116f. Schellhorn nennt als Determinantenfelder außenpolitischer Entscheidungen den innenpolitischen Bereich, die Träger der außenpolitischen Entscheidungen und die außerstaatliche Umwelt. (Vgl.: Kai M. Schellhorn: Wie entstehen außenpolitische Entscheidungen, in: Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.): Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, München 1991, S. 180-194, hier S. 181.).

6 Vgl.: Dieter Senghaas: Zur Analyse internationaler Politik, in: Gisela Kress/Dieter Senghaas (Hrsg.): Politikwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme, 3., für die Taschenbuchausgabe überarbeitete und aktualisierte, Auflage, Frankfurt/M. 1975, S. 347-382, hier S. 373.; Karl-Heinz Naßmacher: Politikwissenschaft II. Internationale Beziehungen und politische Ideen, 2. neubearbeitete und erweiterte Auflage, Düsseldorf 1979, S. 70f.

7 Naßmacher (1979), S. 75.

außenpolitischen Entscheidungsprozeß bestimmen. Die außenpolitische Handlungsfähigkeit ist u.a. abhängig von Faktoren wie der Elitenkonkurrenz, den Regeln der Machtzuweisung, der politischen Entscheidungsstruktur sowie der bürokratischen Organisation. Die innenpolitische Dimension außenpolitischen Verhaltens wird durch die *"... dieses Verhalten konstituierenden geo- und demographischen, ökonomischen, militärischen, ideologischen Bedingungen und jene der politischen Entscheidungsstrukturen und Willensbildungsprozesse ..."*⁸ bestimmt.

Die innenpolitische Determinierung der Außenpolitik ist noch wenig erforscht, denn es lassen sich systematische Hypothesen *"... über den Einfluß politischer Systeme auf das internationale Verhalten von Nationalstaaten (...) nicht entwickeln, ohne zu fragen, welche Dimensionen politischer Systeme jenseits ihrer Formalstruktur von Bedeutung sind"*⁹.

Der äußere Bezugsrahmen außenpolitischen Handelns ist durch die Struktur des Internationalen Systems umrissen, die fremden Staaten, multinationale Wirtschaftskräfte und internationale Organisationen, sowie die globale und regionale politische Gesamtlage. Zu den externen Einflußfaktoren zählt das Bemühen anderer Staaten, durch Außenpolitik eigene nationale Interessen durchzusetzen.¹⁰

Eine scharfe Trennung von inneren und äußeren Bezugsrahmen ist aufgrund der in der Praxis außenpolitischen Verhaltens zu beobachtenden *"Verklammerung"* nur theoretisch möglich. Dasselbe gilt für die Trennung von Innen- und Außenpolitik. Denn internationale Akteure wirken auf die politischen Entscheidungen in nationalen Bereich ein und internationale Bedingungen können bestimmte Entscheidungsstrukturen nationaler politischer Systeme bestimmen, und dadurch möglicherweise auf sein internationales Verhalten einwirken.¹¹

Der außenpolitische Entscheidungsprozeß bezeichnet daher die Gesamtheit außenpolitischer Willensbildung unter Einbeziehung aller Variablen und Faktoren der Innenpolitik und der internationalen Umwelt. Von den zwei allgemeinen entscheidungstheoretischen Ansätzen läßt sich der außenpolitische Entscheidungsprozeß dem vom faktischen Entscheidungshandeln ausgehenden, eher an der Beschreibung orientierten politikwissenschaftlichen Entscheidungsansatz zuordnen, der Ergebnisse der Soziologie, Psychologie und der Sozialpsychologie in einem relativ offenen Entscheidungsmodell verarbeitet. Der außenpolitische Entscheidungsprozeß ist durch eine unbegrenzte Anzahl von Variablen und wenig präzisen, schwer quantifizierbaren, sich verändernden Zielvorstellungen gekennzeichnet¹².

"An solchen Entscheidungsprozessen sind in der Regel mehrere Entscheidungsträger beteiligt, und ihr Umfeld ist nicht das der ... »Transparenz

8 Senghaas (1975), S. 374.

9 Naßmacher (1979), S. 71.

10 Vgl.: Senghaas (1975), S. 373ff.; Naßmacher (1979), S. 70ff.; Schellhorn (1991), S. 181.; Behrens/Noack (1984), S. 116f.

11 Vgl.: Senghaas (1975), S. 374.; sowie: Woyke (1988), S. 38.; sowie: Naßmacher (1979), S. 84.

12 Vgl.: Woyke (1988), S. 54f.

durch vollständige Information« sondern innenpolitisch besteht es aus konkurrierenden Gruppen und Organisationen und außenpolitisch aus der "Anarchie" des internationalen Staatensystems.»¹³

Die Entscheidungsträger der Außenpolitik bestimmen die eigenen außenpolitischen Ziele unter Mitwirkung ihrer Verwaltungsapparate und unter Berücksichtigung der Macht-, Interessen- und Rechtslagen des eigenen Staates sowie der perzipierten Macht-, Interessen- und Rechtslagen des/der Fremdstaaten oder anderer international wirkender Organisationen. Außenpolitisches Interesse entsteht dann, wenn sich Motivationen als Steuerungsfaktor einer bestimmten Außenpolitik formieren. Langfristige Interessenlagen, die einen tief im Denken außenpolitischer Entscheidungsträger liegenden zielorientierten Willens- und Handlungstrieb einschließen, bestimmen im Regelfall die außenpolitischen Zielbestimmungen.¹⁴

Die "*Entscheidungs-Umwelt*" der Entscheidungsträger wird einerseits von faktisch-rechnerisch festlegbaren Größen und andererseits durch subjektiv einschätzbare Größen bestimmt. Die Entscheidungsumwelt des individuellen Entscheidungsträgers ist infolgedessen eine im hohem Maße selektiv-subjektive, interpretierte Wirklichkeit, die dieser jedoch als objektiv versteht. Bei der Analyse außenpolitischer Entscheidungsfaktoren ist somit zwischen der Perspektive des diese Prozesse beschreibenden Analytikers und der Perspektive des außenpolitischen Akteurs zu unterscheiden, da der "*reale*" Außenpolitiker die Situation, in der er sich befindet, anders als der Analytiker definiert.¹⁵

Eine außenpolitische Entscheidung wird auch durch ihren prozessualen Charakter, d.h. ihre durch den Analytiker nachvollziehbare Handlungssequenz bestimmt. Diese besteht aus den aufeinanderfolgenden Stadien der außenpolitischen Zielsetzung, Lagebeurteilung, Entwicklung von Handlungsalternativen, Entscheidung, Entscheidungsführung, Entscheidungskontrolle und Entscheidungskorrektur. Korrigiert werden können sowohl die Mittel als auch die außenpolitischen Ziele. In die Phase der Entscheidungskorrektur fließen wiederum neue Informationen ein, die zur Ziel-/Mittelkorrektur führen können, so daß diese Phase unmittelbar in die Neuplanung einfließt und sich der außenpolitische Entscheidungskreislauf schließt.¹⁶

13 Behrens/Noack (1984), S. 112f.

14 Vgl.: Schellhorn (1991), S. 185.

15 Vgl.: Schellhorn (1991), S. 186f.; Behrens/Noack (1984), S. 117f.

16 Vgl.: Schellhorn (1991), S. 184f und 190f.

Kapitel 2

Determinanten des inneren Systems

In die Analyse außenpolitischer Entscheidungen muß der innenpolitische "Bezugsrahmen" einbezogen werden¹. Es stellt sich in diesem Zusammenhang sogar die Frage, ob die Außenbeziehungen der VR China aufgrund ihrer Größe und ihres Bevölkerungs- und Rohstoffpotentials stärker nach innenpolitischen Gesichtspunkten geführt werden². Ein Indiz dafür könnte die Beobachtung sein, daß über die Geschichte der VR China die Außenpolitik in einer der innenpolitischen Entwicklung angepaßten Kurve verlaufen ist³.

Als Determinante außenpolitischer Entscheidungen spielt der Charakter des Politischen Systems eines Staates eine wichtige Rolle, weil er den Entscheidungsprozeß mitstrukturiert. Verwiesen sei nur auf die Ansicht Schellhorns, daß monistische Staatssysteme mit einer kleinen, straffen hierarchisch strukturierten Exekutive im allgemeinen schneller in der Lage seien, einen außenpolitischen Konsens zu erzielen.⁴

Obwohl sich auch in pluralistischen Gesellschaften Außenpolitik weitgehend in einem kleinen Kreis vollzieht, können diese doch nicht so willkürlich über Ressourcen im Dienste ihrer Außenpolitik verfügen, wie es totalitären Systeme vermögen. Da der außenpolitische Entscheidungsprozeß also keiner "öffentlichen Meinung" unterworfen ist, kann daher ein großer Teil an Ressourcen dem allgemeinen Verbrauch entzogen werden und für die Durchsetzung internationaler Ziele eingesetzt werden.⁵

1 Vgl.: Behrens/Noack (1984), S. 103.

2 Vgl.: Dieter Böhn: China. Volksrepublik China, Taiwan, Hongkong und Macao, Stuttgart 1987, S. 337.

3 Vgl.: Oskar Weggel: Die Außenpolitik der VR China, Stuttgart 1977, S. 147.

4 Vgl.: Schellhorn (1991), S. 182f.; Rüdiger Machetzki: Globale Implikationen der Modernisierung Chinas, China aktuell, September 1986, S. 588.; Robert G. Sutter: Implications of China's Modernization for East and Southeast Asian Security: The Year 2000, in: David M. Lampton/Catherine H. Keyser: China's global presence. Economics, politics, and security, Washington 1988, S. 203-227, hier S. 204.

5 Vgl.: Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 588.

2.1 Das Politische System der VR China und seine Entwicklung

Die Außenpolitik der VR China ist in ihr Politisches System eingebettet und wird neben anderen Faktoren auch durch den Zustand dieses Systems mitbestimmt. In der Geschichte der VR China hat es mehrere Veränderungen bzw. Brüche gegeben, doch ähnelte die Entwicklung dieses Systems anderen Staaten mit kommunistischen Einparteiensystemen. Diese scheinen drei aufeinanderfolgende Entwicklungsstufen zu durchlaufen: Die Stufe der charismatischen Führung, welche die Sowjetunion unter Lenin und die VR China unter Mao Zedong bis zum Ende der 50er Jahre durchlief. Die Stufe der transitorischen Führung, die in der Sowjetunion die Form der Alleinherrschaft Stalins annahm und die in anderer Gestalt das Politische System der VR China seit 1959 bestimmte sowie die Stufe der institutionalisierten Führung.⁶

Die Stufe der charismatischen Führung wird durch die eindeutig dominierende Rolle jener Person, die an der Spitze der Partei den Sieg für die Revolution errang (Lenin, Mao Zedong), gekennzeichnet. Das wichtigste organisatorische Kennzeichen dieser Stufe ist, daß die eindeutige Kontrolle, die die Partei über alle anderen Subsysteme des politischen Systems hat, nicht durch ihre Rolle als bürokratischer Apparat, sondern als politischer Körper ausgeübt wird. In der Führungselite existieren verschiedene Meinungsgruppen.⁷

Während die transitorische Führung in der Sowjetunion die Form der persönlichen Alleinherrschaft Stalins angenommen hatte, kam es in der VR China seit 1958 zu einer Reihe fraktionsbestimmter Krisen. Während die jeweils erfolgreichsten Meinungsgruppen die Politik bestimmten, wurde Mao Zedong während der letzten 10 bis 12 Jahre seines Lebens in die Rolle des Legitimators der jeweiligen Entscheidungen abgedrängt. Domes spricht von einer Entwicklung des Einparteiensystems zu einem "transitorischen Krisensystem":

Durch den Tod des charismatischen Führers und die Existenz mehrerer konkurrierender Führungspersönlichkeiten kommt es zu einer Paralyse langfristig wirkender Entscheidungen. Die Politik des transitorischen Krisensystems wird bestimmt durch die Konkurrenz von Mehrheiten und Minderheiten innerhalb seiner verschiedenen Subsysteme. Ein solches System muß auf der Bildung von Meinungsgruppen beruhen, die sich zu Fraktionen verdichten. Einer dieser Meinungsgruppen gelingt es, sich zeitweilig durchzusetzen, doch bringt dieser Prozeß wieder Meinungsgruppen hervor und eröffnet einen neuen Konfliktzyklus.⁸

Die Stufe der institutionalisierten Führung ist durch Konkurrenz der Apparate gekennzeichnet, die immer wieder zu Kompromissen führen muß. Das Regierungsverhalten ist das Ergebnis des Aushandelns von Positionen und der Differenzierung politischer Zielvorstellungen aufgrund von jeweils durch die Subsysteme eingebrachten spezifischen Vorstellungen. Die in einem solchen System unterlegene Minderheit

6 Vgl.: Jürgen Domes: Politische Soziologie der Volksrepublik China, Wiesbaden 1980, S. 237.

7 Vgl.: domes (1980), S. 237.

8 Vgl.: domes (1980), S. 237f.

wird für die Erringung eines weiteren Kompromisses wieder gebraucht, kann also nicht völlig ausgeschaltet werden. Struktur- und Funktionsgruppen treten gegenüber reinen Meinungsgruppen in den Vordergrund. Der Kompromißcharakter politischer Entscheidungen läßt die Verdichtung der noch vorhandenen Meinungsgruppen zu Fraktionen seltener werden. Während die großen Macht- und Richtungskämpfe der transitorischen Periode in den Hintergrund rücken, tritt die Rivalität bürokratischer Subsysteme an ihre Stelle. Die Konflikthalte werden immer weniger vom Willen zum politischen Wandel und immer mehr vom Interesse der sich verselbständigenden Apparate bestimmt. Da das System der institutionalisierten Führung keine Wahlen kennt, erfolgen Führungswechsel durch die Aufeinanderfolge von Generationen administrierender Bürokraten oder durch einen revolutionären Umsturz.⁹

Domes ging 1980 davon aus, daß das politische System der VR China noch nicht den Schnittpunkt zwischen transitorischer und institutionalisierter Führung erreicht hatte, da die Ereignisse seit Oktober 1978 darauf schließen ließen, daß der Zyklus intra-elitärer Konflikte doch nicht unterbrochen war. Im Hinblick auf die Entwicklung seit Oktober 1978 und die Überalterung der Führungselite werde die Stufe des transitorischen Krisensystems noch 5 bis 10 Jahre bestehen bleiben.¹⁰

Auch Machetzki weist auf den bis in die 70er Jahre verzögerten Institutionalisierungsprozeß des Herrschaftssystems hin, der durch die Nachwirkungen der Revolution und andere Brüche in der Geschichte der VR China wie der Kulturrevolution verursacht wurde.¹¹

Die Frage, ob sich das politische System der VR China inzwischen schon auf der Stufe der institutionalisierten Führung befindet, ist von Bedeutung für die Außenpolitik, da eine solche Entwicklung nicht zuletzt mit einem höheren Maß an Professionalisierung und Stabilität verbunden wäre.

2.1.1 Verfassungswirklichkeit und informeller Entscheidungsprozeß

Zwischen den Vorgaben der Verfassung der VR China, dem Parteistatut der Kommunistischen Partei China (KPCh) und der Wirklichkeit ihres politischen Systems bestehen Differenzen. Sowohl die Verfassung als auch das Parteistatut wurden beide so oft gebrochen, daß Schier die Verfassungsgeschichte der VR China eine "Geschichte von Verfassungsbrüchen" nennt. Die verschiedenen Fraktionen innerhalb der KPCh handelten nur dann im Rahmen der Verfassung, wenn dieser ausreichte, ihre Ziele zu verwirklichen. Dabei werden diese Verfassungsbrüche durch die alles überragende Führungsrolle der KPCh ermöglicht, deren Stellung jegliche Gewaltenteilung ausschließt. Während die maoistische Fraktion die Verfassung der VR China sowieso für obsolet hielt, waren die anderen Fraktionen darum bemüht, sie

9 Vgl.: domes (1980), S. 238f.

10 Vgl.: Domes (1980), S. 239.

11 Vgl.: Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 587.; Rüdiger Machetzki: Die Besonderheiten chinesischer Politik. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Volksrepublik China, in: Hans-Georg Wehling (Red.): Die Volksrepublik China, Stuttgart 1987, S. 64-75, hier S. 71.

jeweils den eigenen Bedürfnissen entsprechend umzuschreiben oder gleich neu zu fassen. Dasselbe gilt für das Parteistatut der KPCh, das von den Mitgliedern der Parteiführung ebenso oft gebrochen wurde wie die Verfassung.¹²

Abgesehen von dem durch Verfassung und Parteistatut vorgeschriebenen institutionellen Aufbau und den sich daraus ableitenden Entscheidungsprozessen ist zu vermuten, daß der tatsächliche außenpolitische Entscheidungsprozeß als Teil des gesamten politischen Entscheidungsprozesses durch andere - informelle - Gegebenheiten bestimmt bzw. beeinflußt wird. Im Gegensatz zu den eindeutigen Formulierungen des Parteistatuts und der Verfassung, ist die Frage nach den "Machern" der Außenpolitik viel schwerer zu beantworten. Durch eine Darstellung, die sich nur auf die formalen Entscheidungsstrukturen beschränkt, wird "... weder die für die politische Kultur Chinas entscheidende Personalisierung des Führungs- und Entscheidungsprozesses noch der Geist, in dem politische Entscheidungen gestaltet werden, ausreichend sichtbar."¹³

So spricht beispielsweise die formelle Klassifizierung von einer Unterordnung von Staat und Volksbefreiungsarmee (VBA) unter die KPCh, doch eine solche Beschreibung ist nur teilweise für die tatsächlichen Mechanismen der politischen Auseinandersetzung und Konsensbildung innerhalb der Führungselite gültig. Auch die Unterteilung zwischen Partei und Staat entspricht nicht den realen Gegebenheiten, alleine schon durch die in Personalunion gehaltenen Staats- und Parteiämter oder den Parteigruppen innerhalb der Staatsorgane. In der Praxis gibt es durchaus eine vereinigte Befehlshierarchie.¹⁴

"Thus, while efforts have been made to separate the Party from the government, at least at the apex the chains of authority appear to converge upon a single command structure."¹⁵

Zudem kann man angesichts der politischen Tradition Chinas und ihrer besonderen Loyalitätsmuster durchaus vermuten, daß Entscheidungsfindungen eher in informeller Weise erfolgen.¹⁶

Der informellen Entscheidungsprozeß gilt besonders für die nationale Spitzenführung, die sich aus rund 25 bis 35 Personen zusammensetzt. Macht und Einfluß dieses Personenkreises beruhen neben ihren formalen Positionen in Partei und Staat nicht zuletzt auch auf der Fähigkeit, Seil- und Gefolgschaften aufzubauen und Netze persönlicher Beziehungen zu stricken. So ist in der Realität nicht das Politbüro das

12 Vgl.: Peter Schier: Partei und Staat in der Volksrepublik China. Die institutionellen Grundlagen des politischen Systems, in: Hans-Georg Wehling (Red.): Die Volksrepublik China, Stuttgart 1987, S. 105-123, hier S. 105.

13 Allerdings hat auch die Berücksichtigung der formalen Entscheidungsstrukturen insofern ihre Berechtigung, als die - wie auch immer entstandenen - Entscheidungen in den dafür zuständigen Gremien ratifiziert werden müssen.(Vgl.: Machetzki: Die Besonderheiten ...(1987), S. 72.)

14 Vgl.: Machetzki: Globale ...(Sept. 1986), S. 588.; Kenneth Lieberthal/Michel Oksenberg: Policy Making in China. Leaders, Structures, and Processes, Princeton 1988, S. 40.

15 Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 40.

16 Vgl.: Machetzki: Globale ...(Sept. 1986), S. 587.; Machetzki: Die Besonderheiten ...(1987), S. 71.

höchste Entscheidungsorgan der VR China, sondern ein informelles Organ in Form eines *“Beratungskreises”*¹⁷, das aus 6 bis 8 Altführern von Partei und Armee besteht.¹⁸

Im Bereich der Außenbeziehungen ist mit der *“kleinen Gruppe für Äußere Angelegenheiten”* der Partei ein verhältnismäßig informelles Entscheidungsgremium errichtet worden, dessen Vorsitz Premierminister und Generalsekretär gemeinsam innehaben. Beteiligt an dieser Gruppe sind alle Organisationen, die sich mit den Außenbeziehungen beschäftigen. Die prinzipiellen Aufgaben dieser Gruppe sind Meinungsaustausch, Problemstudium und Kommunikation untereinander. Es werden jedoch keine Entscheidungen darüber getroffen, welche konkreten Maßnahmen ergriffen werden, da diese durch die sogenannte *“Führung der Ersten Linie”*, insbesondere durch den Generalsekretär und den Premierminister getroffen werden¹⁹. Grundlegende Fragen werden in Konferenzen des ZK-Sekretariats unter Beteiligung des Generalsekretärs und des Premierministers getroffen, die beide in ständigem Gesprächskontakt mit den Spitzenführern der *“Zweiten Linie”*²⁰ bleiben, unter deren Beteiligung wichtige Fragen entschieden werden und die auch als Ratgeber und Schiedsrichter fungieren.²¹

Weitreichende Grundsatzentscheidungen, die über die Möglichkeiten des ZK-Sekretariats hinausgehen, werden durch das höchste informelle Entscheidungsgremium, den *“Beraterkreis”*, getroffen. Die eigentliche außenpolitische Routinearbeit, insbesondere die Koordination der verschiedenen außenpolitischen Maßnahmen, erfolgt durch den Staatsrat, der zweimal wöchentlich zusammentritt. Die Ministerien unterhalb des Staatsrates, die für die verschiedenen Felder der Außenpolitik verantwortlich sind, stellen reine *“Ausführungsorgane”* dar.²²

Auch die ZK-Militärkommission hat einen nicht unwesentlichen Einfluß auf außenpolitische Entscheidungen. Ihre einflußreichsten Mitglieder sind mit den Ansichten der Militärführung²³ zu außenpolitischen Entwicklungen vertraut und sollen dafür

17 Dieses Organ ist nicht zu verwechseln mit der formellen *“Zentralen Beraterkommission der Kommunistischen Partei Chinas”*.

18 Vgl.: Machetzki: *Die Besonderheiten ...*(1987), S. 71.; Machetzki: *Globale ...*(Sept. 1986), S. 587f.; Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 35f.

19 Auch Weggel weist darauf hin, daß die enge Abstimmung zwischen Generalsekretär und Premierminister besonders durch ihre persönlichen Beziehungen geprägt wird.(Vgl.: Oskar Weggel: *Zehn Jahre reformerische Außenpolitik. Bestandsaufnahme, Defizite, Perspektiven, China aktuell*, Januar 1989, S. 45.)

20 Weggel zählt für das Jahr 1989 zu diesem Personenkreis: Deng Xiaopeng, Chen Yun, Li Xiannian (+).

21 Vg.: Machetzki: *Globale ...*(Sept. 1986), S. 590.; Weggel: *Zehn Jahre ...*(Jan. 1989), S. 45.

22 Vgl.: Machetzki: *Globale ...*(sept. 1986), S. 590.

23 Bis zum Jahresanfang 1993 lief in der Militärführung der VR China die größte Umbesetzungsaktion ihrer Geschichte, in der 300 höchste Militärführer in den Ruhestand oder auf andere Posten versetzt wurden. Insbesondere kam es zu einer Entmachtung der Polit-Kommissare des Yang-Clans zugunsten mehr technokratischer Militärs. Den Vorsitz der ZK-Militärkommission hat inzwischen Jiang Zemin eingenommen.(Vgl.: *“Große Wechsel in der Armeeführung Chinas.”* NZZ, 27.1.1993.)

sorgen, daß diese Ansichten im außenpolitischen Entscheidungsprozeß berücksichtigt werden.²⁴

Infolge der sich vollziehenden Institutionalisierung spielt der Parteiapparat in der Außenpolitik nur noch eine Nebenrolle und verlagerten sich außenpolitische Entscheidungen immer mehr in den Staatsapparat und seine zuständigen Ressorts. Allerdings ist für Weggel aus dieser Entwicklung nicht der Schluß zu ziehen, daß die Außenpolitik der VR China sich zu einer "konventionellen" Außenpolitik im Sinne anderer Staaten entwickelt. Die Veränderung vollziehe sich nur im organisatorischen Bereich, wobei die Institutionalisierung der Außenpolitik Teil einer umfassenden Institutionalisierung des politischen Systems der VR China ist.²⁵

2.1.1.1 Die fragmentierte Autoritätsstruktur und der diffuse politische Prozeß

Lieberthal/Oksenberg beschreiben eine Führungsstruktur, die durch eine fragmentierte Autoritätsstruktur gekennzeichnet ist, d.h. durch einen Entscheidungsprozeß, in dessen Verlauf die Konsensbildung die zentrale Rolle spielt und einen politischen Prozeß, der langwierig, zergliedert und anwachsend ist.

Die fragmentierte Autoritätsstruktur in der Führung besteht dabei aus vier Lagen:

1. der Kerngruppe der Spitzenführer, die die nationale Politik artikulieren.
2. der Schicht der Stäbe, Führungsgruppen, Forschungszentren und Institute, die die Führungselite verbinden und vor der Bürokratie abschirmen.
3. den Staatsrats-Kommissionen und Ministerien, die einen supra-nationalen Status besitzen und die Aktivitäten von Fachministerien und Provinzen koordinieren.
4. den Fachministerien, die die Politik implementieren.

Dabei wird das Verhalten der Personen auf jeder Ebene durch unterschiedliche auf sie ausgeübte Drücke und Einflüsse bestimmt. Eine solche Autoritätsstruktur führt dazu, daß jedes wichtige Projekt bzw. jede politische Initiative die aktive Kooperation vieler bürokratischer Einheiten gewinnen muß, die wiederum selbst in einzelne Autoritätsstränge eingebunden sind.²⁶

Für den Ablauf ergibt sich daraus die Konsequenz, daß die einzelnen Issues dazu tendieren, zu höheren Ebenen des Systems aufzusteigen, in denen entsprechende Koordinations-Institutionen Einfluß über die unzähligen bürokratischen Hierarchien besitzen und die verschiedenen Parteien zusammenbringen können. Da in den meisten Fällen ein einziges Ministerium (oder auch eine Provinz) zu wenig Einfluß besitzt, um eine neue Politik in Gang zu setzen oder zu unterhalten, ist sie gezwungen, sich

²⁴ Vgl.: Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 590.

²⁵ Vgl.: Weggel: Zehn Jahre ... (Jan. 1989), S. 45.

²⁶ Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 22.

der aktiven Unterstützung anderer zu versichern. Auf jeder Stufe des Entscheidungsprozesses müssen Anstrengungen unternommen werden, um einen grundlegenden Konsens darüber, daß diese Anstrengungen weiterzuführen sind, zu erzielen und aufrechtzuerhalten. Dabei haben alle beteiligten Einheiten die Möglichkeit, diesen Prozeß zu stören oder zu unterbrechen. Einer oder mehrere Spitzenführer müssen den Beginn einer wichtigen Politik mit großem Engagement unterstützen, um die bürokratischen Hindernissen auf den tieferliegenden Ebenen zu überwinden.²⁷

Diese Beobachtung zeigt, daß Konsensbildung für den politischen Prozeß eine zentrale Rolle spielt. Das politische System der VR China ermöglicht es zwar einem seiner Spitzenführer, enormen Druck zugunsten des von ihm favorisierten Projektes auszuüben, doch kann die Verwirklichung leicht innerhalb der verschiedenen beteiligten Bürokratien abgebremst werden. Daher versuchen auch die Spitzenführer, die aktive Kooperation aller wichtigen beteiligten Parteien bei der Durchführung einer Politik zu gewinnen. Der Konsens muß sowohl horizontal als auch vertikal im System hergestellt werden, denn auch untere Ebenen verfügen über wichtige Ressourcen, die sie im positiven Sinne einsetzen können. Es werden daher weitreichende Anstrengungen unternommen, eine Politik so auszubalancieren, daß alle Hauptbeteiligten sie mit einigem Enthusiasmus unterstützen können.²⁸

Anhand des oben Ausgeführten stellt sich die Frage, welche Faktoren darüber entscheiden, auf welcher Ebene eine bestimmte Politik entschieden wird, oder aber ob die Entscheidung der Spitzenführung unterbreitet wird. Dabei führen folgende Faktoren dazu, daß die Spitzenführer entscheiden:

Die einflußreichsten Mitglieder der Spitzenführung können Entscheidungen über eine Politik ihren Kollegen zur Kenntnis bringen, wenn sie es wünschen. Auch die Bürokratien können versuchen, eine Frage auf die Tagesordnung der Spitzenführer zu setzen. Das Auftauchen eines kritischen Problems kann die Aufmerksamkeit der Spitzenführer erwecken und eine Entscheidung erzwingen. Und auch das Ausland kann ein Thema auf ihre Agenda setzen.²⁹

2.1.1.2 Die politische Führungsspitze der Volksrepublik China

Die Interaktionen innerhalb der Spitzenführung der VR China haben einen immensen Einfluß auf den politischen Entscheidungsprozeß, wobei 25 bis 35 Personen in ihrer Gesamtheit die politische Führungsspitze bilden. Die Mitgliedschaft zu diesem Zirkel ergibt sich aus der formalen Position, die seine Mitglieder besetzen (³⁰) als auch durch informelle Positionen. In Ungnade gefallene Mitglieder des Politbüros werden beispielsweise trotz ihrer offiziellen Position nicht zu den Spitzenführern

27 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 23.

28 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 23.

29 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 30f.

30 Diese Positionen befinden sich meistens im Politbüro, im Sekretariat der KP China, im Ständigem Komitee des Staatsrates, den obersten Rängen des Militärs und an der Spitze der reichsten Städte und Provinzen.

gerechnet. Weitere Faktoren sind die persönlichen Beziehungen zum höchsten Führer des Landes, der Respekt und Einfluß, den man bei den Kollegen genießt, das Netzwerk persönlicher Beziehungen, über das man im ganzen Land und in den Bürokratien verfügt sowie die Anziehungskraft der eigenen Ideen und Visionen. Hinzu kommen noch Faktoren wie Seniorität in der Partei und Leistungen während und nach der Revolution. Auch der formelle Rückzug aus offiziellen Positionen muß nicht unbedingt einen Einflußverlust bedeuten. Die Militärveteranen schieden offiziell 1985, die zivilen Parteiveteranen (inklusive Deng Xiaoping) 1987 aus der Politik aus, doch gerade die Männer der ersten Stunde wie Deng verfügen immer noch über einen immensen Einfluß³¹. Die Spitzenführer treffen sich in mehreren - sich überlappenden - Entscheidungsorganen aufeinander: dem Politbüro der KPCh, dem Sekretariat der KPCh, dem Ständigen Komitee des Staatsrates und den beiden Militärkommissionen.³²

Die Spitzenführung setzt sich aus den folgenden Personentypen zusammen, die sich sowohl in ihrer Statur als auch funktional unterscheiden:

1. Der *“hervorstechende Führer”* (Mao Zedong, Deng Xiaoping), wobei sich seine präzise Rolle im Laufe der Zeit verändert hat. Die Aufgabe dieser Person beinhalten Ernennungen auf den höchsten Ebenen, die Verkündung ideologischer Prinzipien und - gewöhnlich nach exzessiver Diskussion mit seinen Kollegen - die Definition der primären, die Nation betreffenden, Aufgaben.
2. Zwischen 4 und 7 *“Älteste”*, die - höchst respektiert und halb im Ruhestand stehend - die Loyalität ausgewählter Bürokratien (ihren früheren Stabsgehilfen, Untergebenen und ideologischen Verbündeten) besitzen. Die Ältesten haben einen Status, der sie unabhängig vom hervorstechenden Führer macht. Daher sind sie - innerhalb gewisser Grenzen - in der Lage, seine Initiativen herauszufordern und seine Politik bisweilen umzugestalten oder zu mäßigen. Für die Ältesten wurde als offizielles Beratungsorgan die *“Zentrale Beraterkommission der Kommunistischen Partei Chinas”*³³ installiert.
3. Einige *“Generalisten”* dienen als *“Leutnants”* oder *“Premiers”* des hervorstechenden Führers und versuchen, die Aktivitäten der diversen Bürokratien in

31 Wie groß der Einfluß Dengs immer noch ist, zeigten sowohl die durch ihn initiierte Umstrukturierung der VBA-Führungsspitze als auch seine Reise nach Guangdong im Januar 1992, mit der er eine Wiederbelebung der Wirtschaftsreformen einleitete.

32 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 35f und 39f.; Liu Jen-Kai: alte Garde und neue Männer, in: Karl Grobe-Hagel/Franz-Joseph Krücker (Hrsg.): Der kurze Frühling von Peking. Die chinesische Demokratiebewegung und der Machtkampf der Partei, Frankfurt/M. 1990, S. 106-117, hier S. 106 und 109.

33 Die Zentrale Beraterkommission wurde 1982 eingerichtet, um den mächtigen Parteiveteranen einen Ehrenposten zu geben, nachdem sie sich aus den führenden Parteigremien zurückgezogen und Jüngeren Platz gemacht haben. Nach Aussagen Deng Xiaopengs sollte sie spätestens bis 1987 aufgelöst werden, in der Praxis ergab sich jedoch ein zunehmender Machtgewinn dieses Gremiums. 1987 war es zu einem Großen Teil für den Sturz Hu Yaobangs verantwortlich. (Vgl.: Liu (1990), S. 115.).

ein einheitliches Ganzes zu verwandeln. Sie sind hauptsächlich damit beschäftigt, nach oben durchdringende Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Organen zu lösen.

4. Die *“funktionalen Spezialisten”* tragen die Verantwortung für spezielle Bereiche, z.B. für die auswärtigen Angelegenheiten, die Wirtschaft, Militär, Ideologie und Kultur.

Bei der obigen Einteilung ist zu bedenken, daß ein einzelnes Individuum gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen der Hierarchie Funktionen ausüben kann, wobei gerade die Führer der Revolutionsgeneration dazu tendieren, mehr als eine Position im politischen System einzunehmen.³⁴

Die Spitzenführer gelangen zwar aus mehreren Gründen an die politische Spitze, doch steigen nur wenige Personen ohne die Protektion und Hilfe eines oder mehrerer Patrone auf. Die Spitzenführer ziehen bei ihrem eigenen Aufstieg andere mit sich nach oben und entwickeln so ihr eigenes personales Klientel-Netzwerk. Aus diesem Grunde gehen von den Spitzenführern nicht nur die Bürokratien, über die sie das formale Kommando besitzen, aus, sondern auch personale Netze von Individuen auf allen Ebenen dieser Bürokratien, die sich sich Protektion und Aufstieg versprechen.³⁵

2.1.1.3 Die Partei- und Militärveteranen und die Bedeutung der Seniorität

Bei der Beschäftigung mit dem politischen System der VR China stoßt der Beobachter immer wieder auf die auffällige Rolle der Partei- und Militärveteranen im politischen Prozeß. Liu Jen-Kai stellt die *“Ältesten”* bzw. die Partei- und Militärveteranen in den Mittelpunkt des politischen Prozesses. Wenn die Altführer auch unterschiedlichen Bürokratien oder Fraktionen angehören bzw. angehört, haben sie doch durchaus Gemeinsamkeiten: Die einflußreichen Veteranen, von denen viele am *“Langen Marsch”* teilgenommen haben, wurden von Deng Xiaoping nach seiner Rehabilitierung im Jahre 1977 wieder auf die politische Bühne geholt. Die Veteranen haben ähnliche Erfahrungen hinter sich und teilen das gleiche Schicksal der Verfolgungen durch politische Kampagnen, insbesondere während der *“Kulturrevolution”*. Bemerkenswert ist auch ihr Interaktionsmuster, das nach außen durch ein Bild der Harmonie geprägt ist. Untereinander befolgen sie gewisse Spielregeln, die beispielsweise verlangen, daß man sich zu einer Erklärung, die aus ihrem Personenkreis stammt, nicht gegenteilig äußert. Öffentliche Debatten werden unter ihnen nur dann geführt, wenn sie bei politischen Grundsatzfragen ihre Interessen gefährdet sehen. Diese Debatten werden jedoch beendet, wenn die einflußreichsten Mitglieder auf ihren Standpunkten beharren.³⁶

34 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 36f.; Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 72.; Gerald Segal: Foreign Policy, in: David G. Goodman/Gerald Segal: China in the Nineties. Crisis Management and Beyond, Oxford 1991, S. 160-183, hier S. 161.

35 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 61f.

36 Vgl.: Liu (1990), S. 107.

Daraus wird ihr primäres Interesse deutlich, ihren Status nicht durch sekundäre Konflikte zu gefährden, sondern gemeinsam zu verteidigen.

Gemeinsam ist den Parteiveteranen das Anliegen, die Stabilität, Einheit und Sicherheit der VR China nicht durch Rivalitäten in der Führungsspitze zu gefährden. Die aus den offiziellen Ämtern ausgeschiedenen Veteranen können sich zwar jederzeit in den Entscheidungsprozeß einmischen und ihn mitbestimmen, doch haben sie die Konsequenzen ihrer Einmischung nicht zu tragen. Sollte es zu negativen Ergebnissen kommen, können die nominell Verantwortlichen geopfert werden, wie es beispielsweise in den vergangenen Jahren *Hu Yaobang* und *Zhao Ziyang* passiert ist.³⁷

“Bei einer solchen Struktur politischer Führung bleibt jüngeren Spitzenpolitikern im politischen ‘Oberhaus’ nur die Rolle eines ‘Hausmeisters’, wie Deng Xiaoping den damaligen ZK-Generalsekretär Zhao Ziyang einmal genannt hat. Wenn die Jüngeren etwas in der Politik bewegen wollen, müssen sie sich zunächst der Unterstützung eines Parteiveteranen versichern.(...) Vorbei sind auch die Zeiten, da der Parteichef die ‘Generallinie’ für Partei und Volk festlegte; er ist eher zu einem Koordinator zwischen der Oligarchie der Gerontokratie und den Parteikadern geworden.”³⁸

Die Veteranen versuchen, ihre Verwandten, Gefolgsleute oder Anhänger in leitende Partei- oder Regierungspositionen zu schleusen, um die Kontinuität ihrer Politik zu gewährleisten. Aus der fortwirkenden konfuzianischen Ethik ergibt sich dabei ein im Vergleich zu den Führern der zweiten oder dritten Generation größerer Einfluß.³⁹

2.1.2 Theorien und Modelle zum politischen Entscheidungsprozeß

Die Frage nach den *“Machern”* der Außenpolitik läßt sich wie oben beschrieben nicht aus den außenpolitischen Formalstrukturen der VR China ablesen, da auch der außenpolitische Entscheidungsprozeß durch eine hohe Komplexität geprägt ist.

Die Außenpolitik der VR China war während ihrer ganzen Geschichte Gegenstand teils heftiger Debatten innerhalb der Führung. Diese Debatten verliefen nicht nach einem einheitlichen Schema; es gab zwar wiederkehrende Themen, doch waren die anlässlich dieser Themen getroffenen Entscheidungen nicht konsistent⁴⁰. Die Ergebnisse dieser Debatten resultieren aus einem komplexen Netz von Faktoren. Personelle fraktionale Linien überschneiden sich mit ideologischen Debatten und

37 Vgl.: Liu (1990), S. 108.

38 Liu (1990), S. 108.

39 Vgl.: Liu (1990), S. 109.

40 So wurde beispielsweise die Frage, in wie weit sich die VR China dem Ausland öffnen solle, unterschiedlich beantwortet: Mit der Öffnung in Richtung Sowjetunion, mit der Öffnung in Richtung USA. Während der Kulturrevolution und in den frühen 70er Jahren in Form einer Abschottung gegenüber dem Ausland.

institutioneller Politik. Unterschiedliche Generationen können in einigen Bereichen gemeinsame, in anderen unterschiedliche Ansichten haben.⁴¹

Da eine formelle organisatorische Beschreibung des politischen Systems der VR China kein ausreichendes Erklärungsmodell der ablaufenden Entscheidungsprozesse bietet, stellt sich dem Betrachter die Frage nach anderen Modellen zur Beschreibung chinesischer Politik. Dabei geht es in erster Linie um die Frage, entlang welcher Linien im politischen System die Fronten bei der Entscheidungsfindung verlaufen.

Eine Vielzahl von Modellen versucht, die Politik der VR China zu beschreiben, wobei sich die große Zahl existierender Modelle daraus ergibt, daß sie sich auf unterschiedliche Aspekte des politischen Prozesses konzentrieren. Daher sind sie in vielerlei Hinsicht eher komplementär als miteinander konkurrierend oder antagonistisch.

Im wesentlichen handelt es sich dabei um die folgenden Modelle:

Strukturelle Modelle: Hierbei handelt es sich um verallgemeinerte Beschreibungen der Organisationen und Institutionen, in welchen Politik gemacht wird, sowie um Beschreibungen der Verteilung von Macht und Autorität zwischen diesen.

Normative Modelle: Modelle über Regeln und Normen, die den politischen Prozeß in der VR China bestimmen, wobei einige aus der Doktrin der KP China abgeleitet sind.

Mao-in-Command Modelle: Modelle, die die Politik der VR China als die Entscheidungen eines sich wandelnden Mao Zedong beschreiben.

Fraktions-Modelle: beschreiben die chinesische Politik als einen Zusammenstoß von Patronage-Netzwerken innerhalb der Führung beschreiben, bei dem es um den Konflikt zwischen personalen Netzwerken verschiedener Mitglieder der Führungselite geht.

Bürokratie-Modelle: beschreiben die Politik der VR China als einen Wettbewerb zwischen verschiedenen Organisationen in Partei und Staat um Ressourcen und Macht.

Tendenz(Richtungs-)-Modelle: beschreiben die Politik der VR China als durch eine Spannung zwischen bleibenden alternativen politischen Präferenzen geprägt, d.h. als einen Konflikt um Ideen.

Generations-Modelle: beschreiben die chinesische Politik als den Wettbewerb zwischen unterschiedlichen Generationen innerhalb der chinesischen Führung.

41 Vgl.: Segal (1991), S. 163.

Interessengruppen-Modelle: beschreiben die Politik als eine Interaktion verschiedener sozio-ökonomischer Interessengruppen der chinesischen Gesellschaft.⁴²

Die meisten dieser Modelle behandeln jeweils nur einen einzigen Aspekt, wobei dieser hauptsächlich mit der Identifizierung der Teilnehmer des politischen Prozesses der VR China verbunden ist⁴³. Diese Beschreibungen der Teilnehmer chinesischer Politik unterscheiden sich entlang der zwei Dimensionen *“Staat versus Gesellschaft”* und *“Motive der Führung der VR China”*:

Interessengruppen-Modelle und zu einem gewissen Grade die Generations-Modelle gehen davon aus, daß inoffizielle Gruppierungen außerhalb der Bürokratie eine bedeutsame Rolle im politischen Prozeß spielen, während alle anderen Modelle davon ausgehen, daß der Staat so mächtig ist, daß die Äußerung autonomer sozialer Interessen minimiert wird und alle politischen Handlungen den Organen von Partei und Staat vorbehalten sind. Hier finden sich die relevanten Konfliktlinien innerhalb des Staates und der Partei.

Bei der zweiten Dimension handelt es sich um die der Motive, die der Führung zugeschrieben werden: Tendenz-Modelle sehen die Führer prinzipiell als vor allem um den besten Weg für die Entwicklung ihres Landes besorgte Staatsmänner oder Advokaten. Bürokratische Modelle sehen die Führer hingegen als Advokaten oder Zeloten, die die Perspektiven und Forderungen der bürokratischen Organe, für die sie verantwortlich sind, artikulieren. Fraktions-Modelle sehen die Führer als primär darum besorgt, ihre eigene Macht - und die ihrer Anhänger - aufrechtzuerhalten oder zu erweitern.⁴⁴

Bei den drei zur Zeit einflußreichsten Modellen handelt es sich um das Tendenz-Modell, das Bürokratie-Modell und das Fraktions-Modell⁴⁵. Daher sollen diese Modelle im folgenden ausführlicher vorgestellt und der Frage nachgegangen werden, ob eine Kombination oder Synthese dieser Modelle zu einer zutreffenderen Beschreibung des Entscheidungsprozesses in der VR China führt:

2.1.2.1 Bürokratie-Modelle:

Bürokratiemodelle gehen davon aus, daß Faktoren wie Rekrutierung, Erfahrung, Rollensozialisation und kollektiver Zusammenhalt darüber entscheiden, welche Haltung ein Individuum zu einem Entscheidungsproblem einnimmt.⁴⁶

42 Vgl.: Harry Harding: *Competing Models of the Chinese Policy Process: toward a Sorting and Evaluation*, in: King-yuh-Chang: *Perspectives on Development in Mainland China*, Boulder, Colorado, 1985, S. 62ff.

43 Die strukturellen Modelle befassen sich primär mit den organisatorischen Arenen, in welchen Entscheidungen getroffen werden während sich die normativen Modelle prinzipiell auf den Entscheidungsprozeß konzentrieren.

44 Vgl.: Harding (1985), S. 64f.

45 Vgl.: Harding (1985), S. 65.

46 Vgl.: Behrens/Noack (1984), S. 126f.

Die komplexe Struktur des chinesischen Staates ist als eine signifikante Determinante sowohl des politischen Prozesses als auch seiner Ergebnisse zu beachten. Erklärungen, die die Aussage treffen, daß die Politik eine vernünftige Antwort auf perzipierte politische Probleme gibt, oder Erklärungen, die die Politik mit dem Kampf der Spitzenführer oder Fraktionen um die Macht in Verbindung bringen, übersehen die strukturelle Dimension der chinesischen Bürokratie.⁴⁷

Bei der VR China handelt es sich eher um ein komplexes bürokratisches System, das wiederum aus miteinander konkurrierenden Teilsystemen mit divergierenden Interessen besteht. Da diese Subsysteme ihre Interessen relativ unabhängig, bisweilen sogar im Widerspruch zueinander verfolgen, muß es "Schiedsorgane" geben, die die divergierenden Interessen schlichten.⁴⁸

Die Führer dieser bürokratischen Organe kämpfen um ein höheres Prestige, Einfluß und finanzielle Ressourcen für die von ihnen repräsentierten Organe. Die Positionen, die sie in den wichtigen politischen Fragen einnehmen, werden durch die partikularen Perspektiven und Prioritäten ihrer Organe geprägt und drücken zudem graduell auch die Interessen verschiedener sozialer Gruppen außerhalb der Bürokratie aus, deren Kooperation für die erfolgreiche Arbeit des entsprechenden Organs notwendig ist.⁴⁹

2.1.2.2 Fraktionsmodelle

Fraktionsmodelle gehen von der Annahme aus, daß Machtfragen im politischen Prozeß eine weitaus größere Bedeutung als inhaltliche politische Fragen haben. Politik bedeutet einen Kampf zwischen politischen Führern um Ernennungen, Einfluß und Sicherheit - sowohl für die eigene Person als auch für die Patronage-Netzwerke, die die Führer um sich herum gesponnen haben. Dabei spielt die jeweils vertretene politische Linie nur eine instrumentale Rolle. Sie liefert das rhetorische Vokabular, mit dem die Führer die Legitimation ihrer Fraktion begründen, und mit dem die Anhängerschaft ihre Unterstützung für eine der Fraktionen auf höherer Ebene kundtut.⁵⁰

Die Mitglieder einer Fraktion können durchaus in Hauptfragen der Politik gemeinsame Ansichten haben, doch verbinden sie sich primär aufgrund der Möglichkeit, ihre politischen Karrieren voranbringen zu können als mit dem Ziel eine bestimmte Politik zu implementieren.⁵¹

Es läßt sich auch eine weniger gefestigte Situation beschreiben, in der die Konfliktlinien je nach dem Konfliktgegenstand wechseln. Dabei handelt es sich um einen

47 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 3.

48 Vgl.: Hardig (1985), S. 69.; Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 588ff. Machetzki weist darauf hin, daß es hierbei besonders um den Ausgleich zwischen den Interessen der Wirtschafts- und der Sicherheitsbürokratie gehe. Es hätten zwar zur Zeit die wirtschaftlichen Aspekte Vorrang, doch sei dies nicht unumstritten.

49 Vgl.: Harding (1985), S. 69.

50 Vgl.: Liu (1990), S. 111.; Harding (1985), S. 71f.

51 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 59.

Kampf zwischen einer Anzahl willensstarker Individuen, von denen jedes seine eigene Vision des rechten Weges hat. Aufgrund der von mehreren Führern geteilten Ansicht zu einem oder mehreren Issues entstehen Cluster dieser Führer, wobei diese Cluster nicht durch persönliche Verpflichtungen zusammengehalten werden. Nicht alle Spitzenführer sind Mitglied eines solchen Clusters, noch läßt sich sagen, daß sich die Spitzenpolitik nur aus fraktionalem Kämpfen zusammensetzt. Zwischen den späten 60er Jahren und dem Tod Mao Zedongs jedoch hat die zunehmend polarisierte und gewalttätige Natur der politischen Auseinandersetzung die große Mehrheit der Spitzenführer in den einen oder anderen Cluster getrieben, so daß die Politik völlig auf Fraktionen basierte.⁵²

“With the exception of that era, while one or two such clusters may exist at any moment in time, the remaining leaders are divided over specific policy issues and bureaucratic concerns, and these divisions appear to vary from issue to issue. Thus, (...) policy is not exclusively the product of factional strife, with the issues simply used for tactical purposes.”⁵³

Die Fraktionspolitik in der VR China sorgt für eine gewisse Instabilität des politischen Systems. Ihr kommt nach Erffa eine so große Bedeutung im politischen Prozeß zu, daß Wendungen um 180° nicht auszuschließen sind. Dabei ergibt sich die Möglichkeit der kompletten Wende aus der Machtfülle, die im Regierungssystem einer einzigen Person zufalle. War früher Mao Zedong diese Person, sei es heute Deng Xiaoping. Der politische Prozeß der VR China lasse ein zyklisches Schema erkennen, das die Politik der antagonistischen Fraktionen charakterisiert. Es vollzieht sich in Form einer Bewegung hin auf Konfrontation - Stillstehen - Begeisterung über den erkennbaren Sieg, welcher die Opposition in Bewegung bringt - erneute Bewegung auf Konfrontation. So ist es möglich, in der Fraktionspolitik eines durch traditionelle Harmoniebedürfnisse bestimmten politischen Prozesses in gewisser Weise ein Pendant zur Oppositionspolitik parlamentarischer Demokratien zu sehen.⁵⁴

Eine Unterteilung der Fraktionen läßt sich anhand der durch artikulierten politischen Überzeugungen vornehmen. Grobe unterschied 1980 zwischen einem “Deng-Flügel” (Pragmatiker), den Zentristen und den Linken. 1990 geht Liu Jen-Kai von folgenden politischen Meinungsgruppen in der obersten Führung der VR China aus:

1. Verfechter des orthodoxen Marxismus-Leninismus: als Gegner der politischen Reformen, denen auch die bereits durchgeführten Wirtschaftsreformen zu weit gehen.
2. die “Restaurationsfraktion”: besteht aus Befürwortern einer Rückkehr zur zentralen Befehlsplanung der 50er Jahre und zur Sanierungspolitik der frühen 60er

52 Vgl.: Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 59ff.

53 Lieberthal/Oksenberg (1988), S. 61.

54 Vgl.: Wolfgang Freiherr von Erffa: Weltmachtspolitik Chinas, Bonn 1987, S. 29f.

Jahre. Diese Gruppe ist den politischen Reformen gegenüber nicht allzu aufgeschlossen, verteidigt aber im wirtschaftlichen Bereich die bereits umgesetzte Politik.

3. die gemäßigten Reformer: mit Deng Xiaoping als Hauptrepräsentanten vertreten weitgehende wirtschaftliche Reformen, ähnlich wie die entschiedenen Reformer, lehnen aber eine politische Liberalisierung ab.
4. die entschiedenen Reformer: sie verfechten weitgehende Reformen der wirtschaftlichen und auch der politischen Strukturen. Ihre Hauptvertreter sind bzw. waren Zhao Ziyang und Hu Yaobang.⁵⁵

Wie die beiden voneinander abweichenden Unterteilungen Grobes und Lius exemplarisch deutlich machen, leiden Fraktions-Modelle unter der Schwierigkeit, die Mitglieder spezieller Fraktionen zu identifizieren. Weiterhin sind die Beziehungen zwischen Fraktionen und politischen Programmen nicht geklärt, denn man kann den Fraktionen in ihrer extremsten Form vorwerfen, daß sie das Interesse an politischen Inhalten vollständig negieren⁵⁶. Fraktions-Modelle erklären zudem nicht, aus welchem Grunde es in der chinesischen Politik immer wieder Spannungen zwischen über den gesamten Zeitraum fortbestehenden Sets alternativer Politiken gibt, denn wäre die Politik nur eine simple rhetorische Verkleidung, hinter der die Fraktionen um die Macht konkurrieren, würde man nicht die fortwährende Wiederkehr gleicher Politikalternativen zu bestimmten Zeitpunkten seit Gründung der VR China beobachten können⁵⁷.

2.1.2.3 Tendenz-Modelle

Der Einfluß der Tendenz-Modelle bei der Analyse chinesischer Politik liegt in ihrer Starken Nähe zu den Modellen des *“Zwei-Linien-Kampfes”*, die die VR China selbst während der Kulturrevolution propagiert hatte. Dieses chinesische Modell wurde dann von westlichen Analytikern aufgegriffen und bearbeitet. Die seitens der VR China formulierten gegensätzlichen Schulen der *“proletarischen”* (oder revolutionären) und der *“bourgeoisien”* (oder revisionistischen) Linie wurden in die mehr sozialwissenschaftlichen Terminologien *“Transformation”* versus *“Konsolidierung”*, *“gleichheitssuchend”* versus *“effizienzsuchend”* übersetzt, wobei übersehen wurde, daß diese Modelle eigentlich Karikaturen der chinesischen Politik waren, die zur Massenmobilisierung im politischen Konflikt instrumentalisiert worden waren.

55 Vgl.: Karl Grobe: Chinas Weg nach Westen. Pekings neue Außenpolitik und ihre Hintergründe - eine Analyse, Frankfurt/M. 1980, S. 82ff.; Liu (1990), S. 111f.

Nachdem Deng Xiaoping in der zweiten Hälfte der 80er Jahre nacheinander Hu Yaobang und Zhao Ziyang opferte, kam es auch zu einer Differenzierung unter den entschiedenen Reformern.

56 Harding nennt die *“Viererbande”*, deren politische Position eher zu einer Minimierung als zur Maximierung ihrer potentiellen politischen Unterstützung führte, und die ihre extreme politische Position auch dann noch beibehielt als es schon Hinweise darauf gab, daß ihrem politischen Schicksal besser durch eine moderate Linie gedient gewesen wäre. (Vgl.: Harding (1985), S. 72.)

57 Vgl.: Harding (1985), S. 72f.

Tendenz-Modelle beschreiben die Politik der VR China als den Kampf zwischen zwei (und nur zwei) dialektisch entgegengesetzten Gruppen, deren Mitgliedschaft seit 1949 relativ unverändert geblieben ist und deren Ansichten zu den Hauptthemen chinesischer Politik relativ starr sind.⁵⁸

Auch neuere Tendenz-Modelle, die sich sowohl auf unterschiedliche historische Abschnitte als auch unterschiedliche Aspekte (z.B. nur die Modernisierungsfrage) beziehen, haben prinzipielle Mängel, da sie unterstellen, daß Kontroversen über alle politische Issues am besten als Reflektion eines einzelnen tiefliegenden philosophischen Disputs zwischen den Führern zu verstehen sind, wodurch es jedoch zu einer substantiellen Vereinfachung einer sehr komplexen Realität kommt. Diese Tendenz-Modelle richten ihr analytisches Hauptaugenmerk eher auf Ideen, Politiken, Philosophien und Programme denn auf konkret im politischen Prozeß interagierende Individuen, Gruppierungen und Institutionen. Oft dienen sie in erster Linie einer mehr idealistischen als einer materialistischen Analyse, da sie die chinesische Politik eher als einen Konflikt körperloser Ideen denn als eine Auseinandersetzung unter aktuellen sozialen und politischen Kräften beschreiben. Zudem können sie den Grad, zu dem sich die Politik um rationale Überlegungen dreht, überbewerten. Das hätte dann zur Folge, daß sie die Rhetorik der Führer zu ernst nehmen und die Unterseite chinesischer Politik übersehen, in der die Führer mit Machtkämpfen beschäftigt sind, und in der Politiken und Programme bestenfalls eine instrumentale Rolle spielen. Tendenz-Modelle können auch daran scheitern, daß sie zwischen den letztendlichen Zielen oder ideologischen Präferenzen der miteinander streitenden Gruppen und der konkreten Politik, die diese sich wirklich zu eigen machen, unterschieden. Daher sind Tendenz-Modelle eher Modelle über die Entscheidungsteilnehmer als über die Entscheidungsergebnisse.⁵⁹

2.1.2.4 Bewertung und Synthese der Modelle

Der vielversprechendste Weg, um mit der Vielzahl der Modelle fertig zu werden, versucht, die Bedingungen zu identifizieren, unter denen sie am besten anwendbar sind. Das heißt jene Bedingungen, unter denen die verschiedenen Divergenzen innerhalb der Führung am hervorstechendsten sind.

Diese Bedingungen hängen vom Niveau des Konfliktes innerhalb der Führung und von der politischen Institutionalisierung ab: Wenn das Konflikt-Niveau niedrig und der Grad der Institutionalisierung hoch ist, spielen bürokratische Interessengruppen und – zu einem gewissen Teil – soziale Interessengruppen eine Hauptrolle in der chinesischen Politik. Wächst der Konflikt innerhalb der Führung an, dann ist es wahrscheinlich, daß die individuellen Issues zu größeren, konkurrierenden politischen Programmen zusammengefaßt werden. Hier ist das Tendenz-Modell der beste Ansatzpunkt. Ein hohes Niveau des intraelitären Konflikts und ein niedriges Niveau

58 Vgl.: Harding (1985), S. 66f.

59 Vgl.: Harding (1985), S. 68f.

der Institutionalisierung fördern eine Situation, in der Fraktionen in der Führung entstehen oder aktiviert werden, die die nötige Sicherheit und Vorteile verschaffen.⁶⁰

Abgesehen davon hängt die hervorstechendste Spaltung innerhalb der chinesischen Politik jedoch von dem jeweils betreffenden Issue, um das es geht, ab:

Routineangelegenheiten aktivieren wahrscheinlich bürokratischen Zwiespalt, größere Issues (beispielsweise in Bezug auf die Formulierung langfristiger ökonomischer Pläne) aktivieren breitere politische Tendenzen. Personale Issues können personale Fraktionen aktivieren, wenn die Fraktionsführer versuchen, ihre Anhänger in organisatorische Schlüsselpositionen zu manövrieren. So können die Fraktionen relativ ruhig verharren, wenn sozio-ökonomische Fragen hoch auf der politischen Tagesordnung stehen.⁶¹

Man sollte die verschiedenen Modelle nicht als miteinander in Wettbewerb stehend betrachten, sondern eher als Beschreibungen unterschiedlicher Aspekte ein und desselben Phänomens, die – bis zu einem gewissen Grad – synthetisiert werden können:

So gibt es in der chinesischen Politik in der Realität zwischen den sich in ihrer reinen Form stark unterscheidenden Fraktions- und Bürokratie-Modell eine enge Beziehung. Formale Organisationen stellen beispielsweise das Umfeld bereit, in dem Fraktionalismus wachsen kann. Die bürokratischen Führer versuchen, in einer Organisation ihr persönliches Netzwerk aufzubauen, was wiederum dazu führt, daß diese Fraktion die Interessen jener Bürokratie vertritt, aus der sie hervorgeht. Wenn Fraktionen aus der Bürokratie wachsen, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, daß die informellen Gruppen zumindest einige Elemente der speziellen Ideologie des Systems, deren Teil die Organisation ist, teilen. Hinzu kommt, daß ihre operationalen Ziele nicht nur aus der Vergrößerung der Macht und der materiellen Interessen der informellen Gruppen bestehen, sondern auch durch die formellen Ziele der Organisation geformt werden.⁶²

Bei der Beschreibung der Beziehungen zwischen dem Fraktions- und dem Tendenz-Modell zeigt sich, daß die miteinander im Wettbewerb stehenden Fraktionen divergente programmatische Tendenzen als Anziehungspunkt benutzen, um den herum politische Unterstützung mobilisiert wird. Die Fraktionen befürworten teilweise partikuläre Politiken und Strategien, da sie glauben, daß dieses ihnen die Möglichkeit verschafft, die Machtpositionen zu halten und zu sichern. Beziehungen zwischen Tendenz- und Bürokratie-Modell können in den Perspektiven und Orientierungen unterschiedlicher bürokratischer Systeme wurzeln, beispielsweise bei der Frage nach der Entwicklung Chinas. Die verschiedenen Antworten lassen sich einzelnen Teilbereichen des bürokratischen Systems zuordnen.⁶³

60 Vgl.: Harding (1985), S. 76.

61 Vgl.: Harding (1985), S. 76f.

62 Vgl.: Harding (1985), S. 77.

63 Vgl.: Harding (1985), S. 78f.

Zusammengefaßt läßt sich die Situation in der VR China dadurch beschreiben, daß die Führer in ihrem Handeln durch eine Kombination aus Machterwägungen und politischen Belangen motiviert werden. Zu Machterlangung und Machterhalt müssen sie Politiken formulieren und vertreten, die eine Anhängerschaft anziehen; um ihre favorisierte Politik durchzusetzen, müssen sie die Machtbasis aufbauen und kontrollieren. Diese Machtbasen sind in der VR China sowohl formell als auch informell. Daher suchen die Führer eine Kombination von bürokratischen Machtbasen, über die sie die Patronage ausüben und gesellschaftlichen Machtbasen, deren Unterstützung sie in Zeiten intra-elitärer Konflikte mobilisieren können, zu errichten.

Sowohl Staat als auch Partei besitzen eine weitgehende Autonomie gegenüber der chinesischen Gesellschaft, jedoch besitzen auch gesellschaftliche Gruppen einigen Einfluß als Wählerschaft bzw. Klientel bürokratischer Organe, ebenso als Ziele von Sozial- und Wirtschaftspolitik als auch als potentielle Basen zur Unterstützung von Führungscoalitionen und -allianzen. Zu einem gewissen Grad befinden sich die Führer in einer Situation, in der sie dem Druck verschiedener Bereiche ihrer Machtbasen ausgesetzt sind. Die Antwort der Führer auf dieses Dilemma ergibt sich teilweise aus der Qualität des Issues, über das entschieden werden soll:

Politische Routineangelegenheiten fallen mehr in den Bereich bürokratischer Interessen, personelle Angelegenheiten mehr in den Bereich der Fraktionspolitik, ein intensiver Führungskonflikt mehr in den Bereich sozialer Interessenvertretung.

Die Führer können mit anderen Führern andauernde Koalitionen formen, die normalerweise auf der Basis geteilter Verpflichtungen für grundlegende politische Werte und sozio-ökonomischer Programme basieren. Diese Führungs-Koalitionen erlangen besondere Bedeutung bei Entscheidungen über weitreichende Wirtschaftspläne und in Zeiten von Nachfolgekämpfen. Führer und Führungs-Koalitionen können kurzlebige Allianzen mit anderen Führern oder Führungs-Koalitionen zur Verwirklichung ganz bestimmter Ziele bilden, z.B. der Bezwingung anderer Führungs-Koalitionen.⁶⁴

2.1.3 Die chinesische Machtelite und die außenpolitischen Interessen ihrer funktionalen Subsysteme

Grobe versucht den politischen Entscheidungsprozeß der VR China anhand von C. Wright Mills' "Power elite"-Modell zu beschreiben, das er auf die VR China zu übertragen versucht.

Mills beschreibt eine amerikanische Gesellschaft, in deren oberen Ebenen eine Ansammlung von Macht in Form progressiver Verflechtung politischer, ökonomischer und militärischer Institutionen erfolgt. Wirtschaft, Politik (insbesondere die Administration) und Militär bilden ein zusammenwirkendes "Dreieck der Macht" und die führenden Repräsentanten die "Machtelite". Die Machtelite oder "Herrschende Klasse" ist nicht nur rein ökonomisch, sondern auch militärisch und politisch bestimmt. Sie bildet eine soziale und psychologische Einheit und beherrscht die gesellschaftlichen Schlüsselpositionen. Die Spitzen großer Wirtschaftsunternehmen, der Politik und

⁶⁴ Vgl.: Harding (1985), S. 78f.

des Militärs behindern sich nicht gegenseitig bei der Machtausübung, sondern treten vereint auf und beherrschen durch die von ihnen manipulierte *“Öffentlichkeit”* eine machtlose Masse in ihrem eigenen Interesse. Diese Machtelite dominiert auch den außenpolitischen Entscheidungsprozeß.⁶⁵

Grobe beschränkt sich dabei darauf, die Machtelite der VR China als jene Gruppe zu definieren, die die gesellschaftliche und politische Macht innehat. Dazu gehören die Spitzen der bürokratisch verfaßten Säulen der Wirtschafts-, Staats- und Verteidigungsbürokratie, die durch die obersten Ränge der KP China *“... oftmals in Personalunion, häufig in traditionell aufeinander bezogenen Gruppen von Personen paralleler politischer Biographie (...), gelegentlich durch neu entstehende Zweckverbände zur Durchsetzung regionaler, sachlicher oder auch ideologischer Interessen ...”*⁶⁶ miteinander verklammert sind.

Die Interessen der zur Machtelite zählenden Personen lassen sich dabei institutionell bestimmen, was sowohl hinsichtlich des Gesamtinteresses der *“agierenden, die politischen Entscheidungen treffenden Minderheit”* als auch hinsichtlich besonderer Interessen einzelner Teile dieser agierenden Gruppe gilt. Die Machtelite entwickelt das vorrangige Interesse, auch Machtelite zu bleiben und weitere Kompetenzen an sich zu ziehen, wobei ihre Struktur aufgrund unterschiedlicher Interessen nicht monolithisch ist.⁶⁷

Die Machtelite kann als ein komplexes ideologisch-bürokratisches System angesehen werden, das mit formalen Begriffen wie *“Partei”, “Staat”* und *“Armee”* nur unzulänglich beschrieben werden kann. Die Machtelite repräsentiert die einzelnen bürokratischen Teilsysteme bzw. funktionalen Interessengruppen⁶⁸, die durch die grundlegenden Aufgabenbereiche konstituiert sind, und deren unterschiedliche Anforderungen an die Außenpolitik. Daher hängt auch die Formulierung chinesischer Außenpolitik wesentlich von der Stellung der Teilsysteme im Gesamtsystem ab. Die bürokratischen Teilsysteme konkurrieren um Macht und Einfluß, während die Kontroversen über politische Inhalte sekundär sind. Allerdings geht diese Konkurrenz nur so weit, als daß sie das Gesamtinteresse der Machtelite nicht gefährdet.

In den 80er Jahren hat beispielsweise das wirtschaftsbürokratische Teilsystem gegenüber der Kultur/Propaganda-Bürokratie wesentlich an Macht und Prestige gewonnen und stellt nun seinerseits spezifische Bedingungen an die chinesische Außenpolitik.⁶⁹

65 Vgl.: Wilfried Röhrich: Politische Soziologie, Stuttgart 1977, S. 26f.; Randall Collins/Michael Makowsky: The Discovery of Society, 2. Auflage, New York 1978, S. 222f.; Woyke (1988), S. 45.

66 Grobe (1980), S. 7.

67 Vgl.: Grobe (1980), S. 6ff.

68 Machetzki nennt das wirtschaftsbürokratische Teilsystem, die Kultur/Propaganda-Bürokratie und die Sicherheitsbürokratie (Vgl.: Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 588.; Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 73). Liu Jen-Kai nennt die VBA, den Sicherheitsapparat, die zentrale Planungs- und Industriebürokratie und die regionalen Interessengruppen *“reiche Ostprovinzen und arme Westprovinzen”* (Vgl.: Liu 1990, S. 112.). Grobe unterscheidet zwischen der nationalen und zentralen Wirtschaftsbürokratie, der zentralen und regionalen Staatsverwaltung, der Verteidigungsbürokratie und der KP China (Vgl.: Grobe (1980), S. 51ff.).

69 Vgl.: Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 588.; Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 73.

Im folgenden soll der Einfluß der einzelnen Bürokratien auf die Außenpolitik der VR China näher untersucht werden:

2.1.3.1 Die Wirtschaftsbürokratie

Im Zeichen der Politik der *“Vier Modernisierungen”* spielt die Wirtschaftsbürokratie die entscheidende Rolle. Sie stellt in der weitgehend nationalisierten und sozialisierten Ökonomie besonders dringende Anforderungen an die Außenpolitik, der aus ihrer Sicht die Aufgabe zufällt, Märkte zu erschließen, Handelsbeziehungen mit dem Ausland zu fördern und den Zustrom ausländischer Technologie zu ermöglichen. Die Wirtschaftsbürokratie hat ein starkes Interesse an einer friedlichen Außenpolitik als Bedingung der Außenwirtschaftspolitik.⁷⁰

Unterteilen läßt sich die Wirtschaftsbürokratie in die nationale Wirtschaftsbürokratie und die regionalen Wirtschaftsbürokratie, wobei zwischen diesen herrscht in einigen Bereichen keine Interessenidentität herrscht:

Die nationale Wirtschaftsbürokratie hat spezifische Forderungen an die Außenpolitik, da die Industrialisierungs- und Modernisierungsentwicklung möglichst unter ihrer eigenen Kontrolle geschehen soll. Aus ihrer Sicht ist ein effektiver Aufbau nur dann gesichert, wenn sie die Ressourcen nach dem Maßstab des höchsten volkswirtschaftlichen Nutzens einsetzen kann. Daher ist die nationale Wirtschaftsbürokratie vor allem an Kontakten und engen Beziehungen zu den hochentwickelten kapitalistischen Industrieländern interessiert. Nur dort ist die zur Modernisierung dringend benötigte Technologie zu erwerben. Sie fördert die Westöffnung in besonderem Maße.⁷¹

Daß eine solche Orientierung Auswirkungen auf das Verhältnis der VR China zur Dritten Welt und zu den sozialistischen Staaten haben muß, ist offensichtlich.

Innerhalb der regionalen Wirtschaftsbürokratien gibt es Konflikte, die sich aus dem unterschiedlichen Industrialisierungsgrad der einzelnen Provinzen ergeben. Da die Regionalisierung wiederum wiederum verteidigungspolitische Vorzüge haben kann⁷², kann auch ihr Interesse an einem eigenen, vollständigen, Modernisierungsprogramm für ihre Region bzw. Provinz durch die Verteidigungsbürokratie unterstützt werden. Die Entwicklung einer eigenen soliden ökonomischen Basis erhöht zudem ihr Eigengewicht im politischen Entscheidungsprozeß.⁷³

Eine prominente Rolle spielen die *“Sonderwirtschaftszonen”* und prosperierenden Provinzen, die enge ökonomische Verbindungen mit Hongkong und anderen Staaten der Region geknüpft haben. Aufgrund ihrer inneren Dynamik müssen sie zunehmend

70 Vgl.: Grobe (1980), S. 51f.

71 Vgl.: Grobe (1990), S. 52ff.

72 z.B. durch die Selbstversorgung regionaler Einheiten, wenn sie eine möglichst umfassende Produktionsapparatur besitzen, also nicht auf Zulieferung aus anderen – eventuell besetzten – Regionen angewiesen sind.

73 Die unterschiedlichen Lagen der Regionen kommen auch aufgrund von Besonderheiten zustande: beispielsweise Regionen mit engen Auslandskontakten, mit vorrangiger Entwicklung, und Regionen, die auf die eigenen nationalen oder regionalen Kräfte angewiesen sind.

zu einem Problem für die zentrale Wirtschaftsbürokratie und die Führung im Ganzen werden, denn sie geraten immer stärker in einen Widerspruch zu den *“angestaubten Klischees eines sozialistischen Chinas”*.⁷⁴

Allerdings sind sich die regionalen Wirtschaftsbürokratien einig über das Gesamtkonzept der Modernisierung, denn die Modernisierungspolitik an sich und die außenpolitische Öffnung liegen allgemein auch im Interesse der regionalen Wirtschaftsbürokratien. Grobe spricht schon 1980 von einem im Keim angelegten, jedoch noch nicht für die Machtelite relevanten Interessengegensatz.⁷⁵

2.1.3.2 Die Staatsverwaltung

Das Interesse der Staatsverwaltung besteht an praktischer Politik und der Kontinuität der VR China als politischer Einheit. Der Staatsapparat dient der Absicherung der Existenz der Machtelite nach innen und vertritt die VR China – und damit auch das Interesse der Machtelite – nach außen. Er ist das bei weitem entscheidendste Organ der Außenpolitik, die nach Grobe durch den Institutionalisierungsprozeß mehr als in vergangenen Phasen staatliche und nicht parteiische Politik geworden ist. Innerhalb der Staatsbürokratie ist der gesamte außenpolitische Aparat zu finden.

Wie auch die Wirtschaftsbürokratie läßt sich die Staatsverwaltung in die zentrale Verwaltung und die Provinzverwaltungen unterteilen. Zwischen beiden Ebenen können Diskrepanzen auftreten, insbesondere im Falle der Grenzregionen. Gerade in den Beziehungen zu Nachbarstaaten wird die nationale Außenpolitik gelegentlich von den regionalen Sonderinteressen überlagert. Ansonsten dominiert in der stark zentralisierten VR China die zentrale Staatsverwaltung.⁷⁶

Die Staatsbürokratie ist fest an die nachrevolutionäre Außenpolitik gebunden und kann an einer erneuten revolutionären oder kulturevolutionären Entwicklung nicht interessiert sein. Auch die diplomatischen Mittel der Friedenssicherung und der Sicherheitspolitik entsprechen ihren Interessen.⁷⁷

Dabei liegt das allgemeine außenpolitische Interesse der zentralen Verwaltung in der Abwehr fremder Einflüsse, die in der internen Auseinandersetzung wirksam werden könnten, und in der Repräsentation des Staates nach außen. Die Angehörigen der Staatsverwaltung sind weniger an individuellen materiellen Privilegien, sondern an den Gesamtprivilegien der Machtelite interessiert, die sie nach außen hin abzusichern versuchen. Der Staatsapparat ist sich der Verwundbarkeit der VR China bewußt und betreibt daher eine Politik der Kriegsvermeidung und tendiert dazu, die VR China nach außen vorwiegend durch diplomatische Mittel zu vertreten. Durch die Eingliederung der VR China in die internationale Diplomatie steht die früher betriebene revolutionäre Außenpolitik oftmals den Interessen der Staatsverwaltung im Wege.⁷⁸

74 Vgl.: Jürgen Kremb: Die Sphinx von Shenzhen, DER SPIEGEL, 31.8.1992.

75 Vgl.: Grobe (1980), S. 57.

76 Vgl.: Grobe (1980), S. 57.

77 Vgl.: Grobe (1980), S. 65.

78 Vgl.: Grobe (1980), S. 58f.

Die außenpolitische Orientierung der Staatsverwaltung steht in einem engen Zusammenhang mit der Modernisierung der VR China. Abgeleitet aus dem Primat der "Vier Modernisierungen" gibt es ein gemeinsames Interesse mit der Wirtschafts- und Verteidigungsbürokratie, wobei die Staatsverwaltung eine Art "Schiedsrichterrolle" zwischen den Sonderinteressen anderer Zweige der Machtelite spielt. Diese Sonderinteressen (beispielsweise der Wirtschafts- und Verteidigungsbürokratie) betrachtet sie als partikularistisch oder als teilweise irrealistisch (beispielsweise die ideologische Komponente der Parteibürokratie). In ihrem Selbstverständnis repräsentiert die Staatsverwaltung den pragmatischen Teil der Machtelite.⁷⁹

2.1.3.3 Die Verteidigungsbürokratie

Die VBA⁸⁰ ist nicht nur ein militärisches Instrument mit politischen Eigengewicht, sondern auch ein politisches Instrument im Rahmen der allgemeinen politischen Struktur der VR China. Die Führung der VBA hat nicht nur mehrfach die Rolle einer Fraktion in der Führung gespielt, sondern ist ihrerseits durch Fraktionskämpfe in ihrer Struktur und alltäglichen Praxis beeinflusst worden.⁸¹

Die VBA hatte im Gegensatz zur traditionellen Rolle des Militärs nach 22 Jahren Krieg und Bürgerkrieg eine überragende Rolle in der Gesellschaft erreicht, jedoch ließ sich nach dem Sturz Lin Biaos ein Rückgang ihrer politischen Macht und gesellschaftlichen Ansehens feststellen. Kielmansegg/Weggel sehen in historischer Perspektive darin eine Rückkehr zur "Normalität".⁸²

Durch das Primat der ökonomischen Modernisierung war die VBA auch von wirtschaftlichen Einbußen betroffen (⁸³). Zudem ist eine Krise im Selbstverständnis der VBA festzustellen. Es kam zu einer Zurückversetzung der Offiziere aus politischen Schlüsselstellungen in die Kasernen und mit Deng Xiaoping übernahm ein Zivilist (⁸⁴) das höchste Organ der VBA, den Vorsitz der ZK-Militärkommission⁸⁵. Der

79 Vgl.: Grobe (1980), S. 61.

80 = Volksbefreiungsarmee

81 Vgl.: Grobe (1980), S. 65f.

82 Vgl.: Kielmansegg/Weggel, S. 67.

83 Seit 1979 kam es Jahr für Jahr zu einer Nettokürzung des Militärhaushalts. Die Verteidigungsausgaben wurden auf 10 % des Budgets des Jahres 1987 begrenzt und hatten unter den "Vier Modernisierungen" die geringste Priorität. (Vgl.: John Gittings: China Changes Face. The road from Revolution 1949-1989, Oxford 1989, S. 196.; Kielmansegg/Weggel (1985), S. 67ff.

84 Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß Deng Xiaoping über sehr gute und über Jahrzehnte gewachsene Beziehungen verfügt und offenbar uneingeschränkte Autorität bei den Armeeführern der ersten und zweiten Generation besitzt. Deng hatte am Langen Marsch teilgenommen und war im Krieg ein sehr erfolgreicher Polit-Kommissar in der VBA gewesen (Vgl.: Schier (1987, S. 120.; Barbara Hendrichke: Deng Xiaoping. Einer, der auszog, Ordnung zu schaffen, in: Karl Grobe-Hagel/Franz-Josef Krücker (Hrsg.): Der kurze Frühling von Peking. Die chinesische Demokratiebewegung und der Machtkampf der Partei, Frankfurt/M. 1990, S. 118-137, hier S. 119.).

85 Der Anteil von Vertretern der VBA im Politbüro ist bis 1985 von 37 % auf 9 %, im ZK auf 15 % zurückgegangen. Ihr Anteil in der Zentralen Beraterkommission liegt jedoch weiterhin bei einem Drittel. (Vgl.: Schier (1987), S. 118.).

Ansehensverlust wurde jedoch nicht durch moderne Rüstungstechnologie kompensiert.⁽⁸⁶⁾

Trotz dieser Entwicklung ist die VBA in der Führung der VR China weiterhin proportional überrepräsentiert. Sie hat weiterhin eine große Bedeutung als Königsmacher, Pressure-group und Bremser der Liberalisierung. Deng Xiaoping hat seine Rückkehr an die Spitze nur mit Hilfe seiner Kontakte zur Militärführung verwirklichen können. Und schließlich war es das Militär, das die Demokratie-Bewegung 1989 unterdrückte. Das Rütteln an ihren Privilegien kann zum Verlust der eigenen Position führen, wenn es nicht gelingt, wenigstens einen Teil der höheren VBA-Kader von der Notwendigkeit eines Verzichts zu überzeugen. Die Militärs tendieren dazu, allzu weit gehende "bürgerliche" und "liberale" Tendenzen abzubremsen. In der VBA war auch der Widerstand gegen die ökonomischen Reformen der Deng-Fraktion am größten. Aus diesem Grund übernahm Deng Xiaoping im Dezember 1980 selbst den Vorsitz der ZK-Militärkommission, dem höchsten militärischen Führungsamt.⁸⁷

Ob das Militär auch in einer zukünftigen Krise die herrschende Elite unterstützen wird, hängt unter anderem von dem zwischen 1985 und 1987 erfolgten allgemeinen Generationswechsel in den Führungspositionen ab, bei dem die politisch aktiven Militär veteranen durch professionellere Führer ersetzt worden sind. Diese neue Generation innerhalb des Militärs hat bisher nur eine geringe politische Aktivität gezeigt. Es kann daher angenommen werden, daß sich die neue Generation in der Militärführung für eine Erhöhung ihres Budgets einsetzen wird, und daß diese Erhöhung von ihnen als Voraussetzung für die weitere Unterstützung der herrschenden Elite betrachtet wird. Dieser Wunsch nach Budgeterhöhung und Modernisierung führt jedoch zu Verteilungskonflikten mit anderen Bürokratien. Die VBA hat sich zwar auf ihr militärisches Rollenverständnis zurückgezogen, jedoch gleichzeitig den Anschluß an die Dynamik der sozio-ökonomischen Entwicklung verloren.⁸⁸

Ein weiterer großer Wechsel in den Führungspositionen der Armee erfolgte in den Jahren 1992/93 – wahrscheinlich auf Veranlassung Deng Xiaopings – bei dem die Politikommissare durch Technokraten ersetzt wurden, die den Aufbau einer modernen schlagkräftigen Militärmacht planen.⁸⁹

Allerdings gibt es auch innerhalb der VBA eine Spaltung zwischen den hohen Rängen und dem Mannschaftsstand, der im Gegensatz zu den hohen Militärführern materiell schlecht gestellt ist. Das Eingreifen der VBA gegen die Demokratiebewegung hat ihr

86 Vgl.: Kielmansegg/Weggel (1985), S. 67ff.; Gittings (1989), S. 196.

87 Vgl.: Jürgen Domes: China's Internal Dynamics in the 1990s: Political, Economic and Social Trends, in: Jürgen Domes (et al.): after Tiananmen Square: Challenges for the Chinese-American relationship, Washington 1990, S. 10.; Kielmansegg/Weggel (1985), S. 74ff.; Schier (1987), S. 120. Wickert hält die VBA nach wie vor für die mächtigste politische Potenz in der VR China. (vgl.: Erwin Wickert: Der Fremde Osten. China und Japan gestern und heute, genemigte und erweiterte Taschenbuchausgabe, München 1990, S. 97.).

88 Vgl.: Domes: China's Internal ... (1990), S. 11.; Jürgen Osterhammel: China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit, München 1989, S. 383.

89 Vgl.: "große Wechsel in der Armeeführung Chinas." NZZ, 27.1.1993.

Image weiter verschlechtert, so daß die VBA auch unter einem großen psychologischen Druck steht. Es ist für Domes noch nicht entschieden, ob die VBA auch in der nächsten großen politischen Krise des Systems loyal zur herrschenden Elite stehen wird. Ähnlich wie die KP China befindet sie sich in einem Zustand der Instabilität.⁹⁰

Innerhalb der VBA gibt es funktionale Interessendifferenzen zwischen den konventionellen und den hochtechnisierten Teilen der Streitkräfte: Zu den konventionellen Truppen gehören neben den konventionellen Waffengattungen auch die Milizen in den Grenzprovinzen. Ihre Kommandeure waren nach den Erfahrungen der "Strafaktion" gegen Vietnam dringender denn je an einer Modernisierung der Armee interessiert. Ihre Bedrohungsanalyse beschäftigte sich über Jahrzehnte insbesondere mit einem möglichen sowjetischen Angriff, dem die VBA in konventioneller Hinsicht nicht gewachsen war. Aus diesem Grunde kann sie nicht an einer Politik interessiert sein, die einen solchen Angriff provozieren könnte. Deshalb hängen die konventionellen Teile der Streitkräfte eher kriegsverhindernden außenpolitischen Strategien an.

Um jedoch in einem möglichen schlimmsten Fall gerüstet zu sein, bedarf es erheblicher Investitionen in Infrastruktur und Technologie. Die engen Beziehungen zu den USA, die auch als möglicher Lieferant von Militärtechnologie bedeutsam ist, fungiert aus ihrer Sicht als Kriegsvermeidungsstrategie. Im Interesse der konventionellen Truppen innerhalb der Verteidigungsbürokratie liegen sowohl die Westöffnung als auch die Koexistenzstrategie.⁹¹

Bei den modernen Streitkräften handelt es sich um die höchsttechnisierten Zweige der ansonsten konventionell ausgerüsteten Luftwaffe und Marine, sowie die Nuklearstreitkräfte. Zwar sind diese Teile international noch weniger konkurrenzfähig als die konventionellen Streitkräfte und sie spielen quantitativ innerhalb der VBA nur eine kleine Rolle, doch sind sie von ihrem Einfluß in der Führung her gesehen stark überrepräsentiert. Da die eigenen Anlagen jedoch zugleich Ziel von Präventivschlägen der Sowjetunion waren, mußte es auch in ihrem Interesse dieser Teile der VBA sein, sich unter den Atomschirm der USA zu stellen, solange nicht eine ausreichende Zweitschlagskapazität aufgebaut worden war. Aus dieser Situation heraus, sind auch die Vertreter der modernen Streitkräfte an der Westöffnung interessiert.⁹²

2.1.3.4 Die Kommunistische Partei

An der Rolle der KP China hat sich trotz programmatischer Änderungen seit dem Tode Mao Zedongs wenig geändert: Sie ist letztlich weiterhin der Exekutive, Legislative und Judikative übergeordnet, so daß von "Gewaltenteilung" nicht gesprochen werden kann. Die KPCh ist Kristallisationskern und vor allem Repräsentant der Machtelite und repräsentiert als Führungs- und Aufsichtsorgan ihr Gesamtinteresse. Die KPCh hat jedoch andererseits durch ihre hohe Mitgliederzahl erhebliche Kontakte mit den

⁹⁰ Vgl.: Domes: China's Internal ... (1990), S. 12.

⁹¹ Vgl.: Grobe (1980), S. 68.

⁹² Vgl.: Grobe (1980), S. 68f.

nicht zur Machtelite gehörenden sozialen Gruppierungen. Da sie alle Ebenen aller Sektoren der Bürokratie durchdringt, ist sie auch deren Einflüssen ausgesetzt.⁹³

Jede Parteiführung hat auch die Außenpolitik zur Realisierung der eigenen Interessen genutzt und auch im Interesse der gerade herrschenden Gruppe gegen innenpolitische Gegner instrumentalisiert. Es besteht ein Wechselverhältnis von außenpolitischer Aktivität und innenpolitischer Auseinandersetzung, da mit einem gewissen zeitlichen Abstand die außenpolitische Aktivität zurückging, wenn die innenpolitische Auseinandersetzung ihren Höhepunkt erreicht hatte. Die verschiedenen Säulen der Bürokratie bringen ihre Interessen in die leitenden Parteigremien ein und setzen dadurch verschiedene außenpolitische Akzente.⁹⁴

Die KP China ist auch die Verwalterin und Bewahrerin der Ideologie, die wiederum auch Herrschaftsinstrument ist. Bezogen auf die Außenpolitik ist "die in ideologische Formeln gegossene Formulierung der Weltlage" die Aufgabe der KPCh, wobei es eine dialektische Beziehung zwischen der realen Außenpolitik und ihrer Widerspiegelung in der Ideologie gebe:

*"Die Voraussetzungen der Ideologie, deren Wahrer und Verwalter die Partei ist, können dabei einer pragmatischen Außen- und Sicherheitspolitik partiell im Wege stehen. Doch ist die Ideologie als politische Komponente in China ... flexibel genug, um einer allgemeinen schädlichen Einschätzung der Weltlage nicht unbedingt Vorschub zu leisten. Dies liegt übrigens im Gesamtinteresse der Machtelite; sie kann die geistigen Komponenten ihrer Politik jederzeit neu bestimmen."*⁹⁵

Seit der Frühjahrskrise von 1989 hat sich der Einfluß der Veteranen in der Parteiführung stark vergrößert. Bis auf Deng Xiaoping, der zwar ökonomische, nicht jedoch politische Reformen befürwortet, haben diese Veteranen übereinstimmend orthodoxe Positionen eingenommen. Es war daher zu erwarten, daß sie die Politik der KPCh in Richtung auf verstärkte zentrale Planung und strikter Disziplin im Sinne des Marxismus-Leninismus beeinflussen würden. Allerdings ergibt sich aus den biologischen Gegebenheiten die Annahme, daß fast alle diese Veteranen bis Mitte der 90er Jahre die politische Szene verlassen haben werden. Aufgrund der Altersverteilung zwischen den verschiedenen Strömungen kann jedoch aufgrund des Altersfaktors kein radikaler Wechsel der Politik erwartet werden.⁹⁶

2.2 Tradition, Ideologie und die Modernisierungspolitik

Das politische System der VR China wird nicht nur durch die marxistisch-leninistische Ideologie und die Mao-Zedong-Ideen mitbestimmt, sondern steht auch in der Nachfol-

93 Vgl.: Schier (1987), S. 120.; Grobe (1980), S. 72f.

94 Vgl.: Grobe (1980), S. 73.

95 Grobe (1980), S. 75f.

96 Vgl.: Domes: China's Internal ... (1990), S. 9.

ge des 1911 untergegangenen imperialen China. Obwohl die maoistische Revolution radikal mit der chinesischen Vergangenheit zu brechen versuchte, konnte weder eine völlig von der Vergangenheit losgelöste Gesellschaft *“neuer Menschen”* geschaffen werden, noch scheint die Außenpolitik der VR China frei von historischen Anklängen zu sein. Zwischen Tradition und Ideologie herrscht ein Spannungs- und Wechselverhältnis, das Auswirkungen auf die Außenpolitik der VR China besitzt. Die durch die post-maoistische Führung eingeleitete ökonomische Modernisierungspolitik, die den Einfluß der Ideologie scheinbar immer weiter zurückgedrängt hat, scheint zum bestimmenden internen Einflußfaktor der außenpolitischen Entscheidungen geworden zu sein. Sie steht ebenfalls in einem Wechsel- und Spannungsverhältnis zu Tradition und Ideologie.

2.2.1 Die Außenbeziehungen des imperialen China

Die Frage nach dem Fortwirken chinesischer Kultur und Tradition in den Außenbeziehungen der VR China ist ein Thema, das immer wieder aufgeworfen wird. Das Aufeinandertreffen der westlichen Kolonialmächte und dem in seinen Traditionen verhafteten imperialen China, und die zwiespältige Art der chinesischen Reaktionen in Form der *“Selbststärkungsbewegung”* auf die westliche *“Herausforderung”* zeigt die Bedeutung dieser Frage.

Das politische Handeln in der VR China wird nicht nur durch objektive Faktoren, sondern auch durch Begriffs- und Verhaltenscharakteristika bestimmt, wobei es sich einerseits um das historische Erbe der imperialen Kultur Chinas als auch andererseits um systembedingte Denk- und Wahrnehmungsweisen der gegenwärtigen politischen Gesellschaft handelt. Das Erscheinungsbild der politischen Kultur Chinas wird sowohl durch die Widersprüche der eigenen historischen Zivilisationsvorstellungen zu den Werten und Normen der Industriegesellschaften als auch durch die besonderen Anforderungen der sozialistischen Partei- und Staatsherrschaft zu der über Jahrhunderte hinweg verfestigten gesellschaftlichen Realität gekennzeichnet.

Die VR China befindet sich auf der Suche nach einer tragfähigen Synthese aus Tradition und moderne. Da sich eine solche Synthese noch nicht abzeichnet, wird sie auch weiterhin jenen *“Bewußtseinsspannungen”* ausgesetzt sein, die für frühindustrielle Übergangsgesellschaften typisch sind. Sie ist vor die Frage gestellt, *“... ob und inwieweit das traditionelle konfuzianische Lebens- und Wertgefüge mit den Anforderungen einer sich modernisierenden Wirtschaftsgesellschaft zu vereinbaren ist.”*⁹⁷

China ist es nur unter großen Schwierigkeiten gelungen, gleichberechtigtes Mitglied der internationalen Staatengemeinschaft zu werden. Nicht nur das imperiale China, auch die Republik von 1911 konnte sich nicht gegenüber den Kolonialmächten emanzipieren. Die VR China wurde dann durch den Konflikt mit den USA teilweise aus dem Internationalen System gedrängt und konnte das Containment der USA erst

97 Vgl. Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 64f.; Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 593. Machetzki nennt Japan als Beispiel einer solchen gelungenen Synthese.

durch ihre Annäherungspolitik beenden, was seinerseits zu Containmentversuchen seitens der Sowjetunion führte.

Über Jahrhunderte hinweg hatte das imperiale China aus eigener Sicht und real eine Sonderrolle in Ostasien gespielt, die sich auch in der Art seiner Außenbeziehungen bemerkbar machte. So kann man auch heute noch die Frage stellen, wie *“chinesisch”* und wie *“marxistisch”* die VR China ist⁹⁸ und welche Traditionen trotz der durch die Kolonialzeit und den Sieg der Kommunisten entstandenen Brüche in der einen oder anderen Form in den Außenbeziehungen oder den Perzeptionen der Außenpolitiker fortbestehen. Die Frage lautet, ob die VR China in erster Linie marxistisch-maoistischen Ideologievorgaben, die mit dem vorrevolutionären China wenig zu tun haben, folgt oder aber mit einer nur oberflächlichen Anpassung an die neuen Realitäten die imperiale Außenpolitik fortsetzt⁹⁹.

In der Geschichte Chinas gab es mehrere Faktoren, die Kontakte zu anderen Ländern erschwerten. Es fehlte ein unmittelbarer Nachbar mit einer eigenständigen Kultur von vergleichbarer Größe, Kraft und Dauer, und es gab nur unregelmäßige, erschwerte Verbindungen mit gleichzeitig existierenden Kulturen in anderen Teilen der Erde. Das Weltbild Chinas unterschied sich bis zum 20. Jahrhundert stark von dem westlicher Staaten, die in das europäische Balance-of-power-System eingebunden waren, da in ihm eine scheinbar naturgegebene hierarchische, nicht egalitär strukturierte Weltordnung ohne andere gleichberechtigte Hierarchien, ohne Staats-, nur mit Kulturgrenzen bestand, in deren Mittelpunkt sich China sah. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein hat es keine Beziehungen Chinas zur Außenwelt gegeben, die auf Gleichrangigkeit beruhten. Die wenigen Beziehungen, die China zur Außenwelt unterhielt, waren einseitig. Insgesamt war das Außenverhältnis von einem Zustand der Saturation bestimmt.¹⁰⁰

Charakteristisch für die traditionelle chinesische Außenpolitik war das Fehlen genau fixierter Grenzen, da es China mehr auf *“ideologisch domestizierte Nachbarn”* als auf feste Grenzen ankam:

“Grenzen waren (...) nicht geographisch, sondern ideologisch bestimmt. China war das “Reich der Mitte”, dem theoretisch die Herrschaft über die Erde zukam. Da die Mittel nicht hinreichten, alle Länder “unter dem Himmel” zu beherrschen, trat China nur mit einem verhältnismäßig kleinem Teil der Welt in Berührung.” ⁽¹⁰¹⁾

Die Außenbeziehungen des imperialen China lassen sich durch mehrere konzentrische Zonen darstellen, die sich durch den Grad der Verflochtenheit mit der eigenen

98 Vgl.: Immanuel C. Y. Hsü: *The Rise of Modern China*, New York 1970, S. 797.

99 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 390.

100 Vgl.: Ming-Hsien Wong: *Der Stellenwert Westeuropas für die Sicherheitspolitik der Volksrepublik China*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln, Köln 1991, S. 23f.

101 Weggel: *Die Außenpolitik ...*(1977), S. 35.

Kultur unterscheiden und bis zum ersten Opiumkrieg Bestand hatten. Mit zunehmender Entfernung vom Kern ging ein Verlust an Macht und territorialer Kontrolle einher. Auch heute noch ist nach Weggel bei der Führung der VR China die traditionelle Vorstellung vorhanden, daß es mehr auf Einflußmöglichkeiten als auf geographische Grenzziehungen ankommt.¹⁰²

*“Unter nationalen Gesichtspunkten gesehen, muß sich Peking Nachbarn wünschen, die schlechtestenfalls neutral sind, bestenfalls aber durch pekingsfreundliche Regierungen geführt werden, die permanent offizielle Freundschaft bekunden ...”*¹⁰³

Demgegenüber spielt der gesellschaftliche Charakter des anderen Staates nur eine sekundäre Rolle. Weggel sieht in diesem Verhalten ein Spannungsverhältnis zwischen den nationalen und den revolutionären Zielen der VR China, für die *“je näher, desto nationaler, je ferner, desto revolutionärer”* gelte. Eine weitere Folge des historischen Tributsystems manifestiert sich im Unwillen der VR China, feste Verbündete zu gewinnen. So habe schon das imperiale China keine traditionellen Alliierten gehabt, da innerhalb des Tributsystems kein anderer Staat als der Freundschaft Chinas würdig gelten konnte. Die geschlossenen Bündnisse waren temporär und rein instrumental – notfalls in Form einer Politik des *divide et impera!* Auch die Freundschaften der VR China werde für Weggel in Fortsetzung der Außenpolitik des imperialen China weitgehend nach Opportunitätsgesichtspunkten geschlossen.¹⁰⁴

Ein besseres Verständnis der Außenpolitik der VR China läßt sich nach Machetzki durch eine Betrachtung der Grundmerkmale der politischen Kultur Chinas gewinnen, wobei sich verhältnismäßig konstante Aspekte ergeben. So habe die innenpolitische Entwicklung der VR China keinen entscheidenden Einfluß auf die Wahrnehmung der globalen Entwicklungen gehabt, so daß sich hier eine fast vollständige Übereinstimmung zwischen der ideologisch-bürokratischen Führung der VR China und der konfuzianisch-imperialen Führung des alten China ergebe. Demgegenüber sind die praktisch-politischen Reaktionen auf solche Entwicklungen durch die jeweilige innere Situation stark beeinflusst worden¹⁰⁵. Die Tendenz, weltpolitische Vorgänge als Prozesse permanenter internationaler Hierarchisierung zu bewerten, führt dazu, daß das Bündnis- oder Allianzkonzept, das definitive Verpflichtungen unter Gleichen vorsieht, kein inhärenter Bestandteil des chinesischen Weltbildes ist. Die Vorstellung einer einheitlichen Region *“Asien”* hat in der politischen Psychologie Chinas

102 Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 35f. Weggel hält auch das gespannte Verhältnis, das die VR China zur Sowjetunion und Indien hat, für eine Nachwirkung dieses traditionellen Weltbildes.

103 Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 36.

104 Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 36f.

105 Dabei unterscheidet Machetzki zwei Phasen: Die Phase von 1958 bis 1976 war durch eine verhältnismäßig hohe Bereitschaft zu intensiver Massenmobilisierung im Hinblick auf externe Konflikte geprägt, die im Gegensatz zu der geringen Handlungsbereitschaft in der tatsächlichen Außenpolitik stand. Seit 1977/78 ist die Politik der Massenmobilisierung praktisch aufgegeben worden, während die Bereitschaft zu aktiven Konfliktmanagement gestiegen ist. (Vgl.: Machetzki (Sept. 1986), S. 593.)

höchstens geographische Bedeutung. Es lassen sich vielmehr Zonen abgestufter „*Interessenintensität*“¹⁰⁶ feststellen.

Der ständige Drang der Führung zur Ausbalancierung der internationalen Machtverhältnisse, beispielsweise unter dem Motto des „*Antihegemonismus*“, erscheint aus dieser Perspektive als der Versuch einer nicht-saturierten Macht, jede Machtaufteilung im Internationalen System auszubalancieren, die in ihrer Perzeption nachteilig ist. Während die Außenpolitik der VR China äußerlich betrachtet sehr widersprüchlich erscheint, ändert sich dieses Bild, wenn man von der Prämisse ausgeht, daß sie bilaterale Beziehungen immer nur als einen instrumentalen Bestandteil einer Anti-Status-quo-Politik betrachtete. Dazu kommt der Versuch der VR China, ihren Einfluß auf andere Akteure dadurch zu verstärken, daß sie deren Wahrnehmung manipuliert. Konzepte wie die „*Drei-Welten-Theorie*“ dienen dann nicht dazu, die Welt in ihrer gegebenen Realität zu beschreiben, sondern sind vielmehr höchst normativer Natur. Dieser normativ instrumentale Charakter wird dann besonders deutlich, wenn diese mit dem konkreten politischen Verhalten verglichen werden, das weitgehend an eine konventionelle Realpolitik erinnert.¹⁰⁷

Als grundlegende Elemente der Weltwahrnehmung der VR China nennt Machetzki die imperiale sinozentrische Tradition, die Chinas als natürliches Gravitationszentrum, von dem ordnungspolitische Impulse zur Peripherie hin ausgehen, versteht. Dazu kommt der Verlust der Mittelpunktposition und die politisch-psychologische Reaktion auf die geschichtliche „*Erniedrigung*“. Dies habe bei der chinesischen Elite globale „*Anti-Status-quo-Vorstellungen mit starken Status-quo-ante-Elementen*“ hervorgerufen. Die Supermächte hatten die VR China nacheinander von der Gestaltung der weltpolitischen Konturen ausgeschlossen, was die VR China zu einer der großen „*unzufriedenen Mächte*“ im gegenwärtigen internationalen System werden ließ. Die systembedingten Elemente Marxismus-Leninismus und Mao-Zedong-Ideen haben ihren Einfluß auf die Weltperzeption der chinesischen Führung verloren. Aus dem Einflußverlust der Ideologien hat sich eine Abnahme der Risikobereitschaft ergeben. Allerdings läßt sich der Einfluß der Ideologie nicht vollständig negieren, denn sie werde immer dann die Perzeption der chinesischen Führung von bestimmten „*historischen*“ Entwicklungen verstärken, wenn sie mit den oben genannten Punkten vereinbar ist.⁽¹⁰⁸⁾

Zwar ist auch Osterhammel der Ansicht, daß die Außenpolitik der VR China nicht ohne die Berücksichtigung ihrer historischen Hintergründe zu verstehen ist; wenn man aber in der Außenpolitik der VR China das Erbe übermächtiger Traditionen der

106 Dabei handelt es sich um die folgenden Zonen:

a.) Eine Zone der früheren „Außenländer“ mit traditionellen Unterordnungsbeziehungen gegenüber China. b.) Eine Zone sekundärer Intensität, die weitgehend mit Chinas traditionellen Tributsystem übereinstimmt und bis Singapur/Malaysia reicht. c.) Die historisch bekannte Zone Südasiens, einschließlich Indiens. d.) Der Rest Asiens und mehr noch die „Dritte Welt“ insgesamt, die in der Vergangenheit Terra incognita gewesen ist. Diese Gebiete verblissen deutlich gegenüber den ersten drei Zonen. (Vgl.: Machetzki (Sept. 1986), S. 594.).

107 Vgl.: Machetzki (Sept. 1986), S. 593f.

108 Vgl.: Machetzki (Sept. 1986), S. 593.

Vergangenheit des *“alten China”* ausfindig gemacht habe, so genüge dieses nicht, die These einer zwingenden Traditionsbindung der Außenpolitik zu begründen. Vielmehr müsse in dreifacher Hinsicht differenziert werden:

Das außenpolitische Verhalten der VR China werde stärker durch die geographische Situation und die Strukturen des politischen System geprägt als durch *“geschichtlich eingeschliffene Aktions- und Reaktionsmuster”*. Die historische Tradition sei zu komplex, um sich auf bestimmte *“typisch chinesische”* Prinzipien reduzieren zu lassen. Auch das Tributsystem sei im 18. Jahrhundert nur eines unter mehreren Modellen der Gestaltung der auswärtigen Beziehungen gewesen. Die persönlichen historischen Erfahrungen der mittleren und älteren Generationen seien nicht die eines starken Kaiserreiches, sondern die eines in Bürgerkriegen zerrissenen, teilweise gegen Eindringlinge kämpfenden Landes.¹⁰⁹

Die Frage nach der Traditionsbestimmtheit chinesischer Außenbeziehungen liegt daher für ihn nicht in *“verbindlichen, geschichtlich beglaubigten Maximen”*, sondern in einigen allgemeinen Orientierungen¹¹⁰. Dabei handelt es sich um:

Die Suche nach territorialer Sicherheit, was zu aller erst die Sicherung der peripheren Gebiete bedeutet, während jenseits der alten Peripherie keine direkte Herrschaft angestrebt wird. Wie das Beispiel des Koreakrieges und der Strafaktion gegen Vietnam gezeigt habe, ist die VR China bereit – äußerstenfalls auch mit militärischen Mitteln – die Präsenz und Etablierung feindlicher Mächte im einstigen Tributgürtel abzuwehren. Dieses außenpolitische Ziel erklärt sich jedoch aus der von der Tradition unabhängigen Logik der Grenzsicherung und das *“... nur ergänzend und hinsichtlich mancher seiner Realisierungsformen, etwa der Interpretation des Vorgehens gegen Vietnam als ‘Strafexpedition’, aus einer spezifisch chinesischen Tradition ‘sinozentrischer Weltordnung’ erklärt zu werden braucht ...”*¹¹¹

Die VR China hat aus der Vergangenheit die chronische Problemlage des schwächeren Dritten übernommen. spätestens nach 1860 mußten Chinas Machthaber die Kunst der Selbstbehauptung des Schwachen in feindlicher Umwelt erlernen. Aus dieser Situation hat sich die grundsätzliche Alternative zwischen Widerstand und Anpassung ergeben, sowie mehrmals das Folgeproblem des sich Entscheidenmüssens zwischen zwei als feindlich empfundenen äußeren Machtblöcken.¹¹²

2.2.2 Nationalismus und Tradition

In den außenpolitischen Äußerungen der VR China kamen in der Vergangenheit besonders ideologische Gesichtspunkte zum Tragen, insbesondere während der Kulturrevolution, in der sich die Außenpolitik radikalisierte. Allerdings scheint es neben einer stark durch Realpolitik gekennzeichneten Sicherheitspolitik im außenpolitischen Verhalten der VR China durchaus nationale und darüber hinaus traditionelle

109 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 391f.

110 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 392.

111 Osterhammel (1989), S. 393.

112 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 392ff.

Elemente zu geben, so daß sich die Frage stellt, wie stark ihr Einfluß auf die Außenpolitik ist.

Erffa geht davon aus, daß die Außenpolitik der VR China – unabhängig von den jeweiligen innenpolitischen Bedingungen – hauptsächlich vom nationalen Interesse bestimmt ist¹¹³ und auch Weggel kommt zu dem Schluß, daß man auch bei den sozialistischen Staaten zu der Ansicht gelangen kann, daß ihre Außenpolitik nur eine Fortsetzung vorrevolutionärer traditioneller Außenpolitik sei, was sich auch am außenpolitischen Verhalten der VR China erkennen lasse:

“Peking erwartet Respekt von seinen Nachbarn, duldet keine Großmacht in der näheren asiatischen Umgebung und überwacht vor allem sorgfältig die politischen Vorgänge in solchen Ländern, die seit Jahrhunderten sinisiert sind, wie in Japan, Korea und Vietnam. Auch hat es Tibet, das ja weder kulturell noch religiös in die chinesische Landschaft paßt, mit dem Argument ‘heim ins Reich’ geholt, daß die Manschu-Dynastie dort etwa 190 Jahre lang (...) effektiv Herrschaft ausgeübt habe.”¹¹⁴

Zu den spezifisch nationalen Zielen sind jene zu rechnen, die von jeder chinesischen Regierung – also auch von der Guomindang – im Interesse Chinas verfolgt werden würden. Dazu kommen jene Ziele, die von besonders vorrangiger und langfristiger Natur sind und gegenüber einer größeren Zahl von Staaten gelten. Weggel nennt in diesem Zusammenhang die unkte Sicherheit, Wiedervereinigung, Territorialansprüche, Einflußnahme auf Nachbarstaaten und die Politik gegenüber den Auslandschinesen.¹¹⁵

Nationalismus und Ideologie als Faktoren der Außenpolitik der VR China schließen sich nicht aus, sondern lassen sich kombinieren:

Die Außenpolitik hat sich in Richtung auf eine Verteidigung bestehender staatlicher Verhältnisse hin entwickelt, wobei die Ideologie an Bedeutung verliert und die Verfolgung nationaler Bedürfnisse in den Vordergrund tritt. In der Außenpolitik spiegelt sich die innenpolitische Entwicklung nach der kulturevolutionären Verunsicherung der Führung wieder. Eine Außenpolitik, die weltrevolutionäre Ziele verfolgt, konnte nicht mehr im Interesse der Führung sein, weil dies – vor dem Hintergrund der ideologischen Krise – das Modernisierungsprogramm und damit ihre innenpolitische Position in Frage gestellt hätte. Daraus folgte eine Sicherheitspolitik, die versuchte, militärische Auseinandersetzungen möglichst zu vermeiden, und sich aus revolutionären Verwicklungen herauszuhalten. Da sich die Führung als Wahrer der Chinesischen Revolution versteht, die in ihre Augen mit dem Staat eine Einheit bildet, bedeutet umgekehrt Verteidigung des Staates auch Verteidigung der revolutionären Errungenschaften.¹¹⁶

113 Vgl.: Erffa (1987), S. 30.

114 Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 26.

115 Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 26ff.

116 Vgl.: Grobe (1980), S. 362f.

“In dem Augenblick, in dem die so definierten Interessen der Staatsmacht mit dem bisherigen weltrevolutionären Anspruch kollidierten, gerann der proletarische Internationalismus zum Schlagwort; China reihte sich in das Establishment der Staaten ein, um die eigene Revolution und das, was aus ihr geworden war, zu schützen.”¹¹⁷

Die Vier Modernisierungen sollten die materiellen Voraussetzungen für den sozialistischen Weg schaffen. Gelingt es der VR China dann, diesen Weg zu gehen, sei der Sache des Sozialismus in der Welt gedient und so werde *“... noch der Nationalismus, das Macht- und Aufbauinteresse der gegenwärtigen Machtelite, zum Internationalismus”*¹¹⁸. Der Internationale Klassenkampf sei nicht vergessen, sondern nur im Interesse der gegenwärtigen Führung zurückgestellt. Die Führung der sei bereit, sich mit der kapitalistischen Welt zu verbünden, um das Überleben der Chinesischen Revolution zu gewährleisten¹¹⁹.

Harding sieht den Nationalismus der VR China als Legitimationsinstrument einer Führung, deren Ideologie nur noch wenig Begeisterung auslöst. Das mache auch der Einsatz der Führung für die Wiedervereinigung und eine größere Bedeutung der VR China in der Region deutlich, der bei der Bevölkerung auf fruchtbaren Boden falle. Der wachsende Nationalismus zeigt sich auf verschiedene Weise:

Strategisch darin, daß die VR China eine unabhängige Kraft im internationalen geopolitischen System sein sollte, ohne formelle Allianz, oder nur mit einer informellen Ausrichtung zu einer der beiden Supermächte.

Territorial darin, daß sie das Ziel hat, die Souveränität über die abgetrennten Gebiete zurückzugewinnen und Taiwan mit dem Festland wiederzuvereinigen, sowie Grenzfragen in einer vorteilhaften Weise zu lösen.

Ökonomisch darin, daß die eigene Ökonomie nicht abhängig oder in in Besorgnis erregender Weise von ausländischen Interessen oder Institutionen durchdrungen werden soll und der Forderung nach fairer ökonomischer Behandlung.

Kulturell in dem Wunsch, eine erkennbare, unverfälschte – nicht durch zu viel westliche Ideen und Werte *“kontaminierte”* – chinesische Kultur zu bewahren.¹²⁰

In der gegenwärtigen Führung der VR China lassen sich Perzeptionen und Verhaltensweisen erkennen, die es auch schon im imperialen China gegeben hat: Sowohl die kommunistische Führung als auch die imperiale Führung hätten eine tiefe und andauernde Abneigung gegen den Imperialismus gehegt und in ähnlicher Weise versucht, auf seine Herausforderungen zu reagieren:

“Like the troubled leaders of dynastic China in the eighteenth century and at the beginning of the nineteenth century, the Maoists initially

117 Grobe (1980), S. 364.

118 Grobe (1980), S. 364.

119 Vgl.: Grobe (1980), S. 364.

120 Vgl.: Harry Harding: China's second Revolution. Reform after Mao, Washington, D.C. 1987, S. 245f.

attempted to reconstruct their nation on the basis of 'self-reliance.' the Soviet Union was viewed with suspicion. When the effort to modernize the 'New China' required an opening to the West, the Maoists (and the post-Maoists), like their Qing forebears, sought to incorporate Western science and technology to the exclusion of Western values. They sought to protect their unique 'Chinese socialism,' considering it to be of universal value – in the same way that their Qing antecedents had perceived their traditional ways as affording the moral ligaments that bound up the entire world.”¹²¹

Auch Weggel geht von einer Wiedergeburt traditioneller Elemente in der Außenpolitik der VR China aus. Dies sei nicht nur auf das Eigengewicht von Geschichte im größten Volk der Erde zurückzuführen, sondern auch darauf, daß ein solcher Prozeß den Vorstellungen des “Durchschnittschinesen” von “Normalität” entgegenkomme. Es sei kennzeichnend für die chinesische Geschichtsphilosophie, daß bestimmte Abläufe nicht enden, sondern als zyklisch immer wiederkehrend betrachtet werden. Wenn diese These von der “Rückkehr der Normalität” stimmt, dann sind Auswirkungen sowohl auf die Zielvorstellungen und Mittelstrukturen in der Außenpolitik als auch auf den “Stil des Außenverhaltens” zu erwarten.¹²²

Segal warnt vor einer Überbewertung des konfuzianischen Erbes und der sinozentrischen Weltsicht, sieht aber trotzdem in der chinesischen Außenpolitik Anklänge an Vergangenes:

“But it remains true that China was relatively unbothered by the need for alliances or the complex international politics of Europe. While it seems clear that Chinese foreign policy in the twentieth century has broken away from these narrow ethnocentric perspectives, there remains an enduring Chinese perspective of cultural superiority.”¹²³

2.2.3 Weltverständnis und Ideologie

Die außenpolitischen Entscheidungsträger werden nicht nur von materiellen, sondern auch durch ideelle Faktoren beeinflusst. Es besteht ein dynamisches Wechselverhältnis zwischen “... der Realität sozio-politischer Gegebenheiten und den sie deutenden,

121 A. James Gregor: The China Connection. U.S. Policy and the People's Republic of China, Stanford (California) 1986, S. 84.

Gregor ist der Ansicht, daß die chinesische Führung aufgrund der Realitäten der modernen Welt, in der sie agieren muß, viele dieser Vorstellungen fallenlassen oder modifizieren müsse.

122 Vgl.: Oskar Weggel: China im Jahr 2000 - außenpolitische und außenwirtschaftliche Perspektiven, China aktuell, März 1986, S. 165.

Verbunden mit der zyklischen Geschichtsauffassung ist nach Weggel auch das Fehlen einer Fortschrittsvorstellung, so daß das “Gute” und “Richtige” immer schon in der Vergangenheit gelegen habe. (Vgl.: Oskar Weggel: Die Asiaten, München 1989, S. 205.).

123 Segal (1991), S. 177.

auf sie willensmäßig bezogenen Sicht- und Verhaltensweisen einzelner Menschen ...”¹²⁴. Das sozio-politische Verhalten der Menschen im politisch-historischen Geschehen wird durch drei Wahrnehmungsbereiche beeinflusst:

1. Die Wahrnehmung von Daseinslagen ihrer Gegenwart.
2. Die rückblickende Deutung geschichtlicher Entwicklungen, aus denen unter anderem die Entstehung der Gegenwart kausal erklärbar wird.
3. Die prognostische Vision denkbarer Formen politischer Weiterentwicklungen in der unmittelbaren oder fernen Zukunft.¹²⁵

Jeder Mensch ist bewußt oder unbewußt Träger eines *“Daseins- oder Weltverständnisses”*. Dieses ist die Voraussetzung sowohl für die Orientierung im Dasein als auch für die tägliche Motivierung und Koordinierung seiner Aktionen und Reaktionen. Der Begriff des *“Weltverständnisses”* meint im Vergleich zum Begriff *“Ideologie”* die unmittelbaren und wirklichen, nicht nur vorgegebenen Vorstellungsinhalte, die jeder Mensch für sich von seiner Umwelt, von sich selbst und von der Welt in sich trägt. Das Weltverständnis übt eine zentrale Rolle und dynamische Steuerungsfunktion aus, da es nicht nur die Verhaltensweisen bestimmt, sondern auch dazu befähigt, die Ergebnisse solcher Verhaltensweisen zu verarbeiten und als neu gespeicherten Bestand der Lebenserfahrung und Verhaltenssteuerung wieder zu verwenden. Die Inhalte des Weltverständnisses werden vor allem durch bewußt oder unbewußt verarbeitete unmittelbare eigene Lebenserfahrung und durch Erziehung sowie durch Wissensinhalte, die nicht auf eigenem Erleben, sondern auf der Aneignung vermittelter Kenntnisse und Erfahrungen beruhen, bestimmt.¹²⁶

Das im Gedächtnis der Aktionsträger gespeicherte historische Wissen liefert durch Analogiebildungen Anhaltspunkte bei der Erarbeitung von Annahmen über zukünftige Entwicklungen oder die Folgen von geplanten Entscheidungen. Gruppen- oder Parteiinteressen sowie nationale, staatliche oder ideologische Interessen können eine wichtige Rolle bei der Formung der Vorstellungsbilder des Akteurs von bestimmten Situationen oder Teilaspekten der Weltwirklichkeit spielen.¹²⁷

Man kann sich der Ansicht Kindermanns anschließen, daß es unzweckmäßig ist Ideologie grundsätzlich als Widerspruch zur Wahrheit und Realität verstehen zu wollen. Zudem läßt sich die These vertreten, *“... daß alle historisch wirkungsmächtigen Ideologien mit weithin empfundenen Wahrheiten (...) operiert haben, wobei zugkräftige Wahrheiten dieser Art allerdings oft propagandistisch gleichsam als Lokomotive vor ganzen nachfolgenden Wagenzügen von Halbwahrheiten, Trugschlüssen oder Wahrheitsfälschungen benutzt bzw. mißbraucht wurden.”*¹²⁸.

¹²⁴ Gottfried-Karl Kindermann: Weltverständnis und Ideologie als Faktoren Auswärtiger Politik, in: Gottfried-Karl Kindermann: Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, München 1991, S. 145-164, hier S. 145.

¹²⁵ Vgl.: Kindermann: Weltverständnis ... (1991), S. 145.

¹²⁶ Vgl.: Kindermann: Weltverständnis ... (1991), S. 145ff.

¹²⁷ Vgl.: Kindermann: Weltverständnis ... (1991), S. 147ff.

¹²⁸ Kindermann: Weltverständnis ... (1991), S. 152.

Ideologien können sowohl als Einflußfaktoren wie auch als manipulierte Elemente der Politik fungieren, indem sie das außenpolitische Verhalten durch ihr wirken auf die Perzeptionsstrukturen von Entscheidungsträgern oder aus der Überlegung dieser Entscheidungsträger heraus, daß ideologiekonformes Verhalten innen- oder außenpolitische Vorteile bringen könnte, steuern¹²⁹.

Um die Bedeutung der Ideologie in der Außenpolitik zu bewerten muß zuerst die Frage nach ihrem Stellenwert innerhalb der VR China gestellt werden. Dabei zeigt sich, daß die Indizien über den Stellenwert der Ideologie sehr widersprüchlich ist, da es extreme Unterschiede zwischen dem *“ans Religiöse grenzenden ideologischen Fanatismus” der Kulturrevolution und der “betont pragmatischen, fast ideologiefreien Einstellung”* besonders nach 1976 gibt. Erklärbar sei dieser Widerspruch nur durch das Anerkenntnis einer in der VR China unausgesprochenen Unterscheidung zwischen *“reiner Ideologie”* (=Theorie) und *“praktischer Ideologie”* (=Denken). Während die reine Ideologie das Gebiet der Parteideologen ist, ist die praktische Ideologie das Gebiet der Massenbewegungen. Es handelt sich um eine Gegenüberstellung von Marxismus/Leninismus und Mao-Zedong-Ideen.¹³⁰

Bei den Mao-Zedong-Ideen handelt es sich um eine pragmatische Variante der marxistisch-leninistischen Ideologie, die durch Mao Zedong auf die völlig anderen Verhältnisse des bäuerlichen China übertragen wurde. Dabei erfuhr sie in der Zeit des Bürgerkrieges und des Kampfes gegen die Japaner ihre praktische Überprüfung.

Auch Unschuld macht auf die vorwiegend instrumentale Betrachtungsweise metaphysischer Ideensysteme in der chinesischen Geschichte aufmerksam, der der Monotheismus ebenso fremd sei wie der Glaube an die eine Wahrheit:

*“Hier mag China eine historische Eigenart zugute kommen, die in der Sowjetunion blockierend wirkt. Es ist eben kein Gesichtsverlust, wenn der Marxismus in China modifiziert oder gegen eine gänzlich andere Ordnung eingetauscht wird.”*¹³¹

In der Außenpolitik ist die Definition des ideologischen Selbstverständnisses noch wichtiger als in anderen Politikbereichen, weil es um die internationale Glaubwürdigkeit des betreffenden Staates und um eine mögliche außenpolitische Instrumentalisierung der Ideologie geht. Während in der realen Außenpolitik durchaus weitreichende taktische Schritte möglich sind, wird die Ideologie in den internationalen Beziehungen nur vorsichtig und kleinschrittig verändert.¹³²

129 Vgl.: Kindermann: Weltverständnis ..(1991), S. 161.

130 Vgl.: Wolfgang Bauer: Die Ideologie des heutigen China und ihr historischer Hintergrund, in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): VR China im Wandel, Bonn 1985, S. 43-60, hier S. 43.

131 Paul U. Unschuld: Modern werden und gleichzeitig “chinesisch” bleiben. Warum es für das “Reich der Mitte” so schwierig ist, sich tatsächlich zu öffnen, FAZ, 14.7.1989.

132 Vgl.: Klaus von Beyme: Außenpolitik, in: Hellmuth G. Bütow (Hrsg.): Länderbericht Sowjetunion, 2., aktualisierte Auflage, Bonn 1988, S. 449-474, hier S. 449.

Wie zynisch eine Führung auch sein mag, es ist nach Gregor notwendig, daß die Artikulierung der revolutionären Rhetorik ein sichtbarer Bestandteil des internationalen Verhaltens ist. In Wirklichkeit zeige es sich sogar, daß für die maoistische und post-maoistische Führung der Appell an die nationale und internationale Revolution mehr ist als ein zynisches oder manipulatives Manöver um Macht, Kontrolle der Bevölkerung und Legitimierung des Systems. Die verschiedenen Führungen hätten jeden Hinweis darauf gegeben, daß sie von der substantiellen Wahrheit und Gerechtigkeit ihrer revolutionären Ideologie überzeugt sind. Jede Art der Interpretation der Außenpolitik der VR China muß daher zugestehen, daß die Ideologie die politischen Entscheidungen der Führung auf die eine oder andere Art und Weise determiniere. Allerdings sind die ideologischen Überzeugungen nur einer von vielen verschiedenen Einflüssen, die diese Ergebnisse zeitigen, und die Bedeutung der Ideologie variiere zu verschiedenen Zeiten und Umständen.¹³³

Gregor bezeichnet die VR China als ein ideokatisches politisches System, das sich auf einen Satz formeller gefühlsbedingter und realer Überzeugungen gründet:

“The rationale of the”revolution” as well as its very legitimacy turn on the “justice” and “truth” of its belief system. In their relations with others, such systems make appeal to some determinate set of moral and substantive beliefs in order to vindicate their position. They assume certain postures, for example, because “all of history is the history of class struggle” – a conflict between oppressors and oppressed.”¹³⁴

Als Beispiel für das Wirken eines solchen Glaubenssystems nennt Gregor die Diskrepanz zwischen dem Kalkül der USA über die mögliche Reaktion der VR China im Korea-Krieg und ihrem tatsächlichen späteren Verhalten:

Die USA rechneten aufgrund der ernststen materiellen Probleme der VR China nicht mit deren aktiven Eingreifen in den Konflikt, während andererseits die VR China das Eingreifen der USA in den Korea-Krieg für eine Bedrohung des eigenen Überlebens hielt – eine Perzeption, die nicht zuletzt aus ihrer eigenen Perzeption ideologischer Feindschaft und Bedrohung abgeleitet worden war.¹³⁵

“the conflict in Korea shaped U.S. policy toward Maoist China for the next two decades. Washington was thereafter determined to halt the spread of communism and to more resolutely aid the forces of anticommunism in asia. In effect, Beijing’s doctrinal beliefs contributed to the fulfillment of prophecy: “imperialist America” must necessarily be the enemy of revolutionary China.”¹³⁶

Kindermann kommt dagegen zu der Ansicht, daß die Ideologie keinen Verlässlichen Anhaltspunkt für die Prognose der kurz- und mittelfristigen Außenpolitik liefert.

133 Vgl.: Gregor (1986), S. 47f.

134 Gregor (1986), S. 57.

135 Vgl.: Gregor (1986), S. 55ff.

136 Gregor (1986), S. 58.

Gerade die sino-amerikanische Annäherung gilt ihm als Beispiel für den geringen Wirkungsgrad von Ideologien. Es zeige sich das *“... teils in Widersprüchen und teils in wechselseitige Ergänzungen vollziehende Spannungsverhältnis zwischen den Ideensystemen der Ideologie und den primär von machtpolitischen Nutzwerten geprägten außenpolitischen Interessenkonzeptionen.”*¹³⁷

Ähnlich argumentiert auch Osterhammel, der davon ausgeht, daß in der VR China Theorie und Praxis weit auseinanderklaffen und daß die Führung im Zweifelsfall eher im Einklang mit ihren Sicherheitsinteressen operiert, wie es anhand ihres berechnenden Verhaltens im Vietnamkrieg deutlich geworden sei, als es zu keinem direkten Eingreifen kam, was eine Konfrontation mit den USA bedeutet hätte.¹³⁸

Eine langfristige Perspektive über die Bedeutung der Ideologie zeichnet Grobe, der zu dem Schluß kommt, daß die ideologischen Ziele durchaus nicht obsolet sind: allerdings könne deren Erfüllung nach einem erfolgreichen Abschluß der Modernisierungspolitik in Angriff genommen werden. Es ergebe sich in der langfristigen Perspektive jedoch das Dilemma, daß die Mittel, die die Vier Modernisierungen voranbringen sollen, nicht sozialistischer, sondern kapitalistischer Herkunft sind oder sogar noch der vorkapitalistischen Gesellschaft Chinas entstammen. Dieses sei vor dem Hintergrund einer sich als Herrschaftsmittel immer mehr abnutzenden Ideologie zu sehen, die auch innerhalb der Partei in eine Krise geraten sei.¹³⁹

Grobe geht davon aus, daß zumindest langfristig der Sozialismus, als ein aus Sicht der Partei dem Kapitalismus überlegenes Gesellschaftsmodell, das Ziel sei – auch wenn man dafür einen Umweg in Gestalt der Vier Modernisierungen einschlagen muß, obwohl diese den Fortschritt der eigenen Nation über den anderer stellt, denn *“... die vier Modernisierungen sollen den Weg zum Sozialismus materiell gangbarer machen, und nur wenn China den Weg dorthin weiter beschreiten kann, ist der Sache des Sozialismus – und des Kommunismus – in der Welt gedient.”*¹⁴⁰

Die Instrumentalisierung der Ideologie für die außenpolitischen Auseinandersetzungen kann zwar an vielen Beispielen deutlich gemacht werden. Die offiziellen ideologischen Bekundungen einer kommenden Revolution sind jedoch nur noch *“... rhetorische Rückzugspositionen einer Macht, die sich ihrer eigenen revolutionären Vergangenheit sehr gut erinnert, inzwischen etabliert und im Rahmen des ihr Möglichen arriviert, erneute revolutionäre Veränderungen zu fürchten beginnt.”*¹⁴¹

Auch die Ideologie wird von der überkommenden Tradition Chinas berührt, denn ohne aktive Gegenmaßnahmen seitens der KP China würde sich auch die Ideologie mit der Zeit den über Jahrhunderte gewachsenen Gegebenheiten anpassen¹⁴². Eine solche Entwicklung entspricht der Metamorphose des aus Indien importierten Buddhismus

137 Kindermann: Weltverständnis ... (1991), S. 159ff.

138 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 373.

139 Vgl.: Grobe (1980), S. 366.

140 Vgl.: Grobe (1980), S. 364.

141 Grobe (1980), S. 364.

142 Um die ideologischen Werte gegen den Widerstand in der Gesellschaft durchzusetzen, sind immer neue Versuche einer “Revolution von oben” vonnöten. Da diese Versuche von Mal zu Mal einen höheren Energieaufwand erfordern, entsteht mit der Zeit ein politisch-ökonomisches Kostenkal-

in der Frühgeschichte Chinas¹⁴³. Erste Schritte zu einer Synthese von Ideologie und gesellschaftlichen Gegebenheiten hat es schon, wie oben angedeutet, unter Mao Zedong in Form einer *“Sinisierung des Marxismus-Leninismus”* gegeben, was ein bewußtes oder unbewußtes *“... Einfließen traditioneller chinesischer Denkweisen und zum anderen die Angleichung der ‘reinen Theorie’ an die bäuerliche, vorindustrielle Welt des chinesischen Subkontinents ...”* bedeutet.¹⁴⁴

“Die Besonderheiten der sino-kommunistischen Ideologie liegen in einem eigenartigen Gemisch aus marxistischen Lehren, die (...) über die Werke Lenins, vor allem Stalins rezipiert wurden, als Elemente geronnener Praxis und traditioneller Zutaten.” (145)

Insbesondere spielte dabei Mao Zedongs Überzeugung eine Rolle, daß das menschliche Bewußtsein stärker sei als die ihn scheinbar bestimmenden materiellen Verhältnisse. Es sei der Mensch, der die Welt – und schließlich sogar sich selbst in Form des *“Neuen Menschen”* – neu gestalten könne. Dieser Glaube sei auch heute noch im Denken der Pragmatiker vorhanden. Die konfuzianische Grundvorstellung gesellschaftlicher Harmonie durch Erziehung und Vervollkommnung des Menschen scheine in abgewandelter Weise auch die Grundvorstellung der heutigen *“praktischen Ideologie”* Chinas zu sein.¹⁴⁶

Während die Bedeutung ideologischer Vorstellungen für das politische, ökonomische und kulturelle Leben langsam zurückgehe, können solche Vorstellungen dann an Geltung gewinnen, wenn sie sich in die bestehende gesellschaftliche Ordnung einbetten lassen.¹⁴⁷

2.2.3.1 Das dualistische Modernisierungskonzept

Die neue Politik der *“offenen Tür”* unter Deng Xiaoping ist eine Reaktion auf die vorausgegangenen zwei Jahrzehnte der Abschließung des Landes gewesen. Die post-maoistischen Reformer erkannten, daß diese Selbstisolation zu weit gegangen war. In dieser Selbstbezogenheit unter sozialistischen Vorzeichen sieht Gittings chauvinistische Anklänge an das imperiale China.¹⁴⁸

kül, und die Ideologie muß sich mit einem *“kompromiß”* gegenüber der Realität zufriedengeben. Nach Machetzki zeigen sich gegenwärtig Anzeichen für die Herausbildung eines solchen Kompromisses, so daß man die chinesische Gesellschaft als eine *“Übergangsgesellschaft”* bezeichnen kann.(Vgl.: Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 64f.)

143 Vgl.: Oskar Weggel: China: Zwischen Revolution und Etikette, München 1981, S. 290.

144 Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 64f.

Die Sinisierung bedeutete für Mao Zedong gleichzeitig die Abkehr vom bürokratischen Sowjetmodell hin zum Ideal der Massenbewegung und zur eigenen revolutionären Tradition.(Vgl.: Oskar Weggel: Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1989, S. 184.).

145 Oskar Weggel: China: Zwischen Revolution und Etikette, München 1981, S. 296.

146 Vgl.: Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 66.

Der propagierte Aufbau einer neuen *“Sozialistischen geistigen Zivilisation”* kann als das Echo dieses traditionellen Denkens verstanden werden.

147 Vgl.: Machetzki: Die Besonderheiten ... (1987), S. 65.

148 Vgl.: Gittings (1989), S. 227f.

Aus der neuen Politik der Offenen Tür ergaben sich nicht nur Fragen hinsichtlich der Beziehungen Chinas zur Außenwelt, sondern auch hinsichtlich der Beziehungen von Sozialismus und Kapitalismus. Es wird dem kapitalistischen System noch Lebenskraft und Anpassungsfähigkeit für eine lange Zeitperiode zugestanden, in der es mit dem sozialistischen System koexistieren werde. Das alte Dogma, daß der Kapitalismus bald aussterben werde, stand unübersehbar auf Kriegsfuß mit der Realität. Seit den frühen 80er Jahren betrachtet die VR China die internationale Ökonomie zum ersten Mal seit ihrer Gründung im Sinne der *“einen Welt”*.¹⁴⁹

Die VR China anerkannte die internationale Arbeitsteilung und ihre eigene Integration in die Weltwirtschaft. Die Politik der Selbstabgeschlossenheit war mit dem modernen Aufbau des Landes unvereinbar.¹⁵⁰

Die VR China konnte eine ungleichgewichtige Wirtschaft nur verhindern, indem sie sowohl interne als auch externe Hindernisse für ihre Entwicklung aus dem Weg räumte und ökonomische Außenbeziehungen, die auf Gleichheit und gegenseitigem Vorteil beruhen, entwickelte.¹⁵¹

*“The fact that it was a socialist country (...) made it even more necessary to join the world market. To confine economic activity to national boundaries would, in a Marxist sense, become ‘a fetter upon the productive process’ ...”*¹⁵²

Unschuld betrachtet die vergangenen einhundert Jahre chinesischer Politik nicht als eine Abfolge von Perioden der Normalität und des mehr oder minder gewaltsamen Umbruchs, sondern als eine einzige Epoche fortdauernder Revolution, in der China um ein neues Selbstverständnis ringt. *“Konservative”*, die das eigentümlich Chinesische ihrer Kultur nicht verlieren möchten, kämpfen gegen *“Reformer”*, die nur in der Übernahme europäischer Werte – und nicht nur der Technik, die aus diesen Werten hervorgegangen ist – einen erfolgreichen Übergang in eine aufs neues mächtige und würdevolle Zukunft sehen. Immer noch gebe es ein solches Ringen zwischen diesen beiden Lagern.¹⁵³

*“China ist eben nicht das ‘weiße Blatt’, auf dem der Revolutionär, wie es Mao Zedong postulierte, in schönen Schriftzeichen ungehindert vom Erbe der Kultur das Programm der Zukunft niederschreiben kann. Ganz im Gegenteil, China trägt schwer an seiner Kultur – einerseits zu seinem Nachteil, andererseits jedoch möglicherweise auch zu seinem Vorteil.”*¹⁵⁴

149 Vgl.: Gittings (1989), S. 228f.

150 Vgl.: Willy Kraus: wirtschaftliche Entwicklung und sozialer Wandel in der Volksrepublik China, Berlin 1979, S. 10.

151 Vgl.: Gittings (1989), S. 229.

152 Gittings (1989), S. 229.

153 Vgl.: Unschuld (14.7.1989).

154 Unschuld (14.7.1989).

Es stellt sich die Frage, ob die durch die post-maoistische Führung eingeleitete Modernisierungspolitik mit ihrem Import westlicher Technologie nicht derselbe Reflex auf eine externe Bedrohung ist, wie der durch die Reformer des imperialen China betriebene Einkauf von Militärtechnologie im 19. Jahrhundert, d.h. der Versuch, nur die Technologie des Westens, nicht jedoch seine Gedanken zu importieren. Unschuld ist der Ansicht, daß sich die VR China wieder auf jenem Irrweg bewegt, „... *der sich schon ein Jahrhundert zuvor als Trugschluß herausgestellt hatte, als Chinas Qing-Kaiserhof glaubte, mit der Leitlinie: 'Westliches Denken zum Gebrauch, chinesisches Denken als Substanz' das darniederliegende Land 'reich und stark' machen zu können.*“¹⁵⁵

Auch Machetzki sieht in der jüngsten chinesischen Geschichte das Spiegelbild einer Suche nach Antworten auf die Herausforderungen, denen der Staat seit über einem Jahrhundert durch die Begegnung mit dem Westen ausgesetzt gewesen ist. Diese Erfahrung müsse gerade aufgrund des chinesischen Selbstverständnisses, sich als *“deckungsgleich mit der zivilisierten Welt schlechthin zu betrachten”* besonders tiefgreifend sein. Vor diesem Hintergrund kann auch die gegenwärtige Modernisierungsphase (wie frühere Reformversuche) als *“... eine umfassende Bemühung bewertet werden, den innernationalen und internationalen Status quo aufzuheben und den 'Wiederaufstieg' Chinas zu einer Globalposition einzuleiten, zu der das Land im Selbstverständnis seiner Elite 'berechtigt' ist.”* Die historische Debatte *'Östliche Substanz – westliche Technik'* werde auch heute mit einer neuen Dimension in der Frage fortgeführt, inwieweit die bisherige Modernisierungspolitik noch einen *'Sozialismus chinesischer Art'* darstellt, und ob und inwieweit sie eine Verzerrung zum westlichen Kapitalismus hin bedeute.¹⁵⁶

Das dualistische Konzept scheint – insbesondere in der konservativen Fraktion der Führung – noch zu existieren. Für diese Gruppe ist die Öffnung zum Ausland rein instrumental und dient ausschließlich dazu, die Stagnation des Landes zu überwinden.¹⁵⁷

*“Even in the past few years, hard-liners condemned what they termed 'spiritual pollution' and 'bourgeois liberalization.' The invective was no different from the verdict of a wary 19th century modernizer, Zeng Guofen: 'What we have to learn from the barbarians is only one thing – solid ships and effective guns.’”*¹⁵⁸

Deng Xiaoping selbst bezeichnete beispielsweise die Wirtschaftssonderzonen als ein *'Vehikel'* zur Einführung von Technik, Verwaltung und Wissen und macht damit die rein instrumentale Qualität der West-Öffnung deutlich. Der seitens der VR China propagierte Begriff der Öffnung bedeutet keine Öffnung für den geistigen Wandel, sondern beschränkt sich lediglich auf den Import von Technologie. Um jedoch mit

155 Edgar Bauer: Die Erben der roten Mandarine. Wer führt China in die Zukunft? Erlangen 1990, S. 225.

156 Vgl.: Machetzki: Globale ... (Sept. 1986), S. 586.

157 Vgl.: Bauer (1990), S. 225f.

158 James Walsh: China. The World's Next Superpower, TIME, 10.5.1993.

dem Westen gleichziehen zu können, bedarf es der weitgehenden Übernahme jener Grundlagen, die den westlichen Vorsprung erst ermöglicht haben.¹⁵⁹

2.2.3.2 Chinesische Theorien des Internationalen Systems

In den außenpolitischen Verlautbarungen der VR China spielten immer wieder Bezüge auf die 'Zwischenzonen-Theorie' oder 'Drei-Welten-Theorie' eine Rolle, die beide die Konstellation des Internationalen Systems aus Sicht der VR China in Form von drei Mächtegruppierungen beschreiben.

Trotz der Prominenz dieser Theorien läßt sich jedoch daran zweifeln, ob sie das Weltverständnis der außenpolitischen Entscheidungsträger strukturieren. Eher lassen sie sich als Instrumente zur Rechtfertigung und Propagierung außenpolitischen Verhaltens vor der eigenen und der internationalen Öffentlichkeit verstehen. Zwischenzonen- und Drei-Welten-Theorie dienten nicht zur Analyse der Weltpolitik, sondern als 'Kampfoptionen' gegen den Hegemonismus der Supermächte.¹⁶⁰

Aus der Unterteilung der Welt in verschiedene Lager und Zonen konnte die VR China ein differenziertes Verhalten wie Solidarität oder Friedliche Koexistenz gegenüber den verschiedenen Gruppen ableiten. Die "Zwischenzonen-Theorie" konnte allerdings nur so lange Geltung beanspruchen, solange es noch ein "Sozialistisches Lager" gab. Daraus hat sich die Möglichkeit der Rechtfertigung lockerer Zusammenschlüsse und Allianzen ergeben. Daß es angesichts der Uminterpretation der Sowjetunion zu einer "sozialimperialistischen" Macht und dem Zerfall des sozialistischen Lagers eines neuen Modells bedurfte, um den Wiedereintritt der VR China in die Weltpolitik und die sino-amerikanische Annäherung zu erklären, zeigt den Charakter dieser Modelle.¹⁶¹

Die theoretische Absicherung der neuen Außenpolitik wurde erstmals 1974 von Deng Xiaoping als "Drei-Welten-Theorie" dargestellt und zielte auf die Propagierung einer globalen antihegemonistischen Front gegen die Sowjetunion.¹⁶²

Das Besondere an der Drei-Welten-Theorie liegt darin, daß ihr Unterscheidungskriterium nicht mehr auf den Gesellschaftsformen *sozialistisch* bzw. *kapitalistisch* sowie deren Mischformen beruht, sondern auf der ökonomischen und militärischen Stärke

159 Deng Xiaoping: Der Aufbau des Sozialismus chinesischer Prägung, Beijing 1985, S. 32.; Unschuld (14.7.1989).

160 Vgl.: Gerhard Will: Die außenpolitische Entwicklung der Volksrepublik China in den achtziger Jahren, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 1/88, 1. Januar 1988, S. 35-45, hier S. 36.; Weggel: Zehn Jahre ... (Jan. 1989), S. 47.

Weggel weist darauf hin, daß das "Dreiteilungsraster" aus der chinesischen Innenpolitik übernommen worden war, wo es die jeweils günstigsten Allianzen ermöglichte.

161 Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 14 und 66.; Siegfried Kubink: China, die unbequeme Großmacht, Bergisch-Gladbach 1979, S. 58.

162 Vgl.: Joachim Glaubitz: China in der Weltpolitik (1971-1989), in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung: VR China im Wandel, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Bonn 1988, S. 166-178, hier S. 166f.; Douglas T. Stuart: Quest for Security, in: Harish Kapur: The End of an Isolation: China after Mao, Boston - Dordrecht - Lancaster 1985, S. 167-201, hier S. 180.

der Nationen. Das ermöglichte die Zusammenarbeit mit Staaten jeglicher Gesellschaftsordnung und bedeutete gleichzeitig die Abkehr von der Weltrevolutionären Tradition, war also die ideologische Rechtfertigung einer Realpolitik, der auch an guten Beziehungen zu rechten Diktaturen wie dem Iran und Chile gelegen war.¹⁶³

Im Jahre 1981 verschwand die Drei-Welten-Theorie aus den offiziellen Verlautbarungen und begründete nicht länger das außenpolitische Denken der VR China, so daß angenommen werden kann, daß sie aus chinesischer Sicht nicht mehr zur Erklärung des internationalen Systems in den 80er Jahren ausreichte. Bezeichnend für den neuen außenpolitischen Pragmatismus der 80er Jahre war es, daß keine neue Theorie mit vergleichbarem Anspruch aufgestellt wurde.¹⁶⁴

Auch die These von der Unvermeidbarkeit eines Weltkrieges, die im Zusammenhang mit beiden oben besprochenen Theorien steht, wurde in den 80er Jahren abgeschwächt, weil für die Pekinger Führung inzwischen ein friedliches Umfeld als Voraussetzung der Modernisierung von vitaler Bedeutung war:

“The post-Maoist leaders have apparently recognised the contradiction between their new programme of modernization, which is necessarily optimistic, and the original thesis regarding the inevitability of war, which was clearly pessimistic; for it is evident that one cannot mobilise people to work for a great future of the country, while at the same time proclaiming that a new world war is inevitable.”¹⁶⁵

Wenn man in der Zwischenzonen- und der Drei-Welten-Theorie Determinanten sehen will, dann vielleicht in dem Sinne Wills, daß sie weniger eine konkrete Analyse der internationalen Beziehungen, sondern eher von der VR China angestrebte Idealzustände waren, die auf ihr außenpolitisches Verhalten abfärbten.¹⁶⁶

2.2.4 Die Modernisierungspolitik

Einer der wichtigsten Teilbereiche der Außenbeziehungen eines Staates ist der der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Zwischen dem wirtschaftlichem und außenpolitischen Handeln bestehen vielgestaltige Interdependenzen. Es gibt ein ständiges dynamisches Wechselverhältnis zwischen staatlichen und gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen und der Ökonomie. Dieses Wechselverhältnis ist bei der Analyse eines Teilbereiches zu berücksichtigen. Die erhöhte Interdependenz der

163 Vgl.: Will (1.1. 1988), S. 35.; Grobe (1980), S. 4.; Franz-Joseph Krücker: Ein Stein in der Langen Mauer. Peking hat sich international isoliert, in: Karl Grobe-Hagel / Franz-Joseph Krücker (Hrsg.): Der kurze Frühling von Peking. Die chinesische Demokratiebewegung und der Machtkampf der Partei, Frankfurt/M. 1990, S. 153.

164 Vgl.: Will (1.1.1988), S. 37.

165 Glaubitz (1985), S. 7.

166 Vgl.: Will (1.1.1988), S. 36.

Volkswirtschaften hat dazu geführt, daß innen- und außenwirtschaftliche Überlegungen bzw. Interessen im steigenden Maße außenpolitische Entscheidungsprozesse beeinflussen.¹⁶⁷

Die Modernisierungspolitik der VR China beeinflußt sowohl indirekt als auch direkt ihre Außenpolitik. Indirekt durch ihre Bedeutung für die innere Stabilität des Landes, die wiederum außenpolitische Bedeutung besitzt und über ihr Spannungsverhältnis mit der marxistisch-leninistischen Ideologie. Denn die Ideologie liefert Vorgaben für das außenpolitische Verhalten, beispielsweise in der Dritte-Welt-Politik oder bei der Unterstützung von „*Befreiungsbewegungen*“.

Direkt beeinflußt die Modernisierungspolitik das Außenverhalten über den sich aus ihr ergebenden Wunsch nach einer friedlichen Umwelt und durch die bei fortschreitender Entwicklung zunehmend zur Verfügung stehenden Ressourcen, die möglicherweise eine expansivere Sicherheitspolitik zur Folge haben. Die zunehmende ökonomische Potenz kann zudem auch als Druckmittel in der Außenpolitik instrumentalisiert werden.

Das wachsende ökonomische Potential der VR China ermöglicht es ihr, wirtschaftlichen Druck auf die asiatisch-pazifischen Nachbarn auszuüben.¹⁶⁸

Die innenpolitische Entwicklung des post-maoistischen Chinas ist durch das Primat der ökonomischen Modernisierung bestimmt. Nach dem Ende der Kulturrevolution, dem Tode der alten Führung um Mao Zedong und Zhou Enlai sah sich die neue Führung einem Geflecht aus ökonomischen Erfordernissen gegenüber. Hinter dem Zwang zur Lösung dieser Fragen sieht Grobe den Vertrauensverlust, den die Führung durch ihre ‚*Experimente*‘ bei der Bevölkerung erlitten hatte. Die Lösung der ökonomischen Fragen wurde daher zu einer Überlebensfrage für die Führung.¹⁶⁹

Aufgrund der Fehlschläge ihrer Wirtschaftspolitik war die VR China gezwungen, mit eindeutig ‚*unsozialistischen*‘ ökonomischen Mitteln zu experimentieren. Die sich stellenden Fragen hinsichtlich der Ideologie oder der Rezeption westlicher Technik und Wissenschaft wurden nebensächlich, da der Machtelite keine andere Wahl blieb, wollte sie die Entfremdung vom Volk nicht noch größer werden lassen. Der politische Schwerpunkt der Führung liegt eindeutig auf der Entwicklung des eigenen Landes, womit wichtige Voraussetzungen für die Außenpolitik gegeben sind, deren Aufgabe es nun sein muß, ein möglichst konfliktfreies internationales Umfeld und günstige Bedingungen für den Kapital- und Technologieimport zu schaffen.¹⁷⁰

Man kann die Außenbeziehungen unter dem Konzept der „*economic diplomacy*“ – definiert als der Gebrauch der Außenbeziehungen im Dienste der Modernisierung – beschreiben. Die Betonung der Ökonomie in der gegenwärtigen Außenpolitik hat dabei mehrere Ausprägungen und Implikationen:

167 Vgl.: Gottfried-Karl Kindermann: wirtschaftliche Faktoren auswärtiger und internationaler Politik, in: Gottfried-Karl Kindermann: Grundlelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, München 1991, S. 353-375, hier S. 353ff.

168 Vgl.: Hardig (1987), S. 256.

169 Vgl.: Grobe (1980), S. 2.; Sutter (1988), S. 210.

170 Vgl.: Gregor (1986), S. 84.; Grobe (1980), S. 3.; Will (1.1.1988), S. 45.

Das Interesse an einem friedlichen und stabilen Umfeld, daß es der VR China ermöglicht, sich auf die Reformen zu konzentrieren. aus diesem Grunde hat die Führung eine Politik *‘einseitiger Friedlicher Koexistenz’* entwickelt, um die Beziehungen mit den traditionellen Rivalen zu verbessern. Gleichzeitig wurden auch die beiden Supermächte ermutigt, ihre Spannungen untereinander abzubauen. Die VR China anerkannte das herrschende Weltwirtschaftssystem und reduzierte jede Form der Unterstützung für revolutionäre Bewegungen in der Dritten Welt. Zudem ist sie inzwischen fast allen bedeutenden internationalen Organisationen beigetreten. Zwar wird weiterhin ein Wandel der Weltwirtschaftsordnung befürwortet, doch sind die Vorschläge moderater als noch Mitte der 70er Jahre. Die wachsende Flexibilität und der zunehmende Pragmatismus in den Außenbeziehungen sind deutlich sichtbar. Zwar ist der Bedeutungsverlust der Doktrinen in den Außenbeziehungen nicht so weit gegangen wie in der Innenpolitik, doch hat die VR China alle jene Elemente aufgegeben, die früher ihr aggressives Verhalten in den Außenbeziehungen bestimmt hatten. Heute beschäftigt man sich mit internationalen Fragen auf einer pragmatischen Fall-zu-Fall Basis, wobei sich Gemeinsamkeiten oder Differenzen mit beiden Supermächten ergeben.¹⁷¹

Während sich die chinesische Außenpolitik auch organisatorisch immer stärker institutionalisiert, wird sie inhaltlich immer stärker an die wirtschaftliche Modernisierung angepaßt. Ein Indiz dafür ist die hohe Zahl der im Staatsrat vertretenen Staatsminister, die aus anderen Ressorts als dem des Äußeren stammen, sowie die Zunahme *“provinzieller”* bzw. *“kommunaler”* Außenpolitik, in Form von Provinz- bzw. Städtepartnerschaften, bei der besonders die ökonomischen Interessen eine Rolle spielen.¹⁷²

Das sich aufgrund der Modernisierungspolitik vertiefende Gefälle zwischen den Provinzen, die in vielen Fällen große und potente Wirtschaftsräume darstellen, stellt die Zentrale in Beijing vor große Probleme. Das hier vorhandene Konfliktpotential drückt sich in den von einigen Provinzen angeordneten Güterkontrollen an ihren Grenzen aus, die die Konkurrenz anderer industriell weiterentwickelter Provinzen fürchten. Andererseits sträuben sich die reichen Provinzen, die ärmeren zu unterstützen. Verstärkt wird dieser Konflikt noch, wenn es um die Sonderwirtschaftszonen geht. Das Verhältnis zwischen den armen und reichen Provinzen kühlt sich zusehends ab. Die enormen Unterschiede zwischen den armen zentralen Provinzen und den boomenden Küstenprovinzen sind nicht nur das Ergebnis der durch die Führung gewährten Vorzugsbedingungen für ausgewählte Provinzen und Gebiete, sondern

171 Vgl.: Harding (1987), S. 242ff.

Hinter dieser Entwicklung vermutet Harding nicht nur eine größere Offenheit in der Führung, sondern auch eine größere Professionalität und Institutionalisierung des außenpolitischen Prozesses in der VR China.

172 Vgl.: Weggel: Zehn Jahre ... (Jan. 1989), S. 45.

haben auch infrastrukturelle Ursachen, wie das Fehlen eines leichten Zugangs zur Außenwelt.¹⁷³

Hinter dem homogenen Bild, das das Regime der VR China nach außen hin bietet, sieht Krauel tiefe Differenzen, die sich gerade aus der florierenden Ökonomie ergeben: Zwischen dem der Zentrale nahen armen Norden und dem entfernten ökonomisch prosperierenden Süden sei ein undurchdringlicher Machtkampf in Gang gekommen. Dieser findet auf den Konfliktdimensionen *Norden – Süden, Zentrale – Peripherie, arm – reich, Inland – Küste* und *Han-Chinesen – Minderheiten* statt. Es habe sich im Süden der VR China eine Koalition aus Militärs, Parteimitgliedern und Geschäftskreisen gebildet, die völlig andere Ziele verfolgen als die Zentralregierung in Beijing. Diese Kreise stehen demgegenüber in engen Beziehungen zu Taiwan und Hongkong., die für sie kapitalkräftige Partner darstellen.¹⁷⁴

Es erscheint auch möglich, daß sich die Voreingenommenheit der VR China für die Modernisierung und die dadurch für die Region ausgeübte stabilisierende Wirkung in der Zukunft ändern wird. Zu einer solchen Entwicklung könnten große ökonomische Fehler oder ein Wechsel der politischen Führung führen, der diese dazu veranlassen würde, den gegenwärtigen konventionellen und moderaten Kurs des *“nation building”* zugunsten einer eher aggressiven Politik gegenüber den Staaten Ost-Asiens aufzugeben. Mögliche Reaktionen wären Gewaltanwendung gegenüber Taiwan und bei der Durchsetzung territorialer Ansprüche gegenüber Nachbarstaaten, sowie ein aggressiveres Auftreten bei der Unterstützung der Überseechinesen. Ein anderer Grund könnte in dem Erreichen eines so hohen ökonomischen Niveaus liegen, daß die VR China sich stark genug fühlt, ihre regionalen Interessen mit weniger Rücksicht auf die Interessen oder Sorgen anderer Staaten zu verfolgen.¹⁷⁵

Der bisherige ökonomische Erfolg der Modernisierungspolitik und der in den letzten Jahren zunehmende außenpolitische Einfluß der VR China haben jedoch auch zu einer Zunahme nationalistischer Elemente in der Außenpolitik geführt. So weist die VR China immer wieder darauf hin, daß es nicht ihr Ziel sei, zu einer Supermacht zu werden, und besteht darauf, ein Entwicklungsland zu sein, wobei diese Behauptung zunehmend mit der Aussage verbunden wird, daß sie als Großmacht einen besonderen Status besitze, der sie von den anderen Entwicklungsländern trennt. Die Modernisierungspolitik ermöglicht es der VR China, größere Ressourcen bei der Verwirklichung ihrer außenpolitischen Ziele einzusetzen, und in Verbindung mit einem wachsenden Nationalismus wächst die Möglichkeit, daß diese Ziele in einer

173 Vgl.: Erwin Wickert: Japaner und Amerikaner einzuholen wird schwer werden. Das pazifische Jahrhundert, China und Europa, FAZ, 4.3.1992.; Catherine Sampson: China auf dem Kurs der kleinen Tiger?, die tageszeitung, 7.10.1992.

Die ökonomisch erfolgreichen Provinzen sind mit ihrem Steueraufkommen die wichtigste Stütze des Staatshaushalts und wichtigster Devisenbringer (Vgl.: Helmut Schmidt: aufbruch im Land des Gelben Kaisers, Die Zeit, 29.5.1992.).

174 Vgl.: Torsten Krauel: Das chinesische Minenfeld, Rheinischer Merkur, 5.2. 1993.

Als Beispiele nennt Krauel den angedrohten Steuerstreik Shanghais gegenüber der Zentralregierung, sowie das Bündnis Deng Xiaopings mit dem ökonomisch mächtigen Gruppen (So wurde der Shanghaier Reformler Zhu Rongji nach Beijing geholt).

175 Vgl.: Sutter (1988), S. 209f.

Weise definiert werden, die zu Interessenkonflikten mit anderen asiatischen Staaten führt.¹⁷⁶

Trotz der Probleme der späten 80er Jahre und der massiven westlichen Kritik nach 1989, scheint die VR China entschlossen, die Öffnungspolitik fortzusetzen. Obwohl es einige Unsicherheiten darüber gibt, wie weit die Interdependenz mit dem Ausland gehen soll, ist es doch eine Tatsache, daß die Prosperität der VR China auf zunehmenden Kontakten mit dem Weltwirtschaftssystem beruht. Obwohl die Führung die Unausweichlichkeit dieser Entwicklung seitens der VR China sehr wohl anerkannt wird, bleibt ihr Verhältnis zur Öffnung zwiespältig.¹⁷⁷

2.3 Die außenpolitischen Interessen

Neben höchst konkreten Zielen wie der Wahrung des territorialen Besitzstandes, seiner Erweiterung oder der Rückgewinnung verlorener Gebiete, der Herrschaft über Menschen und der Verfügungsgewalt über Bodenschätze, Rohstoffe und Absatzmärkte, gibt es eine andere Art von Zielen, die eine nicht minder bedeutsame Rolle spielen, wie das Streben nach Machtpositionen, nach Ausbreitung und Durchsetzung bestimmter Ideen und Ordnungsprinzipien.¹⁷⁸

Die Frage nach den außenpolitischen Zielen der VR China ist trotz aller Versuche von Verallgemeinerungen aufgrund der Komplexität chinesischer Politik nicht zu beantworten. Zwar gibt es Ziele wie die Verteidigung des eigenen Territoriums, doch sind diese Ziele so verallgemeinernd und langfristig, daß sie der Politik kurzfristig eine große Flexibilität in der Zielauswahl gestatten. Allerdings ist eine Analyse zentraler Interessen der VR China möglich, die sich in verschiedene Kategorien einteilen lassen. Dabei handelt es sich um Bedrohungen der territorialen Integrität (bzw. Wiedervereinigung der getrennten Landesteile) und die Erhöhung der nationalen Sicherheit, die Bedrohungen der Grenzen, die Steigerung der ökonomischen Prosperität, die Öffnungspolitik und die Modernisierung des Landes und seiner Wirtschaft sowie die Suche nach globalem Einfluß und Unabhängigkeit.¹⁷⁹

Im folgenden sollen die wichtigsten dieser Interessen vorgestellt werden:

2.3.1 Die territoriale Integrität: Wiedervereinigung und Territorialansprüche

Die Frage der territorialen Integrität umfaßt einerseits die Wiedervereinigung mit den Landesteilen Taiwan, Hongkong und Macao, andererseits auch die durch Fremdstaaten erzwungenen Grenzverschiebungen und ungeklärten territorialen Besitzansprüche.

176 Vgl.: Harding (1987), S. 244ff.

177 Vgl.: Segal (1991), S. 175.

178 Vgl.: Wilhelm G. Grewe: Spiel der Kräfte in der Weltpolitik. Theorie und Praxis der internationalen Beziehungen, Vom Autor für die Taschenbuchausgabe neu bearbeitet, Frankfurt/M. 1981, S. 170ff.

179 Vgl.: Segal (1991); S. 160 und 164.; Glaubitz (1985), S. 177.

Die VR China hat nicht nur weitaus größere territoriale Forderungen als andere Großmächte, zusätzlich darf auch die Bedeutung der unvollendeten nationalen Vereinigung nicht unterschätzt werden, wenn es um die territoriale Integrität geht. Viele Probleme, die sich aus der unvollständigen nationalen Integrität ergeben, bestehen weiter und spielen in der gegenwärtigen Außenpolitik eine wichtige Rolle.¹⁸⁰

Die Führung der VR China befindet sich in einem Dilemma, da der Wert ihres Anspruchs auf größere internationale Bedeutung unter anderem von ihrer Fähigkeit abhängt, zu beweisen, daß ihre Revolution nicht nur Stückwerk gewesen ist und sie in der Lage ist, die sich aus der kolonialen Vergangenheit ergebenden Probleme zu überwinden. Dieser Zwang gilt auch im Inneren.

Nationale Spaltungen sind im chinesischen Bewußtsein per definitionem temporär, solange es eine gemeinsame kulturelle Identität gibt. In der Geschichte haben es chinesische Regierungen als ihre Pflicht betrachtet, über jene Teile des Landes, die in Zeiten schwacher Zentralregierungen ihrer Kontrolle entzogen waren, die Autorität zurückzugewinnen. Waren sie dabei erfolgreich, galt dies als Beweis ihrer Macht und ihres Prestiges.¹⁸¹

Aus eigener Sicht befindet sich die VR China noch im Prozeß ihrer Wiederherstellung. Dabei geht es um die Wiedereingliederung der drei Gebiete Hongkong, Macao und Taiwan, wobei die Abspaltung Taiwans das Ergebnis eines innerchinesischen Konflikts ist und nicht auf die Kolonialmächte zurückgeht. Allerdings haben diese – in Gestalt der USA – eine gewaltsame Wiederangliederung seitens der VR China verhindert.¹⁸²

Die Wiedervereinigung, die zu Zeiten Mao Zedongs teils mit Waffengewalt, teils durch Schürung von Unruhen erreicht werden sollte, ist auch eines der prinzipiellen Ziele der post-maoistischen Führung, wobei allerdings die Mittel friedfertiger geworden sind. Doch es wäre auch für jede andere chinesische Regierung unmöglich, über ein gewisses Maß an Flexibilität in dieser Frage hinauszugehen.¹⁸³

“The Chinese view was that Taiwan was as important as ever, but that the method for its incorporation into the mainland was to be peaceful.(...) The Taiwan problem has not gone away and remains the key symbol of China’s unsatisfied national integrity.”¹⁸⁴

Durch bilaterale Verträge ließ sich die VR China als die *‘einzig legitime Regierung Chinas’* anerkennen und perzipierte jedes diesen Anspruch in Frage stellende Verhalten anderer Staaten als einen Angriff auf die nationale Souveränität und Integrität.¹⁸⁵

180 Vgl.: Segal (1991); S. 164.

181 Vgl.: Segal (1991); S. 165 und 167.; Bernd-Geseko v. Lüpke: Die Taiwan-Politik der Volksrepublik China seit 1980, Hamburg 1988, S. 3.

182 Vgl.: Marie-Luise Näth: Die Außenpolitik der VR China: Talleyrand redivivus?, in: Jürgen Domes: China nach der Kulturrevolution. Politik zwischen zwei Parteitag. Mit einem Beitrag von Marie-Luise Näth, München 1975, S. 259-331, hier S. 299f.

183 Vgl.: Harding (1987), S. 261f.

184 Segal (1991), S. 167.

185 Vgl.: Lüpke (1988), S. 126.

Die Regierungen der VR China und Taiwans sind sich darüber einig, daß Taiwan ein unveräußerlicher Teil Chinas ist und daß eine staatliche Teilung inakzeptabel ist. Die Frage der Wiedervereinigung ist eng mit der Frage des Alleinvertretungsanspruchs verbunden, wobei dieser wiederum mit der Frage der Legitimität der jeweiligen Regierungen verbunden ist – und mit dem Bemühen, die Relikte der kolonialen Vergangenheit abzuschütteln. Auch die nationalchinesische Regierung auf Taiwan gründet ihre Legitimation auf das Prinzip des *“einen China”*, wobei dieser Legitimationsmechanismus aufgrund der ökonomischen Erfolge und der Liberalisierung zunehmend an Bedeutung verliert. Das Bestreben nach Wiedervereinigung liegt nicht mehr in den traditionellen Vorstellungen eines *“unteilbaren kulturellen Universums”* begründet, sondern eher im nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl. Zudem wurde die Republik China durch ihre ökonomischen Erfolge in die Lage versetzt, einen stärkeren Druck der VR China standzuhalten.¹⁸⁶

Auf Taiwan ist es der nationalchinesischen Regierung gelungen, eine Gegenregierung mit einem auf ganz China bezogenen Alleinvertretungsanspruch aufrechtzuerhalten., was schon eine Herausforderung an die VR China an sich bedeutet. Zusätzlich konnte Taiwan – und das ist weitaus bedeutsamer – auf chinesischem Boden ein mit dem Maoismus bewußt konkurrierendes Gegenmodell errichten. Dieses Modell steht symbolhaft für die Unvollendetheit des Sieges der Kommunisten in China.¹⁸⁷

“Das auf diese Insel zusammengeschrumpfte bürgerliche China (...) ist das geheime Muster, an dem Regierende wie Regierte auf dem Festland die Volksrepublik messen. Dengs Reformkommunisten haben nichts getan, was nicht auch die Kuomintang unternommen hätte, wäre ihr noch einmal der Zugriff auf das Festland zugefallen.”¹⁸⁸

Der Wunsch der VR China, die ökonomischen Beziehungen mit den USA auszubauen, und ihr Interesse an diskreten strategischen Verbindungen verhinderten ein Zerbrechen der sino-amerikanischen Beziehungen aufgrund der bisher ungelösten Differenzen in der Taiwan-Frage. Die VR China spricht angesichts der Taiwan-Frage nicht mehr von *‘Befreiung’*, sondern von *“Wiedervereinigung”* und der Bereitschaft, Taiwan nach der Wiedervereinigung ein hohes Maß an Autonomie zuzugestehen:

“To Peking, the future of Taiwan is wholly a domestic issue in which no foreign country has the right to interfere.(...) With the resolution of the Hong Kong and Macao issues, Taiwan is the only part of China whose

186 Vgl.: Eberhard Sandschneider: Deutschland – Vorbild für eine Wiedervereinigung Chinas?, AUSSENPOLITIK I/92, S. 93.; Nāth (1975), S. 300.; Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 30.; Jürgen Domes (et al.): After Tiananmen Square: Challenges for the Chinese-American relationship, Washington 1990, S. XV.; David Wen-Wei Chang: China under Deng Xiaoping. Political and Economic Reform, London 1988, S. 196.

187 Vgl.: Gtffried-Karl Kindermann: Pekings chinesische Gegenspieler. Theorie und Praxis nationalchinesischen Widerstands auf Taiwan, Düsseldorf 1977, S. 11f.

188 Fritjof Meyer: Nach dem Sturm erhebt sich der gebeugte Bambus. China im Umbruch, München 1987, S. 270.

*reunification with the mainland is not yet ensured. This situation, and rising Chinese nationalism, make it unlikely that the future of Taiwan will ever lose its emotional salience to chinese leaders.*¹⁸⁹

In der Taiwan-Frage treffen durch die besondere Situation der beiden Teil-Staaten innerchinesische, innenpolitische und außenpolitische Einflußfaktoren aufeinander.¹⁹⁰ Durch das sino-britische Abkommen über Hongkong und das sino-portugiesische Abkommen über Macao konnte die VR China ihre Politik der Wiederherstellung territorialer Integrität vorantreiben:

*“Klammert man die noch nicht restlos geklärte Materie des chinesisch-russischen Territorialdisputes aus der Betrachtung aus, so wurde (...) die Rückkehr des letzten und zugleich auch des am längsten von einer fremden Macht verwalteten Gebiets zu China beschlossen.”*¹⁹¹

Die VR China ist durch ihr ökonomisches Wachstum, den bilateralen Handel und ihre Investitionen heute in der Lage, die Zukunft Hongkongs und Macaos mitzubestimmen. Gegenüber dem ökonomisch starken Taiwan wird die VR China in Zukunft zumindest mehr militärischen Druck entwickeln können. Gerade die Taiwan-Frage macht die zunehmende Bedeutung ökonomischer Fragen in den Außenbeziehungen der VR China deutlich, denn die Priorität der Modernisierung zwingt die VR China zu einer moderateren Politik in dieser Frage, um nicht die dringend benötigte Teilnahme Japans, der USA und Westeuropas an ihrer Modernisierung zu gefährden. Rücksichtnahmen aus Gründen ökonomischer Natur gelten ebenfalls gegenüber Hongkong und Macao.¹⁹²

Auch das pragmatische Prinzip des *“Ein Land – zwei Systeme”* gegenüber Taiwan wäre während der späten Mao-Periode undenkbar gewesen. Dieser Pragmatismus mag unter anderem auch mit der besonderen Wechselbeziehung zu tun haben, die zwischen Taiwan und Hongkong aufgrund der Ansprüche seitens der Volksrepublik und dem sino-britischem Abkommen entstanden ist. Beide Teilstaaten diesen sich gegenseitig als *“Sicherheitsgarantie”* gegenüber der VR China, denn die Politik gegenüber Hongkong wird nach der Eingliederung schon mit Rücksicht auf eine spätere Wiedervereinigung mit Taiwan maßvoll ausfallen müssen. Ein Scheitern der Hongkong-Politik würde zugleich ein Scheitern der Politik des *“Ein Land – zwei Systeme”* bedeuten, hätte also starke Auswirkungen auf die zukünftigen Beziehungen zu Taiwan.¹⁹³

Die Weiterentwicklung der Reformen in der VR China kann zu einer Verringerung der Kluft zwischen den verschiedenen Systemen führen, und daraus könnte der Anreiz

189 Harding (1987), S. 267.

190 Vgl.: Lüpke (1988), S. 25.

191 Gottfried-Karl Kindermann: Die Ostasienpolitik der Volksrepublik China, in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung: VR China im Wandel, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Bonn 1988, S. 179-193, hier S. 192.

192 Vgl.: Harding (1987), S. 262.

193 Vgl.: Chang (1988), S. 209.; Harding (1987), S. 262.

für die Bürger der nicht zur VR China gehörenden Gebiete für extensive ökonomische und kulturelle Beziehungen mit der VR China wachsen. Erfolgreiche Reformen in der VR China können zu einer zunehmenden Flexibilität in dieser Frage führen. Demgegenüber würde ein Stillstand oder Abbruch der Reformpolitik zu erschwerten Beziehungen führen und die Kluft zwischen den Systemen wieder vergrößern. So sind für die weitere Zukunft Hongkongs nicht die Autonomie-Vereinbarungen entscheidend, die die VR China zugestanden hat, sondern vielmehr die politische Entwicklung der VR China selbst.¹⁹⁴

Wenn man die innenpolitische Entwicklung beider Systeme vergleicht, kann man sich die Frage stellen, ob es nicht Interdependenzen zwischen den Reformprozessen gibt. Gerade vor dem Hintergrund der Konkurrenz beider Systeme und des propagierten taiwanesischen Gegenmodells zum Maoismus erscheint dies möglich.

Der 1988 einsetzende Öffnungs- und Reformprozeß in Taiwan hat auch Auswirkungen auf die außenpolitische Konkurrenz der beiden Teilstaaten, da Taiwan von seiner starren außenpolitischen Haltung Abstand nahm und in der Lage war – in Verbindung mit seiner ökonomischen Macht – die Beziehungen zu einigen kleinen Staaten der Dritten Welt wieder aufzunehmen. Dabei ist die Zwischenbilanz im Wettlauf um internationale Anerkennung durchaus geteilt.¹⁹⁵

Hongkong könnte als eine Art Referenzmodell für die Reformen der VR China dienen. Es hat bisher für die chinesische Außenwirtschaft eine große Rolle gespielt und ist größter Handelspartner und Investor der VR China.¹⁹⁶

“Sollten sich in Peking liberalere Reformkräfte durchsetzen und dem an Hongkong angrenzenden Perlfuß-Delta weiter wirtschaftliche Freiräume gelassen werden, dann wird auch Hongkong seine Schlüsselfunktionen behalten. Im günstigsten aller Fälle könnte Hongkong zu einer Reformlokomotive werden, hinter der sich China auf hongkonger Gleisen bewegt und nicht umgekehrt.”¹⁹⁷

Auf das Massaker von 1989 hat die Regierung Taiwans moderat reagiert und unterbrach den Entspannungsprozeß zwischen beiden Landesteilen nicht. In Taiwan stelle man allerdings vor dem Hintergrund der großen ökonomischen Differenzen immer öfter die Frage nach den ökonomischen Kosten einer zukünftigen Wiedervereinigung. Allerdings sei der Zugang zum Markt der VR China für Taiwan angesichts der

194 Vgl.: Bauer, E.(1990), S. 238.; Harding (1987), S. 263.

Ein solcher Schritt könnte beispielweise in form einer Umstrukturierung der Wirtschaftssonderzonen geschehen, die inzwischen als ein 'Puffer' zwischen diesen Gebieten und dem Rest der VR China liegen (Vgl.: Harding (1987), S. 263.).

195 Vgl.: Krücker: Ein Stein ... (1990), S. 157.; Eberhard Sandschneider: Deutschland – Vorbild für eine Wiedervereinigung Chinas?, AUSSENPOLITIK I/92, S. 99.

Der von Taiwan beschlossene milliardenschwere Infrastrukturplan dient auch dazu große Staaten zu einer moderaten Politik gegenüber Taiwan zu verführen.(Vgl.: "The Search for Recognition. Trying to take diplomatic advantage of economic clout." TIME, 23.9.1991.)

196 Vgl.: Chang (1988), S. 198 und 209.; Krücker: Ein Stein ... (1990), S. 161.; Bauer, E.(1990), S. 238f.

197 Bauer, E.(1990), S. 238.

großen ökonomischen Konkurrenz in der Region eine Überlebensfrage¹⁹⁸, woraus sich der wachsende Druck aus Wirtschaftskreisen auf die Regierung Taiwans ergebe, sich von der alten Ideologie zu verabschieden und den neuen Realitäten Rechnung zu tragen.¹⁹⁹

“Die seit nunmehr neununddreißig Jahren gleichbleibende Zielsetzung der VR China gegenüber Taiwan, das Bekenntnis der beiden chinesischen Systeme zur normativen Einheit der chinesischen Nation und die weltanschauliche Determinante eines zyklischen Geschichtsverständnisses, das eine Phase der Teilung als transformatorischen Zustand begreift, lassen folgende Thesen zu: Die Wiedervereinigung Taiwans mit dem Festland wird auch für künftige chinesische Administrationen eine zentrale politische Priorität bleiben. Obwohl der Zeitpunkt und die Form der Wiedervereinigung unbestimmt bleiben, ist davon auszugehen, daß Taiwan eines Tages wieder zum Bestandteil einer chinesischen Nation unter einer Zentralregierung wird.”²⁰⁰

Die VR China erhebt sowohl im Norden Territorialansprüche gegen mehrere Staaten als auch im Südchinesischen Meer und auf dem Ostchinesischen Festlandsschelf. Durch Grenzabkommen mit mehreren Staaten konnte ein Teil der potentiellen Konflikte ausgeräumt werden. Es bleiben jedoch mehrere Konflikte bestehen:

China hat durch die von ihm so bezeichneten *“Ungleichen Verträge”* im 19. Jahrhundert 1,5 Mio. km² Gebiete in Nord- und Zentralasien an Rußland verloren. Diese Gebiete werden nicht von der VR China zurückgefordert, es geht ihr vielmehr um ein Anerkenntnis der Unrechtmäßigkeit dieser Aneignung. Aufgrund von sino-sowjetischen Verhandlungen im Jahre 1950 wurden andere Einflußrechte Rußlands bzw. der Sowjetunion rückgängig gemacht. Anspruch erhebt die VR China demgegenüber auf jene Gebiete, die unter Verletzung der chinesisch-russischen Verträge von Rußland besetzt wurden.²⁰¹

Bei den umstrittenen Gebieten im Südchinesischen Meer handelt es sich um mehrere Archipele, die alle oder teilweise zwischen der VR China, Taiwan, den Philippinen, Malaysia und Südvietnam bzw. Vietnam umstritten sind. Die Ansprüche der VR China erstrecken sich dabei fast auf das gesamte Südchinesische Meer. Der Anspruch seitens der VR China wird durch Rechtsbelege aus Zeiten des imperialen China sowie aus Ansprüchen der Republik China begründet. Es kam schon in der Vergangenheit zu mehreren militärischen Aktionen in diesem Gebiet. Gerade für Südostasien bedeutet das Handeln der VR China im Südchinesischen Meer eine Bedrohung. Durch die von

198 Allerdings würde auch die VR China von intensiveren chinesisch-taiwanesischen Wirtschaftsbeziehungen stark profitieren, weil Taiwan ihr den Zugang zu modernster, schon dem Chinesischen angepaßter, Technologie eröffnen könnte. (Vgl.: Meyer (1987), S. 272.)

199 Vgl.: Karl Strittmatter: *“Fünf Nein mit Aber”* in Taiwan, taz, 11.6.1990.; Henrik Bork: *In Taiwan grassiert das Festlandsfieber*, taz, 11.6.1990.

200 Lüpke (1988), S. 146.

201 Vgl.: Erffa (1987), S. 44.; Weggel: *Die Außenpolitik ...*(1977), S. 33f.

ihr beanspruchten Seegebiete bezieht Japan einen großen Teil seiner Rohölimporte aus der Golfregion. Sollte die VR China ihre militärische Position im Südchinesischen Meer weiter ausbauen, wäre sie in der Lage, Japan von seinen lebenswichtigen Seeverbindungen abzuschneiden. Dieses Gebiet stellt ein potientiell zukünftiges Schlachtfeld dar.⁽²⁰²⁾

1972 kam es zu Differenzen mit Japan auf dem Ostchinesischen Festlandsschelf wegen der dort vermuteten Ölvorkommen.

Die VR China betrachtet von Indien beanspruchte Gebiete, die als Passage zu Tibet nach Xinjiang eine strategische Bedeutung besitzen, als eigenes Territorium. Um diese Gebiete kam es 1961/62 zu militärischen Auseinandersetzungen mit Indien.²⁰³

2.3.2 Die Sicherheitspolitik

Die Außenpolitik der VR China muß sich in Form der Sicherheitspolitik mit möglichen Bedrohungen auseinandersetzen. Sie ergibt sich aus den Realitäten, mit denen die Verteidigungsplaner der VR China konfrontiert sind. Zu diesen Realitäten zählt der Status der VR China als Entwicklungsland mit einer Milliarden-Bevölkerung und einer immer noch überwiegend agrarischen Gesellschaftsstruktur, der sich auch zukünftig die Frage der Lebensmittelversorgung stellen wird. Unter diesen Umständen muß sich *„Sicherheit“* stärker in Begriffen wie Ressourcen, Ökonomie und in militärischen Begriffen definieren. Als zweitrangige Nuklearmacht, deren Sicherheit langfristig durch beide Supermächte bedroht werden konnte, entschloß sich die VR China vor dem Hintergrund der ökonomischen und technologischen Belastungen zu einer Nukleardoktrin, die auf dem Konzept einer proportionalen Abschreckung basiert. Die Erfahrungen mit den Supermächten überzeugten die chinesische Führung von deren langfristiger Unzuverlässigkeit und der Notwendigkeit, ihre nukleare Abschreckung weiter auszubauen – gleichgültig welche Sicherheitsgarantien ihr die eine oder andere Supermacht zu geben bereit war.

Die geostrategische Verwundbarkeit ist die dritte Realität. Die VR China ist das drittgrößte Land der Erde. Sie ist von mehreren mächtigen Staaten wie der Sowjetunion, Indien, Japan und den nach Asien dislozierten Streitkräften der USA umgeben. Die Nachbarstaaten stehen zudem in dauernder gegenseitiger Konfrontation miteinander. Aufgrund der Länge ihrer Grenzen und der hohen Zahl ihrer Nachbarn ergibt sich die Gefahr einer Umzingelung. Da für einen umzingelten Staat der Versuch, seinerseits den bzw. die Gegner zu umzingeln eine angemessene Politik ist, läßt sich aus dieser Überlegung heraus ein großer Teil der bisherigen chinesischen Außenpolitik ableiten.²⁰⁴

202 Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 33.; Nāth (1975), S. 318.; Dennis Duncanson: southeast Asia as a Conflict Area, in: Werner Kaltefleiter/Ulrike Schuhmacher: Conflicts options Strategies In A Threatened World, Kiel 1987, S. 197-208, hier S. 206.; Domes: After Tiananmen ... (1990), S. XVf.; „Wacher Tiger“, DER SPIEGEL, 16.11.1992.

203 Vgl.: Oskar Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 33.

204 Vgl.: Stuart (1985), S. 167ff.; Wong (1991), S. 115.; Segal (1991), S. 168ff.; Grobe (1980), S. 338f.

Eine Betrachtung der geopolitischen Situation Chinas unter sicherheitspolitischen Aspekten führt nach Weggel zu einem Bild von sich um die VR China gruppierenden konzentrischen Ringen. Zu den direkten Nachbarländern kommt noch ein äußerer Ring von Staaten hinzu wie Japan, Kambodscha, Thailand, Bangla Desh. Nur wenige Abschnitte des Grenzverlaufes mit den Nachbarstaaten sind durch bilaterale Abkommen festgelegt worden. Andere Abschnitte werden durch natürliche Barrieren vergleichsweise gut abgesichert.²⁰⁵

Eine *“primäre Sicherheitszone”* bilden die peripheren Staaten Korea, Vietnam, Laos, Burma, Sikkim und Nepal und der Preis, *“... den Peking für die Aufrechterhaltung dieser Zone zu zahlen bereit ist, kennt nach oben kaum Grenzen”*²⁰⁶. Mit der primären Sicherheitszone korrespondierte eine *“primäre Unsicherheitszone”*, die aus den Staaten Sowjetunion, Mongolische Volksrepublik, Indien und – mit Einschränkungen – auch Japan bestand.²⁰⁷

Von den potentiellen Angreifern²⁰⁸ auf die VR China waren realistischerweise nur drei Staaten wirklich in der Lage zu so einem Vorgehen:

Die Sowjetunion konnte die VR China sowohl auf dem Festland als auch über See bedrohen. auf dem Festland war sie aber vor besondere Hindernisse gestellt, da sie gezwungen war, sich für eine Konzentration ihrer Truppen im Westen oder aber in Fernost zu entscheiden. Eine solche Entscheidung bedeutete jedoch eine Festlegung auf längere Dauer. Zwar gab es nach 1969 eine Verstärkung sowjetischer Truppen in Fernost, doch war die strategische Absicht der Sowjetunion bis zum Ende die Offensive im Westen geblieben.

Auch die USA waren und sind in der Lage, über den Pazifik hinweg nuklear und – unter Zuhilfenahme ihrer Stützpunkte auf Japan, Taiwan und den Philippinen – konventionell anzugreifen.

Vietnam war eine – allerdings passive – Bedrohung für die VR China, die jedoch in einem bewaffneten Konflikt mit der Sowjetunion an Bedeutung gewonnen hätte.

Keiner der Nachbarn außer der Sowjetunion konnte realistischerweise ein Angreifer sein, was für die Verteidigung der VR China von grundlegender Bedeutung war und ist. Von allen Nachbarn war nur die Sowjetunion dazu militärisch und wirtschaftlich in der Lage und auch politisch fähig.²⁰⁹

Die VR China hat ihr Nuklearpotential erweitern können und eine hochseetüchtige Kriegsflotte aufgebaut, konnte also ihren strategischen Aktionsradius ausdehnen. Auch die chinesischen Waffenexporte sind ein Indiz für den allmählich expandierenden Handlungshorizont der VR China im regionalen Umfeld. Sie ist zwar ihren

205 Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ...(1977), S. 105.

206 Weggel: Die Außenpolitik ...(1977), S. 105.

207 Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ...(1977), S. 105.

208 d.h. die an Chinas Peripherie liegenden Staaten und die Seenachbarn Japan, Taiwan, Philippinen, Indonesien sowie die USA; wobei es nur um die militärische Möglichkeit, nicht um die politische Wahrscheinlichkeit geht.

209 Vgl.: Kielmansegg/Weggel (1985), S. 258-262, 266, 275-282.

Möglichkeiten nach keine Weltmacht, allerdings die stärkste Regionalmacht Asiens.²¹⁰

Abgeleitet aus den Erfahrungen des Bürgerkrieges und des Krieges gegen Japan hielt die VR China lange an der Volkskriegsstrategie fest. Dabei kamen ihr sowohl die geographische Beschaffenheit des Landes, als auch die relativ hohe Autarkie der Dörfer entgegen.²¹¹

Während der 80er Jahre gab die VR China diese Strategie zugunsten einer konventionellen Verteidigungsstrategie auf. Eine vollständige Invasion der VR China erschien immer unwahrscheinlicher. Vielmehr sah man sich in eine Situation versetzt, in der man in fähig sein mußte, begrenzte Kriege an den eigenen Grenzen und den perzipierten strategischen Grenzen zu führen. Dies erforderte den Aufbau von Marine, Luftwaffe und schnellen Eingreifkräften zu Lasten der bisher privilegierten Landarmee. Dazu kam es zu einem Wechsel weg von der verteidigungspolitisch motivierten, jedoch ökonomisch nachteiligen Industrialisierung im Landesinneren.²¹²

Die Volkskriegsstrategie wurde auch im Hinblick auf die Modernisierung Chinas obsolet, da die VR China keinen Verteidigungskrieg auf eigenem Boden mehr führen kann und sich deshalb Verteidigungsmöglichkeiten schaffen muß, die eine feindliche Invasion verhindern. Dafür soll die Nuklearstreitmacht dienen, deren Aufbau jedoch so viel Zeit erfordert, daß sich die VR China in der Zwischenzeit eine Garantiemacht – die USA – suchen mußte.²¹³

Die Abkehr von der Volkskriegsstrategie aufgrund der Erfordernisse des Modernisierungsprogramms zwingt auch die Verteidigungsbürokratie zu einem Umdenken bei den alten Feind- und Kriegsbildern, denn *“... sie muß sich dem Verbund der Interessen der anderen Säulen der Machtelite beugen und wird – bei allen neuen Aufgaben, die ihr zugeteilt werden und für die sie wiederum Mittel einfordern muß – einer kriegsvermeidenden Strategie auch unter dem Aspekt der militärischen Unmöglichkeit der Kriegsführung gegen eine Supermacht zustimmen.”*²¹⁴

Die Austragung lokaler Konflikte wurde dadurch nicht ausgeschlossen, doch hing diese Möglichkeit davon ab, daß es nicht den Verlust des amerikanischen Nuklearschirms zur Folge hatte und sich die direkte Beteiligung der Sowjetunion in einem solchen Konflikt vermeiden ließ.²¹⁵

Auf dem Gebiet der maritimen Rüstung befindet sich die VR China in einem Umstrukturierungsprozeß von der Küstenverteidigung hin zu einer Hochseeflotte mit großer Reichweite. Diese Entwicklung stellt eine zunehmende Bedrohung für die Region

210 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 383f.

211 Hier könnte man bemerken, daß sich die infrastrukturelle Situation ebenso verändert hat, wie die Frage des Raumes. Denn mit der Modernisierung gibt es auf jedem Stück Boden mehr zu verlieren als früher. Dazu kommt auch, daß es gerade die schwer zu schützenden Küstenregionen sind, die sich am schnellsten modernisieren. (Vgl.: Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 107.).

212 Vgl.: “Asia’s Arms Race”, in: The ECONOMIST, 20.. 1993.; Osterhammel (1989), S. 383..

213 Vgl.: Grobe (1980), S. 348.

214 Grobe (1980), S. 348.

215 Vgl.: Grobe (1980), S. 348.

Grobe nennt die “Strafaktion” gegen Vietnam als ein Beispiel für die Grenzen lokaler Konflikte.

dar. Wenn die Pläne auch in ihrem Umfang bescheiden sind, haben sie doch große Bedeutung für die chinesische Außenpolitik. Während man in der Mitte der 80er Jahre noch von einem bescheidenen Umfang sprechen konnte und die Hauptaufgabe dieser maritimen Rüstung in der Abwehr der Sowjetunion sehen konnte, nimmt diese Marine in den 90er Jahren größere Ausmaße an. Der Versuch, mit ihrer Hilfe den maritimen Territorialansprüchen mehr Druck zu verleihen, könnte durch den Ausfall der Sowjetunion zu ihrer wichtigsten Aufgabe werden. Zudem bleibt im Hintergrund immer noch die Option eines Angriffs auf Taiwan bestehen.²¹⁶

“The People’s Republic may not be the imperial Dragon Throne that once made vassals out of every state within its reach. Yet Beijing is clearly reorienting its military doctrine in keeping with a less predictable, more free-for-all rivalry among nations.”²¹⁷

2.3.2.1 Sicherheitspolitik und Modernisierung

Die durch die post-maoistische Führung eingeleitete Modernisierungspolitik gab ökonomischen Kalkülen in den Außenbeziehungen den Vorrang. Entspannte und stabile Außenbeziehungen waren notwendig, um sich auf die inneren Reformen konzentrieren zu können. Gleichzeitig erforderte der Bedarf an technologischen Knowhow verbesserte Beziehungen zum hochindustrialisierten Westen. Daher verloren die Beziehungen zur Dritten Welt, die man bisher gegen den amerikanischen und sowjetischen Hegemonismus zu mobilisieren versucht hatte, an Bedeutung. Dies galt gleichzeitig für die realsozialistischen Staaten. Die VR China suchte ihre Partner nicht mehr nur nach sicherheitspolitischen Erwägungen aus, sondern auch nach deren Nutzwert für das Modernisierungsprogramm.²¹⁸

Die Führung betrachtet die ökonomische Entwicklung und die politisch-militärische Stärkung als integrale Bestandteile ein und desselben Wachstumsprozesses.²¹⁹

Andererseits gewinnen Sicherheitsaspekte wieder an Bedeutung, da die Priorität des Modernisierungsprozesses die VR China dazu zwingt, ein friedliches und stabiles internationales Umfeld zu erhalten. Dabei wandte sie unterschiedliche Kombinationen von Taktiken an, die von externen Variablen wie beispielsweise den perzipierten Stärken und Interessen der Supermächte, und von den internen Variablen wie beispielsweise dem Zusammenhalt der Führung abhingen.²²⁰

“When Chinese leaders have judged that their strategic surroundings are at least temporarily stable, for example, they have seen less immediate

216 Vgl.: Richard B. Foster/Wiliam M. Carpenter: The Strategic Triangle Revisted: Who’s Playing Whose Card?, in: King-yuh Chang: Perspectives on Development in Mainland China, Boulder, Colorado 1985, S. 351-367, hier S. 353f und 365.; Kolonko (14.5.1993).

Nicht nur die sowjetische Flotte ist inzwischen ausgefallen, auch die USA zieht sich von den Philippinen zurück.

217 James Walsh: A Leaner, Meaner Fighting Mashine, TIME, 10.5.1993.

218 Vgl.: Grobe (1980), S. 364f.

219 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 383f.

220 Vgl.: Sutter (1988), S. 208.

*need for close ties with the United States, and they have felt more free to adopt strident policies on Taiwan and other nationalistic issues that appeal to domestic constituencies but offend the United States.*²²¹

Die Beziehungen zwischen der ökonomischen und der militärischen Modernisierung sind vielfältiger Natur. Einerseits konkurrieren beide Sektoren um die Ressourcenzuteilung durch die Zentrale, andererseits nimmt mit fortschreitender Modernisierung nicht nur die Anfälligkeit in einem Nuklearkrieg, sondern auch in einem konventionellen Krieg zu²²², weshalb die Modernisierungspolitik eine verstärkte Sicherheitspolitik erzwingt. Das wiederum bedeutet unter anderem auch die militärische Modernisierung, die wiederum – vor dem Hintergrund einer zunehmenden Bedeutung von Waffentechnologie – die ökonomische Modernisierung voraussetzt, da eine ausreichende industrielle und wissenschaftlich-technische Basis Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit der Verteidigung ist.²²³

Da jedoch selbst ein regionaler Krieg viele Ressourcen auf die Streitkräfte lenken würde, und so die Prioritäten der Vier Modernisierungen umkehren würde, zieht es die VR China vor, friedliche Beziehungen zu ihren Nachbarn zu unterhalten.²²⁴

Trotz der Gefahr, daß Konflikte immer wieder zu einer Priorität der Verteidigung führen können, ist die niedrige Priorität der Verteidigungsausgaben das deutlichste Zeichen für die uneingeschränkte Priorität der ökonomischen Modernisierung. Obwohl es der VR China durchaus möglich ist, mehr als bisher für die Verteidigung auszugeben, geschieht dieses nicht, was ihren Standpunkt deutlich macht, *„... daß langfristige Sicherheit für die Volksrepublik nur gewährleistet werden kann, wenn die jetzige Produktion und der bestehende Reichtum des Landes sich um ein Vielfaches vermehrt haben.*“²²⁵

Allerdings ist auch eine umgekehrte Beziehung möglich, da durch die ökonomische Modernisierung nicht nur mehr Ressourcen für eine expansive Politik zur Verfügung stehen, sondern sich auch ihre Sicherheitsinteressen auf Regionen ausweiten könnten, die momentan für ihre Sicherheitspolitik noch von peripherer Bedeutung sind²²⁶. Es kann auch zu einer Umdefinition der eigenen asiatischen Rolle kommen. Schon in der Geschichte gab es einen Wechsel zwischen friedlicher Koexistenz und dem Einsatz von Gewalt und diplomatischen Druck. so sehen sich die Nachbarn der VR China in einem Dilemma, da sie einerseits die chinesische Modernisierungspolitik positiv für

221 Sutter (1988), S. 208.

Sutter geht davon aus, daß diese Logik in den Jahren 1981-83 zu dem härteren Verhalten der VR China gegenüber den USA in der Taiwan-Frage und in anderen Fragen geführt hat.

222 Durch die ökonomische Entwicklung entstehen laufend neue Angriffsziele und gleichzeitig kommt es bei diesen Zielen zu Konzentrationsprozessen, insbesondere in den Küstenregionen, die zudem weitaus weniger geschützt sind als die Zentralprovinzen.

223 Vgl.: Stuart (1985), S. 167ff.; Grobe (1980), S. 270f und 343f.; Osterhammel (1989), S. 383f.

224 Vgl.: Harding (1987), S. 257.; Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000, Frankfurt/M. 1991, S. 674.

225 Kennedy (1991), S. 671f.

226 Dazu könnten beispielsweise neudefinierte Sicherheitsinteressen über strategische Rohstoffe oder Absatzmärkte führen.

ihre Beziehungen zur VR China ansehen, sie aber ebenfalls die Zunahme nationaler Macht und deren Gefahren bei erfolgreicher Modernisierungspolitik sehen. Bis zur Jahrtausendwende könnte die ökonomische Entwicklung der VR China zu einer aggressiveren Politik in der Region führen.²²⁷

Gerade in Territorialstreitigkeiten über Inseln und Seegebiete scheinen ökonomische Interessen seitens der VR China mit einer Rolle zu spielen.²²⁸

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist es der VR China trotz aller Schwächen bei Aufbau und Modernisierung ihrer Streitkräfte zwar gelungen, ihren regionalen Rivalen besser gerüstet zu begegnen, jedoch bestehen die Dilemmata, denen sich ihre Verteidigungspolitik gegenübersteht, weiterhin. Dabei handelt es sich um die Frage, ob sich die VR China außerhalb ihrer Grenzen verteidigen soll, was ressourcenintensive Umstrukturierungen zur Folge hätte. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach dem Tempo der militärischen Modernisierung. Inwieweit sich die VR China äußeren Drohungen und Bedrohungen zu beugen hat, ist ebenfalls eine ungeklärte Frage. Solange sie einerseits ein relativ armes Land und gleichzeitig eine Großmacht mit globaler Perspektive ist, werden diese Dilemmata fortbestehen.²²⁹

2.3.3 Die Suche nach globalem Einfluß: Antiimperialismus und “Unabhängige Außenpolitik”

Sowohl in den 60er Jahren als auch in den 80er Jahren waren die eigene Unabhängigkeit und die Schwächung der Supermächte Hauptziele volkschinesischer Außenpolitik. Es scheint langfristig das Ziel der Volksrepublik zu sein, seinen traditionell angestammten Platz im Internationalen System wieder einzunehmen.²³⁰

Mit der Machtübernahme Deng Xiaopings wurde die revolutionäre Phase chinesischer Außenpolitik beendet und die VR China kehrt in das konventionelle System zwischenstaatlicher Beziehungen zurück. Es ging ihr dabei niemals nur um ein Bewahren eines Gleichgewichtes in einem Kräftefeld VR China – Supermächte – Nachbarn, sondern stets um eine Erweiterung des eigenen Einflusses und der eigenen Macht. Dabei ging es gleichzeitig darum, feindliche Koalitionen gegen diese Einflußzunahme zu verhindern.²³¹

Die VR China sah es als notwendig an, ihren globalen Einfluß auszubauen. Diese Notwendigkeit ergab sich aus sich überschneidenden Motiven:

227 Vgl.: David C. L. Auw: Mainland China and the Power Configuration in the Asia-Pacific Region, in: King-yuh Chang: Perspectives on Development in Mainland China, Boulder, Colorado, 1985, S. 389-406, hier S. 399.; Harding (1987), S. 257ff.; Sutter (1988), S. 203f.

228 Drei Monate nach dem Beschluß eines Gesetzes zur Souveränität der VR China über die Spratleys schloß die VR China einen Vertrag mit einer amerikanischen Firma über die Suche nach Erdgas und Öl ab. (Vgl.: James Walsh: Sea of Troubles, TIME, 27.7.1992.).

229 Vgl.: Kennedy (1991), S. 666.; Segal (1991), S. 173.

230 Vgl.: Wong (1991), S. 2.; James C.F. Wang: Contemporary Chinese Politics: An Introduction, 2. edition, Englewood Cliffs (New Jersey) 1985, S. 278ff.

231 Vgl.: Erffa (1987), S. 159ff.

Sie hatte aufgrund ihrer Geographie eine größere Reichweite als jeder andere Staat mit Ausnahme der beiden Supermächte. Dazu kommt ihr Anteil an der Weltbevölkerung. Durch ihr Selbstbild als Entwicklungsland glaubt sie den Anspruch erheben zu können, die Probleme und Forderungen eines großen Teils der Staatengemeinschaft zu verstehen. So seien ihre Versuche, die Entwicklungsländer gegen den 'Norden' zu führen, größtenteils durch dieses Selbstbild begründet. Die Ideologie, mit der die KP China ihre Herrschaft legitimiert, ist auf eine weltweite Revolution zum Sozialismus ausgerichtet und fordert daher eine internationale Rolle Chinas. Dabei ist allerdings das Maß, mit dem dieses Ziel zu verfolgen ist, auch in der VR China Gegenstand einer Debatte. So zwang die Konfrontation mit den Supermächten dazu, die eigenen außenpolitischen Probleme in einer globalen Dimension zu sehen, teilweise auch deshalb, weil die Supermächte selbst ihre eigene Rolle als international ansehen. Daher geht die chinesische Führung davon aus, daß Geschehnisse in fernen Weltregionen auch die VR China betreffen. Aus ihren eigenen leidvollen historischen Erfahrungen darüber, was passieren kann, wenn man die Außenwelt ignoriert, hat die VR China lernen müssen. Die Entwicklung moderner Kommunikationstechniken und die gewachsenen Möglichkeiten anderer Staaten, militärische Macht auch weit abseits des eigenen Territoriums effektiv einsetzen zu können, hat die VR China potentiell verwundbarer gemacht als sie es noch im 19. Jahrhundert gewesen ist. Die Besorgnis darüber, eine erneute internationale Demütigung zu verhindern, führt zu dem Wunsch, die interne Stärke des Landes zu erhöhen.²³²

Seit Beginn der 80er Jahre betont die VR China verstärkt ihre Unabhängigkeit in der Außenpolitik. Keine Nation könne erwarten, daß man ihr Vasall werde oder sich mit Handlungen abfinde, die chinesischen Interessen diametral entgegenstehen. Die VR China wollte bis zu einem gewissen Grad eine Äquidistanz zwischen beiden Supermächten einnehmen und nicht länger ein "Bauer" im Schach der Supermächte sein. Dieser Schritt bedeutete aus Sicht der USA weniger Berechenbarkeit der VR China.²³³

*"Bis dahin hatte die Volksrepublik ja fast stets das genaue Gegenteil dessen getan, was die Sowjetunion betrieb – und sich auf diese Weise in eine (selbst verschuldete) Abhängigkeit mit umgekehrten Vorzeichen gebracht."*²³⁴

Jede Allianz, die die VR China einging, hätte gleichzeitig ihren Handlungsspielraum begrenzt und die an der Verfolgung ihrer Ziele gehindert. So wie sie auch ihre Wirt-

²³² Vgl.: Segal (1991), S. 176f.

²³³ Vgl.: Wang (1985), S. 276f.; Glaubitz (1985), S. 12f.

Lübke weist in diesem Zusammenhang jedoch darauf hin, daß die VR China den USA andeutete, daß sie bei der Verfolgung der Unabhängigen Außenpolitik keine Äquidistanz-Politik gegenüber beiden Supermächten anstrebe, da sie die Vorteile des Strategischen Dreiecks bewahren wollte (Vgl.: Lüpke (1988), S. 141.).

²³⁴ Oskar Weggel/Rüdiger Machetzki: Der asiatisch-pazifische Mythos. "Atlantische Gegenwart – Pazifische Zukunft"?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 45, 8.11.1986, S. 18-31, hier S. 22.

schaftsbeziehungen diversifizierte, versuchte sie auch die Zahl ihrer außenpolitischen Partner zu erhöhen.²³⁵

In der Realität hatte die VR China nur eine begrenzte Möglichkeit zur Schaukelpolitik zwischen den Supermächten: Sie konnte die Annäherung an die Sowjetunion nur soweit treiben, wie sie damit nicht den Zugang zu westlicher Technologie gefährdete. Die *„Unabhängige Außenpolitik“* war immer dadurch eingeschränkt, daß die VR China auf die amerikanische nukleare Abschreckung angewiesen war.²³⁶

2.3.4 Der Einsatz militärischer Mittel

Ob die VR China bereit ist, eine aggressive Außenpolitik zu betreiben, hängt nicht nur von ihren militärischen Möglichkeiten und den perzipierten Stärken ihrer potentiellen Gegner ab, sondern auch davon, inwieweit die chinesische Führung im Einsatz militärischer Mittel ein legitimes Instrument zur Durchsetzung ihrer außenpolitischen Interessen sieht. angesichts der in den letzten Jahren zu beobachtenden Militarisierung des asiatisch-pazifischen Raumes erhält dieser Aspekt eine neue Bedeutung.

Wie gegensätzlich diese Frage beantwortet wird, sollen im folgenden die Argumentationen von Kielmansegg/Weggel und Rudolph zeigen:

Kielmansegg/Weggel sehen in der chinesischen Vergangenheit drei mit dem Militärischen verbundene Phänomene, die auch von den maßgeblichen Segmenten der Führung der VR China für 'normal' gehalten werden und einen Schlüssel zur chinesischen Sicherheitspolitik liefern:

Die Vorherrschaft politischer vor militärischen Mitteln, die strenge Kontrolle des zivilen Mandarinats über das Militär und der erzieherische Einsatz militärischer Mittel. Territorialgewinne oder die Erlangung ökonomischer Vorteile seien nicht das Ziel der Anwendung militärischer Macht gewesen. Es habe stattdessen eine in konfuzianischen Moral- und Erziehungsansprüchen bedingte Neigung zu *„Straffeldzügen“* bestanden, was im wesentlichen auch heute noch gelte.²³⁷

„China hat seit sehr langer Zeit nicht eigentlich expansive Politik betrieben, seine politischen Zielsetzungen waren anders geartet.(...) China hat seinen jetzigen Umfang, ohne Tibet, Mongolei und Mandschurei, die auch

235 Vgl.: Erwin Wickert: *Der Fremde Osten. China und Japan gestern und heute*, genemigte und erweiterte Taschenbuchausgabe, München 1990, S. 75.

236 Vgl.: William T. Tow: *China's modernization and the big powers: strategic implications*, in: David M. Lampton/Catherine H. Keyser: *China's global presence. Economics, politics, and security*, Washington 1988, S. 171-202, hier S. 181.

Anderer Meinung in dieser Frage ist Glaubitz, der argumentiert, daß gerade angesichts der bisherigen Erfahrungen über das Funktionieren von Wirtschaftssanktionen ein Ende des Technologietransfers kaum zu befürchten sei. Er ist der Ansicht, daß sich die Zurückhaltung der VR China eher aus der Suche nach einem größeren politischen Handlungsspielraum ergibt.(Vgl.: Glaubitz (1985), S. 171f.).

237 Vgl.: Kilemansegg/Weggel (1985), S. 65ff.

*nicht von Chinesen, sondern von anderen mongolischen Rassen bewohnt sind, seit rd. 2000 Jahren in etwa bewahrt, aber nicht vergrößert.*²³⁸

Der Norden und Nordosten waren nie, der Westen nur bedingt eine Richtung für die chinesische Expansion. Andererseits war der Norden immer die Richtung, aus der die größten Gefahren für China gekommen waren. Es gehe China um "... Beharrungs- und Verteidigungspolitik. Daß sich China vorwärts der Mauer begrenzte Pufferräume gesichert und bei gelegentlichem Verlust immer wieder erstrebt hat, gehört zur Verteidigung der Festung. Es ist dies (...) eine Glacis- oder Vorfeldpolitik rein defensiver Natur."²³⁹

Wenn es einen politischen Druck Chinas gegeben hätte, dann in Richtung Süden und Südwesten, doch nicht mit dem Ziel territorialer Eroberungen, sondern eher der Anerkennung. Diese Staaten wurden zu Pufferstaaten, die der Reichssicherung dienten:

*"Man kann sagen, daß 'Anerkennung' als solche ein politisches, im chinesischen Wesen begründetes Ziel ist, für das man sogar auch Kriege führt, aber dabei sich selbst unter Verzicht auf neuen Landerwerb auf die Erreichung des Ziels beschränkt."*²⁴⁰

Eine konträre Ansicht über die Bedeutung des Militärischen im chinesischen Denken vertritt Rudolph, der vielen China-Beobachtern vorwirft, daß sie Begriffe, die unter dem Schlagwort des "Konfuzianismus" zusammengefaßt werden können, teilweise auch auf Lebensbereiche anzuwenden, in denen diese Begriffe keine Rolle spielen. So werde das Leben der Chinesen von ganz anderen Werten als philosophischer Abgeklärtheit und Harmonie bestimmt, die in einem krassen Gegensatz zu den konfuzianischen Harmonievorstellungen stehen.²⁴¹

So hätten sich die politischen Praktiker und Philosophen Chinas im Gegensatz zu der Auffassung, daß die chinesische Elite militärische Fragen verachtete, durchaus mit Fragen des Militärischen auseinandergesetzt. Die chinesische Politik gehe immer von der Konfrontation aus und dem Streben, eine zahlenmäßige Überlegenheit über den Gegner zu erreichen, sowie diesen zu isolieren, um ihn dann um so leichter zu vernichten.²⁴²

238 Kielmansegg/Weggel (1985), S. 255.

239 Kielmansegg/Weggel (1985), S. 256.

240 Kielmansegg/Weggel (1985), S. 256.

Als Beispiele für ein solches Verhalten nennen Kielmansegg/Weggel die chinesischen Vorstöße auf die Paracel- und die Spratley-Inseln im Südchinesischen Meer, wobei es um die Anerkennung historischer chinesischer Besitzansprüche gegangen sei, sowie die Grenzkriege mit Indien und die Strafaktion gegen Vietnam. (Vgl.: Kielmansegg/Weggel (1985), S. 256f.)

241 Vgl.: Jörg-Meinhard Rudolph: Die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Über Ursprung und Praxis des politischen Denkens in China, in: Bettina Gransow/Mechthild Leutner (Hrsg.): China. Nähe und Ferne. Deutsch-chinesische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Zum 60. Geburtstag von Kuo Heng-yü, Frankfurt/M. 1989, S. 395-416, hier S. 395ff.

242 Vgl.: Rudolph (1989), S. 404f.

Rudolph weist auf die Legalisten hin, die einem strategisch – zweckgerichteten Denken anhängen. Über seine Bedeutung für die Institutionen des chinesischen Staates habe der Legalismus den Einfluß des Konfuzianismus auf das politische Denken und erst recht auf die politische Praxis reduziert, was wiederum großen Einfluß auf das militär-strategische Denken gehabt hätte. Dem Konfuzianismus weist Rudolph die Rolle als Fassade einer offiziellen Staatsdoktrin zu, hinter der in der Realität der Legalismus vorherrsche.⁽²⁴³⁾

So prägte das militär-strategische Denken auch die Führung der KP China, was sich anhand des Werdeganges der kommunistischen Altführer aufzeigen lasse, die sich von Militärs zu Politikern entwickelten. Rudolph nennt dies in Umkehrung des Clausewitz-Wortes die *”Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln”*.²⁴⁴

*“Ein Blick auf die Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas wie auf die 40 Jahre Volksrepublik China zeigt, daß allein diese Maxime das Handeln der Machthaber leitet. Das gilt sowohl für den Bereich der Innen- als auch den der Außenpolitik.”*²⁴⁵

Die Konstante in der chinesischen Außenpolitik sei daher die Wahrung der eigenen Interessen um jeden Preis, sowie die uneingeschränkte Souveränität und die Paktungebundenheit.²⁴⁶

²⁴³ Vgl.: Rudolph (1989), S. 406ff.

²⁴⁴ Vgl.: Rudolph (1989); S. 413.

²⁴⁵ Rudolph (1989), S. 413.

Als Beispiel dieses Denkens nennt Rudolph die unterschiedlichen Allianzen, die die VR China eingegangen ist.

²⁴⁶ Vgl.: Rudolph (1989), S. 415.

Kapitel 3

Determinanten des äußeren Systems

Grundlegender externer Faktor chinesischer Außenpolitik ist das globale Internationale System, das sich wiederum in regionale Systeme differenziert. Dabei wird das Internationale System durch die ihm innewohnenden Konfliktformationen strukturiert. Neben dem Ost-West- und dem Nord-Süd-Konflikt existieren die regionalen Konflikte. Während im Ost-West-Konflikt und in den regionalen Konflikten die militärische Komponente im Vordergrund steht, liegt der Schwerpunkt des Nord-Süd-Konflikts auf der Ökonomie.¹

Auch zwischen den sozialistischen Staaten verlaufen bzw. verliefen Konfliktlinien, insbesondere zwischen der VR China und der Sowjetunion, sowie auch zwischen der VR China und Vietnam. auch bei diesen innersozialistischen Konflikten spielt die militärische Dimension – abgeschwächt – eine Rolle.²

Die VR China war über ihre Quasi-Allianz mit den USA in den Ost-West-Konflikt und als Entwicklungsland in den Nord-Süd-Konflikt eingebunden. Dazu kam ihre Rolle im innersozialistischen Konflikt als auch in regionalen Konflikten. Daraus ergibt sich eine Gemengelage sich überschneidender Konflikte, die wiederum in vielfältiger – auch gegensätzlicher – Weise das außenpolitische Verhalten beeinflusst.

3.1 Die VR China im globalen System

Wenn die VR China sich auch als Entwicklungsland bezeichnet, so ist ihre Rolle im Internationalen System, die sich aus ihrer Größe und strategischen Lage ergibt, nicht zu unterschätzen. Die Unabhängigkeit von den Supermächten erlaubte es ihr, eine Außenpolitik zu betreiben wie kein anderer Staat. Zudem besitzt kein anderes

¹ Vgl.: Dieter Senghaas: Konfliktformationen im internationalen System, Frankfurt/M. 1988, S. 7.

² Vgl.: Senghaas (1988), S. 7f.

Entwicklungsland dasselbe Maß an Ressourcen und kann dem Westen einen solch großen potentiellen Markt bieten.³

“No other major actor in global politics (...) could plausibly threaten to shift sides in the world strategic balance, moving from alignment with one superpower to tacit cooperation with another.”⁴

Die Modernisierungspolitik führte nicht nur zu einer Vergrößerung der für die Streitkräfte zur Verfügung stehenden Ressourcen, auch die “Arenen”, in denen sie diese wachsenden Ressourcen einsetzen kann, expandierten, so daß ihr Einfluß mittlerweile weit über Asien hinausreicht.⁵

“From a broad historical perspective, these recent developments mean an unprecedented awakening for China on at least two dimensions. For the first time in history, the mainland of China is ruled by an effective government, with firm control over its territory, that is committed to sustained economic modernization as its highest priority.(...) The combination of effective government and sustained modernization is unique to post-Mao China. Second, for the first time since the late nineteenth century, China is seen as a powerful and legitimate force in international affairs.(...) China is seen as an important, independent, regional power, with growing global influence.”⁶

Seit der sino-amerikanischen Annäherung haben sich in der internationalen Umwelt der VR China, insbesondere im asiatisch-pazifischen Raum, mehrere wichtige Entwicklungen ergeben. Die alles dominierenden strategischen Imperative und andere reale oder perzipierte gemeinsame Interessen ⁷ der unterschiedlichen Akteure rückten die ideologischen Konflikte zwischen ihnen in den Hintergrund. Dabei wurde die Entwicklung durch den Verlauf der chinesischen Innenpolitik, die bilateralen Beziehungen zu den USA und der Sowjetunion und den Fortschritt der Modernisierungspolitik beeinflusst. Das Fehlen einer in sich geschlossenen langfristigen Asien-Politik seitens der USA hatte die geopolitische Situation der Region kompliziert, weil sie eine Multipolarisierung der asiatischen Machtpolitik auslöste, die ihrerseits eine Militarisierung der Region zur Folge hatte.⁸

3 Vgl.: Harding (1987), S. 240.

4 Harding (1987), S. 240.

5 Vgl.: Harding (1987), S. 240f.

Bei diesen Arenen handelt es sich um (a) die internationalen Organisationen, in denen die VR China Mitglied ist, (b) die zunehmende Zahl der Handelspartner, die Diversifikation und Zunahme seines Volumens, (c) die Zunahme von Auslandsinvestitionen in der VR China und chinesischer Investitionen im Ausland, (d) der steigende kulturelle, wissenschaftliche, bildungsmäßige und touristische Austausch.

6 Harding (1987), S. 241f.

7 Als herausragendes Beispiel nennt Auw die tringuläre Quasi-Allianz zwischen den USA, der VR China und Japan, die gegen die sowjetische Asienpolitik gerichtet war.

8 Vgl.: Auw (1985), S. 401ff.

Auch die zukünftige Neuausrichtung des regionalen Machtsystems wird durch interne und externe Variablen bestimmt werden, die weitaus komplexer sind als die der Vergangenheit. Alle diese Entwicklungen müssen die auf eine Veränderung der Machtbalance im asiatisch-pazifischen Raum ausgerichtete Außenpolitik der VR China erschweren, wobei der zunehmende Kontakt zu den ideologischen, politischen und ökonomischen Systemen der anderen asiatischen Staaten Rückwirkungen sowohl auf ihre Innen- als auch ihre Außenpolitik haben wird.⁹

Aus Sicht der VR China sind die Haupttrends im Internationalen System die "Multipolarisierung" und die "Regionalisierung". Mit dem Untergang der Sowjetunion endete aus ihrer Sicht die Bipolarität und eine Entwicklung zur Multipolarität wurde unausweichlich. Dabei liege eine multipolare Welt im Interesse von Frieden und Stabilität.¹⁰

Die VR China registriert den Zusammenschluß von immer mehr Staaten zu Wirtschaftsgruppierungen¹¹ und folgert daraus, daß der Konkurrenzkampf zwischen den Staaten zukünftig nicht mehr primär durch das Rüstungspotential, sondern durch die Konkurrenzfähigkeit auf wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technologischem Gebiet bestimmt werde:

*"Nicht mehr alte 'Große Politik', sondern die 'Kleine Politik' ist also nach chinesischer Auffassung inzwischen zum Hauptkriterium des internationalen Gewichts eines Staates (...) geworden."*¹²

3.1.1 Die Beziehungen zu den Supermächten

Die Supermächte lagen im Brennpunkt des außenpolitischen Interesses der VR China. Ihre Handlungen bildeten den Schlüssel zum Verständnis der chinesischen Außenpolitik. aus der Beziehung zu den Supermächten hätte sich die VR China schon aufgrund ihrer Größe, ihrer strategischen Lage und ihrem Großmachtstatus in den Vereinten Nationen nicht befreien können.¹³

Der Begriff des "Strategischen Dreiecks" oder der "Dreieckspolitik" prägte über die vergangenen zwei Jahrzehnte das Bild der Interaktionen der VR China und der Supermächte. Mit der Entstehung des Strategischen Dreiecks schien die bisher alles überragende sowjetisch-amerikanische Zweierbeziehung zu enden, wobei die Bedeutungszunahme der VR China die weltpolitische Position der beiden Supermächte veränderte. Im Strategischen Dreieck war die VR China der ökonomisch und militärisch Schwächste der drei Akteure und ihr Einfluß war sowohl vom

9 Vgl.: Auw (1985), S. 403f.

10 Vgl.: "Wir haben keine Angst." SPIEGEL-Gespräch mit dem chinesischen Außenminister Qian Qichen über REformen, Marx und Marktwirtschaft, DER SPIEGEL, 2.3.1992.

11 Weggel nennt die Europäische Gemeinschaft, die NAFTA und den Versuch Japans, mit mehreren asiatischen Staaten einen "Ostasiatischen Wirtschaftsring" zu bilden.(Vgl.: Weggel: Zehn Jahre ... (Jan. 1989), S. 49.).

12 Weggel: Zehn Jahre ... (Jan. 1989), S. 48f.

13 Vgl.: Glaubitz (1985), S. 19f.

Zustand der sino-amerikanischen, der sino-sowjetischen als auch der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen abhängig. Dabei hatte sie keinen Einfluß auf die Regeln der Dreieckspolitik und – was entscheidend ist – die langfristige Entwicklung des amerikanisch-sowjetischen Verhältnisses. Ihr Einfluß hing weitgehend von der Qualität der sino-amerikanischen Beziehungen ab. Eine Détente zwischen den USA und der Sowjetunion hätte das Fundament des strategischen Konsenses zwischen den USA und der VR China brüchig werden lassen.

Ein solches Bild der Sino-sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, das sich nur auf die Dimension der militärischen Stärke beschränkt, greift allerdings zu kurz. Betrachtet man die Beziehungen der drei Mächte unter anderen Dimensionen wie beispielsweise der ökonomischen Stärke, werden die Unterschiede so groß, daß von einer Dreieckspolitik kaum noch gesprochen werden kann. Ein solches Modell wurde auch durch die zunehmende Unfähigkeit der Supermächte, ihre Verbündeten zu kontrollieren in Frage gestellt¹⁴. Schon zu Beginn der 70er Jahre, als die VR China durch die kulturevolutionären Nachwirkungen noch sehr geschwächt war, gab es mit Japan und Europa mehr als nur drei weltpolitische Zentren, so daß das Modell eines Fünfecks der Realität besser entsprach.¹⁵

Die Rivalität der beiden Supermächte, in die auch die VR China hineingezogen wurde, schien zwar der alles bestimmende externe Faktor für die Außenpolitik der VR China gewesen zu sein, doch eine nähere Betrachtung der Beziehungen zu den beiden Supermächten macht deutlich, daß neben globalen sicherheitspolitischen Überlegungen besonders ökonomische und regionalpolitische Überlegungen ihr außenpolitisches Handeln bestimmen.

Aus historischer Perspektive wird die Außenpolitik der VR China durch ein auf Asien begrenztes, aus Rußland, China und Japan bestehendes, Dreieck bestimmt, in dem die USA mit Ausnahme der Zeit des Zweiten Weltkrieges nur eine Nebenrolle spielen.¹⁶

Die Bedeutung dieser Dreiecksbeziehung liegt im gemeinsamen Gedächtnis der drei Nationen, d.h. in ihrer Tiefenwirkung unterhalb der heutigen Beziehungen. Die Chronologie der vergangenen Konflikte zeigt, daß jede der drei Nationen die anderen beiden – einzeln oder zu zweit – bekämpft hat. Jede Nation hat die beiden anderen als Verbündete gegen sich erlebt, entweder durch Aufteilung von Interessenssphären (Rußland und Japan gegen China) oder in Form einer stillschweigenden Allianz

14 Dabei sieht Matthies die Ursachen für diese Entwicklung in einer relativen Machtdiffusion im Internationalen System, in der Ausbreitung von Nationalismus, Rüstung und eigenständigen Sicherheitspolitiken in der Dritten Welt. (Vgl.: Volker Matthies: Krieg und Frieden in der Dritten Welt, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 7-8/1988, S. 3-14, hier S. 8.)

15 Vgl.: Kubink (1979), S. 56.; Auw (1985), S. 396f.; Weggel: *Zehn Jahre ...* (Jan. 1989), S. 46.; Kilmannsegg/Weggel (1985), S. 273.; Osterhammel (1989), S. 379.

Erst der 1982 beginnende sino-sowjetische Entspannungsprozeß schuf nach Osterhammel durch das nun entstehende Minimum an Beziehungen aller drei Akteure zueinander die Voraussetzungen für ein wirkliches Strategisches Dreieck. (Vgl.: Osterhammel (1989), S. 381.)

16 Vgl.: Allen S. Whiting: *The Great Triangle: China, the U.S.S.R., and Japan*, in: Harrison Brown (editor): *China Among the Nations of the Pacific*, Boulder (Colorado) 1982, S. 47-58, hier S. 47.

(Sowjetunion und China gegen Japan). Dieses Erbe lebt auch heute noch fort, da alle drei Staaten in Territorialkonflikten mit einer oder zwei Mächten verwickelt sind.¹⁷ Diese historische Erfahrung kann dabei zumindest die Perzeptionen der Gegenwart und die Erwartungen für die Zukunft im Geist der politischen Entscheidungsträger strukturieren, ohne dabei Rücksicht auf Nationalitäten oder Ideologien zu nehmen:

*“Memory, reinforced by experience, provides a powerful filter of reality for both ruling elites and ordinary masses. Indeed, these subjective perceptions may prevail over objective facts in determining policy at the highest levels of government. In particular, they can affect the selection of evidence concerning the opponent’s intentions, exaggerating the threat and the degree of danger.”*¹⁸

Zu den wichtigsten außenpolitischen Entscheidungen in der Geschichte der VR China zählt die Annäherung an die USA, die seit dem Korea-Krieg ihr Hauptfeind gewesen waren. Bis 1973 war die USA in der Perzeption der VR China auf den Rang eines sekundären Feindes zurückgefallen, während sie die Sowjetunion als ihre größte Bedrohung empfand:

*“Both the United States and the USSR were still vilians, but Soviet revisionism was ‘expanding actively,’ whereas U.S. imperialism was undergoing ‘retrenchement.’”*¹⁹

Die zunehmende Feindschaft mit der Sowjetunion und die sino-amerikanische Détente brachten eine grundlegende Umkehrung der außenpolitischen Verhältnisse. Die Rollen der beiden Supermächte gegenüber der VR China vertauschten sich. Die Sowjetunion betrieb von nun an ein Containment gegen die VR China während die USA die Einbindung der VR China in das Internationale System unterstützten. Aus diesem Rollenwechsel ergab sich folgerichtig eine Umkehrung der bisherigen außenpolitischen Betrachtungsweisen der VR China.²⁰

Erst in den 80er Jahren kam es infolge der sino-sowjetischen Wiederannäherung zu einer teilweisen Ablösung der VR China aus ihren engen Bindungen an die Supermächte ²¹. Weder wollte sie gegenüber der Sowjetunion die Bindungen der 50er Jahre wiederherstellen, noch war sie gegenüber den USA zu einer Fortsetzung der weitgehenden Quasi-Allianz der 70er Jahre bereit:

*“China will not become a junior partner in any military and political alliance, but will defend the independence which she has won with such effort.”*²²

17 Vgl.: Whiting (1982), S. 47.

18 Whiting (1982), S. 47f.

19 Gregor (1986), S. 79f.

20 Vgl.: Nāth (1975), S. 310.; Weggel: Die Außenpolitik ... (1977), S. 149.

21 Wenn man ihr Verhältnis zur Sowjetunion als Bindung unter negativen Vorzeichen verstehen will.

22 Roy Medvedev: China and the Superpowers, Oxford 1986, S. 223.

3.1.1.1 Die chinesisch-sowjetischen Beziehungen

Die Bedeutung des sino-sowjetischen Konflikts für die Weltpolitik ist nicht zu unterschätzen, da er alle Bereiche der Weltpolitik durchdrang und sowohl mit dem Ost-West-Konflikt als auch mit dem Nord-Süd-Konflikt verbunden ist. In ihm treffen sich machtpolitische, ideologische und historisch-territoriale Gegensätze.²³

Zwischen der VR China und der Sowjetunion hatten sich eine Beziehungen auf einem qualitativ höheren Niveau entwickelt als zwischen nicht-sozialistischen Staaten. Auch in den sino-sowjetischen Beziehungen spielte eine machtpolitisch orientierte Realpolitik die wichtigste Rolle. Der sino-sowjetische Konflikt war durch ideologische, sicherheitspolitische, wirtschaftspolitische und historisch gewachsene Konfliktdimensionen bestimmt.²⁴

Es war beiden Staaten – trotz ihres sozialistischen Selbstverständnisses – nicht gelungen, die vorsozialistischen Konflikte zu bereinigen und sie wurden daher durch dieselben politischen Determinanten geleitet wie ihre imperialen Vorgänger.²⁵

Ein Indiz für die Bedeutung der historischen Erfahrungen mit Rußland sieht Näth in dem von der VR China benutzten Begriff der *”Roten Zaren”*, mit dem sie die Politik der Sowjetunion angriff.²⁶

Ideologische Fragen spielten im Konflikt dagegen nur eine ornamentale Rolle, was daran deutlich wird, daß auch nach der Kulturrevolution und dem Verschwinden ideologischer Argumentationen der Konflikt in vielen Bereichen weitergeführt wurde. Die ideologische Debatte verselbständigte sich und wurde von den praktischen Auseinandersetzungen verdrängt. Möglicherweise diente die anti-sowjetische Propaganda auch einer Popularisierung der Annäherung an die USA.²⁷

Eine fundamentale Bedeutung für die sino-sowjetischen Beziehungen hätten Veränderungen in der sowjetischen Politik gegenüber der VR China in Asien gehabt, da eine solche Veränderung einen Einfluß auf alle Kalkulationen, die die Außenpolitik der VR China seit den späten 60er Jahren bestimmt hatten, gehabt hätte.²⁸

Theoretisch begründete die Führung der VR China den Konflikt mit der Abkehr der Sowjetunion vom *”Proletarischen Sozialismus”*. Schon Mitte der 70er Jahre war die VR China zu der Analyse gelangt, daß der Sozial-Imperialismus aufgrund der hohen Militarisierung der sowjetischen Gesellschaft bedrohlicher sei als die geschwächten und weit entfernten USA.²⁹

23 Kubink (1979), S. 102.

24 Vgl.: Senghaas (1988), S. 114ff.

25 Dennis Duncanson: Northeast Asia as a Conflict Area, in: Werner Kaltefleiter/Ulrike Schuhmacher: Conflicts Options Strategies In A Threatened World, Kiel 1987, S. 183-196, hier S. 186.; Senghaas (1988), S. 118.

26 Vgl.: Näth (1975), S. 277f.

27 Vgl.: Glaubitz (1985), S. 9.; Grobe (1980), S. 188.

28 Vgl.: Sutter (1988), S. 207.

29 Vgl.: Gregor (1986), S. 80f.

Wenn auch die Brisanz des sino-sowjetischen Konflikts erst mit den bewaffneten Auseinandersetzungen sichtbar wurde, so war das Verhältnis der beiden Staaten zu einander doch schon von Beginn an getrübt, da sich die Sowjetunion im chinesischen Bürgerkrieg erst sehr spät auf die Seite der KPCh stellte.³⁰

Erste Störungen des sino-sowjetischen Verhältnisses zeigten sich bereits 1953-54, als die VR China am Ende des Korea-Krieges die Unterstützung der Sowjetunion in ihrem Kampf gegen die von den USA betriebene Containment-Politik forderte, während diese sich schon in Richtung auf eine Politik globaler friedlicher Koexistenz zubewegte. Als angesichts der 1958 eskalierenden Taiwanfrage das sowjetische Zögern sichtbar wurde, die VR China in ihrer Konfrontation mit den USA bedingungslos zu unterstützen, kam es zur Wende in den sino-sowjetischen Beziehungen.³¹

Als Ursache ist der 1959 durch die Sowjetunion begonnene Dialog über die strategische Balance betreffenden Fragen mit den USA zu nennen, wobei die Sowjetunion keine Rücksicht auf die Sicherheitsinteressen der VR China nahm. Gleichzeitig versuchte die Sowjetunion, das chinesische Nuklearprogramm zu verhindern.³²

Die Entscheidung, gegen den neuen Kurs der Sowjetunion zu opponieren, ist nach Glaubitz in völligem Einklang mit den nationalen Interessen der VR China gewesen. Zudem hätte dieser Konflikt noch eine emanzipatorische Bedeutung für die VR China. In diesem Kontext war der Weltkommunismus bedeutungslos und wurde nur zur Attacke auf den Gegner instrumentalisiert. Die Befreiung vom sowjetischen Einfluß sei vergleichbar mit der Befreiung von den Kolonialmächten gewesen.³³

“Die Geschichte der VR China ist auf weiten Strecken nichts anderes als die Geschichte ihrer Befreiung vom sowjetischen Einfluß.”³⁴

Die VR China sah jeden weltpolitischen Zug der Sowjetunion als tendenziell gegen sich gerichtet an und ging von einer Bedrohungsanalyse aus, in der eine Einkreisung durch die Sowjetunion die zentrale Rolle spielte. Die gesamte sowjetische Weltpolitik mußte dahingehend analysiert werden, wie sie sich auf die VR China auswirken konnte. Jeder Machtzuwachs der Sowjetunion konnte unter dieser Voraussetzung eine relative Schwächung der VR China bedeuten.³⁵

30 Vgl.: Kubink (1979), S. 103f.

31 Vgl.: Wang (1985), S. 284.

Die VR China ist möglicherweise sogar bereit gewesen, mit sowjetischer Unterstützung eine nukleare Auseinandersetzung mit den USA zu führen.(Vgl.: Wickert (1990), S. 220.).

32 Vgl.: Glaubitz (1985), S. 9.

Grewe ist dagegen der Ansicht, daß die Haltung der Sowjetunion gegenüber dem chinesischen Nuklearprogramm durchaus positiv, ja sogar förderlich gewesen sei. Die sowjetische Unterstützung sei erst nach Ausbruch des Konflikts eingestellt worden. zumindest für die Lebenszeit Mao Zedongs sieht er den Kernpunkt des Konflikts in der Frage des Führungsanspruchs im Weltkommunismus.(Vgl.: Grewe (1981), S. 230ff.).

33 Vgl.: Glaubitz (1985), S. 9f.

34 Kubink (1979), S. 102.

35 Vgl.: Grobe (1980), S. 190.

Die Strategie der VR China gegen die perzipierte sowjetische Bedrohung war sowohl bilateral als auch global: Sie versuchte auf bilateraler Ebene durch verschiedene Initiativen (militärische Vorbereitung, politische Gespräche, ökonomischen und kulturellen Austausch) den sowjetischen Druck zu minimieren und die Sowjetunion zu ermutigen, ihre Expansion in der Region abzuschwächen. Auf globaler Ebene verfolgte sie die Errichtung einer internationalen Einheitsfront gegen die sowjetische Expansion. Dadurch setzte sie die Sowjetunion der Möglichkeit aus, sich im Falle einer Bedrohung oder eines Angriffs auf die VR China in einem Konflikt mit mehreren Fronten wiederzufinden.³⁶

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre begann sich das sino-sowjetische Verhältnis langsam zu entspannen. Ein Grund dafür ist in der klaren Priorität der chinesischen Modernisierungspolitik zu sehen. Duncanson hielt schon 1987 die Gefahr einer kriegesischen Eskalation des Konfliktes für unwahrscheinlich, während sogar eine Aufteilung des Fernen Ostens zwischen der Sowjetunion und der VR China – in welcher Art und Weise auch immer – möglich war.³⁷

Als Gründe, die die VR China dazu bewogen, zumindest atmosphärische Verbesserungen in den sino-sowjetischen Beziehungen anzustreben, lassen sich aufzählen:

Das Ausscheiden Mao Zedongs, der eine solche Option zu seinen Lebzeiten ausgeschlossen hatte, Die Formulierung einer *„unabhängigen Außenpolitik“*, die es der VR China unmöglich machte, die bisherige Linie der Bevorzugung einer Supermacht auf Kosten der anderen fortzusetzen, und die Taiwan-Politik der Reagan-Administration, die zu einer Neueinschätzung der USA führte.

Auch die neue Dritte-Welt-Politik, die durch die anti-sowjetische Haltung erschwert wurde, spielte dabei eine Rolle. Hinzu kommen die geringe Priorität bei der militärischen Modernisierung und die Erkenntnis, daß auch die Sowjetunion bei der Modernisierung eine gewisse Rolle spielen konnte. Angesichts einer wachsenden protektionistischen Tendenz ihrer Handelspartner gewannen chinesische Exporte in die Sowjetunion zunehmend an Bedeutung. Zuletzt hegte die Führung die Hoffnung, auf diesem Weg die sowjetisch-vietnamesischen Beziehungen belasten zu können.³⁸

Ein weiterer Hauptgrund sind für Foster/Carpenter die Probleme, vor die sich die Sowjetunion gestellt sah. In chinesischer Perzeption schien die sowjetische Aufmerksamkeit völlig durch Probleme im Nahen Osten, Afrika und der Karibik absorbiert zu sein. Beide Seiten waren an einer Periode der Entspannung interessiert, die es ihnen ermöglichte, sich mit ihren inneren und äußeren Problemen zu beschäftigen. Dieses Interesse an einer Verringerung der Spannungen änderte allerdings an der eigentlichen strategischen Situation nichts.³⁹

36 Vgl.: Sutter (1988), S. 206ff.

37 Vgl.: Duncanson: *Southeast Asia ...*(1987), S. 207f.; Segal (1991), S. 172.; Senghaas (1988), S. 115f.

38 Vgl.: Glaubitz (1985), S. 11-14.; Stuart (1985), S. 182.

In der positiven Entwicklung der sino-sowjetischen Handelsbeziehungen sieht Will ein Indiz dafür, daß die von der VR China aufgestellten Hindernisse für eine sino-sowjetische Normalisierung mehr einen deklamatorischen Charakter hatten (Vgl.: Will (1.1.1988), S. 41.).

39 Vgl.: Foster/Carpenter (1985), S. 357.

Die sino-sowjetische Normalisierung bedeutete auch eine Veränderung des sino-amerikanischen Verhältnisses, da sie der VR China einen größeren Verhandlungsspielraum gegenüber den USA verschaffte. Gleichzeitig war ein solches Manöver nur bis zu gewissen Grenzen durchführbar, da weder die Sowjetunion noch ihre osteuropäischen Verbündeten in der Lage waren, der VR China die für ihr Modernisierungsprogramm notwendigen Technologien oder finanziellen Mittel bereitzustellen. Weiterhin hätte eine zu enge sino-sowjetische Beziehung die Beziehungen zu Japan belasten können, da eine solche Annäherung aus japanischer und amerikanischer Sicht als eine Bedrohung aufgefaßt werden konnte. So konnte auch im Jahre 1988 noch nicht von einer Äquidistanzpolitik gegenüber den beiden Supermächten gesprochen werden, denn nach wie vor besaßen die Beziehungen der VR China zu den USA ein sehr viel größeres Gewicht.⁴⁰

Erffa hielt es jedoch 1987 für möglich, daß politische Kräfte in der VR China eine Neuorientierung der Außenpolitik auf die Sowjetunion anstreben könnten, wenn durch das Erreichen eines gewissen Entwicklungsniveaus die Abhängigkeit von westlicher Modernisierungshilfe geringer würde.⁴¹

Kurz vor dem Tiananmen-Massaker 1989 hatten die VR China und die Sowjetunion ihre Beziehungen normalisiert, wobei sie jedoch deutlich machten, daß es keine Renaissance der Allianz der 50er Jahre geben würde. Die Beziehungen sollten sich nicht mehr von denen mit anderen nichtkommunistischen Staaten unterscheiden. Begriffe wie *„sozialistische Solidarität“* waren damit obsolet.⁴²

Mit den Ereignissen des Juni 1989 wuchs in der sowjetischen Führung wieder das alte Mißtrauen gegenüber der chinesischen Führung. Diese Entwicklung hatte auch vor dem Hintergrund der sowjetisch-amerikanischen Détente eine große Bedeutung, weil die Führung der VR China erkennen mußte, daß sie nicht mehr wie früher die Möglichkeit hatte, die Supermächte gegeneinander auszuspielen. Vielmehr lief die VR China Gefahr, durch das gute sowjetisch-amerikanische Verhältnis ihre strategische Bedeutung zu verlieren.⁴³

Der sino-sowjetische Normalisierungsproze  wurde nach dem Besuch Gorbatschows in der VR China im Jahre 1989 nicht nur durch das Tiananmen-Massaker unterbrochen, sondern auch durch den Zerfall der Sowjetunion. Direkte Nachbar der VR China ist neben den neu entstandenen Zentralasiatischen Republiken inzwischen die Russische Föderation, mit der die VR China im Dezember 1991 ein Memorandum über ihre künftigen Beziehungen unterzeichnete. Es sollen die Prinzipien des sino-sowjetischen gemeinsamen Kommuniqués von 1989 gelten.⁴⁴

Die neue Entwicklung im sino-sowjetischen Verhältnis ergab sich aus dem Zusammenbruch der Sowjetunion und ihrer ökonomischen Krise, die sich aus in der

40 Vgl.: Bauer, E.(1990), S. 234.; Glaubitz (1985), S. 14f.; Stuart (1985), S. 182.; Will (1.1.1988), S. 41.

41 Vgl.: Erffa (1987), S. 31f.

42 Vgl.: Bauer, E.(1990), S. 232ff.

43 Vgl.: Bauer, E.(1990), S. 233.

44 Vgl.: Oskar Weggel: Die Sowjetunion ist tot, es lebe die GUS. Beijings gesch ftsm uige Politik gegenüber den neuen Realitäten, China aktuell, Januar 1992, S. 24.

Russischen Föderation fortsetzt. Die Beziehungen zur VR China werden für Rußland auch deshalb wichtiger, weil sich die russisch-japanischen Beziehungen aufgrund der nach wie vor ungelösten Kurilen-Frage nicht weiterentwickelten. Gleichzeitig stellt die VR China zumindest in ökonomischer Hinsicht ein Vorbild dar.⁴⁵

Der Zerfall der Sowjetunion löste in der VR China zwiespältige Reaktionen aus, da sich die chinesische Führung bewußt war, daß die Sowjetunion zumindest zur Stabilisierung der Nationalitätenfrage beigetragen hatte. Die VR China muß in verstärkten Maße über anti-chinesische Unruhen im Westteil Chinas und Wirtschaftsflüchtlinge aus den ehemals sowjetischen Zentralasien besorgt sein.⁴⁶

“Längerfristig muß sich China darauf einstellen, daß sich auf dem Gebiet der ehemaligen UdSSR, und damit nicht zuletzt auch an der chinesischen Nordflanke, zwei neue Allianzen bilden, nämlich ein slawisches Rußland (Rußland, Weißrußland, Ukraine) und ein muslimisches Commonwealth, mit denen China jeweils höchst ungute Erfahrungen hat sammeln können ...”⁴⁷

Der größte Nachteil der neuen Lage ist für die VR China ihre Unberechenbarkeit, die eine noch größere Wachsamkeit als früher erfordert. Demgegenüber sind die entstandenen Vorteile gering.⁴⁸

3.1.1.2 Die chinesisch-amerikanischen Beziehungen

Neben der Zuspitzung des sino-sowjetischen Konflikts in den ausgehenden 60er Jahren stellt die sino-amerikanische Annäherung zu Beginn der 70er Jahre einen weiteren Meilenstein in der Außenpolitik der VR China dar. Die Perzeption der USA als Hauptgegner änderte sich durch die Breschnew- und die Nixon-Doktrinen. Obwohl die Propaganda der VR China die Nixon-Doktrin kritisierte, zeigten die getroffenen politischen Entscheidungen, daß die Führung der VR China die Implikationen der neuen amerikanischen Strategie begriffen hatte.⁴⁹

Die Nixon-Doktrin bedeutete für die VR China die Abkehr von der jahrzehntelangen Containmentpolitik der USA gegenüber der VR China, die nach dem Beitritt der Volksrepublik zu den Vereinten Nationen und ihrer Mitgliedschaft im Weltsicherheitsrat ihren Sinn verloren hatte. Die USA leitete mit ihr den Rückzug aus ihrer überdehnten Position in Asien ein.⁵⁰

Bedeutendstes Ergebnis des Nixon-Besuchs war das *“Kommuniqué von Shanghai”*, das als wichtigste Punkte eine Reihe von Prinzipien zur Handhabung der Außenpolitik beider Staaten und übereinstimmende Schritte für eine eventuelle Normalisierung

45 Vgl.: Christopher Ogden: Playing the New China Card, TIME, 11.1.1993.

46 Vgl.: Weggel: Die Sowjetunion ... (Jan. 1992), S. 26.

47 Weggel: Die Sowjetunion ... (Jan. 1992), S. 26.

48 Vgl.: Weggel: Die Sowjetunion ... (Jan. 1992), S. 26.

49 Vgl.: Glaubitz (1985), S. 16.

50 Vgl.: Kubink (1979), S. 94.; Wang (1985), S. 293.; Sutter (1988), S. 206.

der bilateralen Beziehungen – inklusive der Lösung der Taiwan-Frage – enthielt. Beide Seiten verzichteten in der *“Anti-Hegemonialklausel”* auf eine hegemoniale Stellung in Asien. Diese Klausel wurde zu einem Hauptbestandteil in der chinesischen Außenpolitik und richtete sich implizit gegen die Sowjetunion.⁵¹

*“Das historisch geradezu Einzigartige an der chinesisch-amerikanischen Annäherung scheint nun die Tatsache zu sein, daß eben jene zur völligen Neuorientierung der Außenpolitik der VR China bereiten Kräfte in dem letztgenannten Aspekt gleichzeitig auf einen gleich gerichteten Partner in den USA trafen.”*⁵²

Neben den bereits genannten Gründen für die Annäherungspolitik sieht Nāth ein in Teilen der chinesischen Führung um Zhou Enlai als unhaltbar erscheinendes Gefühl der Isolation, und den Entschluß, einer Realpolitik den Vorrang vor missionarischer Prinzipienfestigkeit gegenüber einer Ideologie, die weltpolitische Realitäten nicht mehr beschreiben konnte, zu geben.⁵³

*“Je mehr sich das Feindbewußtsein entideologisierte und in einen existentiellen Gegensatz verwandelte, desto unhaltbarer wurde das vor allem ideologisch begründete Feindverhältnis zu den USA.”*⁵⁴

In der sino-sowjetisch-amerikanischen Dreiecksbeziehung kann man nach der sino-amerikanischen Annäherung nahezu von einem Rollenwechsel der beiden Supermächte sprechen. Sowohl die VR China als auch die Sowjetunion rückten dichter an die USA heran, während sich beide gleichzeitig weiter voneinander entfernten.⁵⁵

Die wichtigsten Entwicklungen ergaben sich im Bereich der Sicherheitspolitik, da die analogen Sicherheitsinteressen beider Staaten die USA dazu gebracht hatten, die eigene Sicherheit mit der der VR China zu verknüpfen (⁵⁶). Dazu kommt noch eine Kompatibilität der Außenpolitik der VR China mit der der USA in wichtigen Teilen der Welt. Obwohl Wang in der sino-amerikanischen Perzeption der sowjetischen Bedrohung und ihren strategischen Implikationen den einflußreichsten Faktor für die Annäherung sieht, bezeichnet er dies als einen *“negativen”* bzw. *“reaktiven”* Ansatz im Hinblick auf die Bildung andauernder Beziehungen.⁵⁷

Einen erneuten Durchbruch in den stagnierenden Beziehungen gab es erst im Herbst 1978 mit dem Hinweis der VR China, daß eine Normalisierung auf Grundlage der

51 Vgl.: Wang (1985), S. 294f.

52 Nāth (1975), S. 288.

53 Vgl.: Nāth (1975), S. 288ff.

54 Nāth (1975), S. 289f.

55 Vgl.: glaiubitz (1985), S. 17.; Wang (1985), S. 300.)

56 1979 erklärten die USA, daß jeder Versuch, die VR China zu schwächen oder zu isolieren seitens der USA als ein Angriff auf die eigenen Interessen angesehen würde (Vgl.: Glaiubitz (1985), S. 18.).

57 Vgl.: Wang (1985), S. 300.; Gregor (1986), S. 92.

In der Praxis bedeutete dies dann ja auch das Wegfallen der Geschäftsgrundlage sino-amerikanischer Beziehungen im Falle eines Ausfalls der Sowjetunion oder einer weitgehenden Änderung sowjetischer Politik gegenüber der VR China.

“Japan-Formel”⁵⁸ möglich sei, und nach Verhandlungen wurde am Ende des selben Jahres das “Gemeinsame Kommuniqué” vorgestellt, in dem neben den in der Japan-Formel aufgeführten Punkten noch einmal das “Shanghai-Kommuniqué” bekräftigt wurde. Kubink sieht hinter der Offensive der VR China die Einschätzung, daß sich die Carter-Administration im Jahre 1978 in einer weltpolitisch ungünstigen Situation befand, in der die VR China geschickt ihren Vorteil ausnutzte und fast ohne eigene Zugeständnisse eine Übererfüllung des Kommuniqués von Shanghai durch die USA erreichte. Dabei ging die Antihegemonialformel über die nur auf den asiatisch-pazifischen Raum zielende Formel des Shanghai-Kommuniqués hinaus und schloß die gesamte Welt ein. Als Grund für diesen Schritt ist nicht nur die erkannte außenpolitische Schwäche der USA zu sehen, sondern auch die Hinwendung Vietnams zur Sowjetunion bei gleichzeitiger Verschlechterung der sino-vietnamesischen Beziehungen. Die VR China sah sich durch die sowjetischen Erfolge in Südostasien eingekeilt zwischen zwei feindlichen hochgerüsteten realsozialistischen Staaten. Auch die sowjetischen Erfolge in der Dritten Welt betrachtete sie mit Besorgnis. Die in einer solchen Bedrohungslage benötigte Rückendeckung konnte ihr nur die USA geben.⁵⁹

Adlerdings entwickelten sich die sino-amerikanischen Beziehungen nicht in einer Art und Weise, wie es seitens der USA erwartet worden war, was Näth schon 1975 aufgrund der nur begrenzten Unterstützungsbereitschaft der USA voraussah⁶⁰. Diese Entwicklung lag teilweise in den Implikationen der Modernisierungspolitik selbst begründet, denn sie hatte zwar das Fundament der bilateralen Beziehungen gestärkt, jedoch nicht alle Differenzen eliminiert - ja sogar neue Spannungen und Probleme hervorgerufen.⁶¹

Aufgrund der niedrigen Priorität der militärischen Modernisierung wollte die VR China ihre begrenzten Devisenreserven nicht für den Kauf moderner militärischer Hardware ausgeben und war daher mehr am Import von Rüstungstechnologie interessiert. Eine weitere ungelöste Frage war die der schwierigen Beziehungen der beiden Staaten zu Taiwan.⁶²

Die fundamentalen Differenzen zwischen den sozio-politischen und den ökonomischen Systemen, der Ideologien und Wertesysteme beider Staaten behinderten verbesserte Beziehungen, wobei gerade das Supermachtgebahren der USA, d.h. die Ignoranz gegenüber den Gefühlen und Interessen anderer Staaten und der Versuch, diesen das eigene Wertesystem aufzudrängen, von Bedeutung war. Andererseits führte die Modernisierungspolitik der VR China aufgrund eines wachsenden Nationalismus

58 Die sogenannte Japanische Formel lief darauf hinaus, daß die VR China nicht länger Vorbehalte gegen wirtschafts-, Handels- und Kulturbeziehungen der USA zu Taiwan haben würde, wenn die USA die VR China endgültig diplomatisch anerkannte.

59 Vgl.: Wang (1985), S. 298.; Kubink (1979), S. 96ff.; Grobe (1980), S. 258f.; Sutter (1988), S. 206.

60 Es handelte sich um Fragen des Protektionismus oder das Vorenthalten von Technologien.

Harding geht davon aus, daß sich die ökonomischen Beziehungen schneller vertiefen werden, als sich die Differenzen zwischen beiden Staaten ausräumen lassen werden (Vgl.: Harding (1987), S. 266.).

61 Vgl.: Näth (1975), S. 330.; Harding (1987), S. 263f.

62 Vgl.: Glaubitz (1985), S. 19.; Wang (1985), S. 302.

zu Spannungen. Die Modernisierung stärke auch den Wunsch nach Unabhängigkeit von den USA und anderen Großmächten.⁶³

“An independent orientation in foreign affairs will be seen by Chinese leaders as the foreign policy that is most likely, in an age of increasing nationalism, to secure a form of domestic consensus and avoid unnecessary entanglement in the conflict between the two superpowers. Moreover, an independent strategic stance helps China to find markets and technology in both East and West.”⁶⁴

Auch eine weitergehende ökonomische und politische Liberalisierung der VR China bringt die strukturellen und kulturellen Unterschiede zwischen beiden Staaten nicht zum Verschwinden. Harding ist der Ansicht, daß sich die Volksrepublik kaum in eine Richtung entwickeln werde, die diese Differenzen verschwinden läßt. Zudem habe der Bedeutungsverlust der Ideologien in beiden Staaten noch nicht jenen Punkt erreicht, an dem die Unterschiede zwischen den zugrunde liegenden Institutionen und Werten irrelevant werden. Die Priorität der Modernisierungspolitik habe jedoch zur Folge, daß sich die zukünftigen sino-amerikanischen Beziehungen mehr auf die ökonomischen als auf die strategischen Beziehungen gründen werden.⁶⁵

Nachdem sich die sino-amerikanischen Beziehungen zwanzig Jahre lang trotz vieler grundlegender Differenzen fortentwickelt hatten, brachten die Ereignisse des Jahres 1989 eine Zäsur und die Beziehungen gerieten auf den tiefsten Stand seit 1972.⁶⁶

Trotz der heftigen Kritik chinesischer Medien an der ‘Einmischung’ der USA war die offizielle Reaktion der VR China moderat und sie erklärte sich bereit, die Beziehungen auf der Basis der Fünf Prinzipien der Friedlichen Koexistenz weiterzuführen.

Domes sieht allerdings die Gefahr, daß bei einer Überstrapazierung der ideologischen Differenzen seitens der USA die VR China im allerschlimmsten Fall mit einem Abbruch der Öffnungs- und Reformpolitik reagieren könnte. Es sei jedoch wahrscheinlich für die nächsten Jahre damit zu rechnen, daß diese unverändert bleibe.⁶⁷

3.1.1.2.1 Die Taiwan-Frage als Hauptwiderspruch in den chinesisch-amerikanischen Beziehungen: Neben den sozio-ökonomischen Unterschieden beider Staaten bildet die ungelöste Taiwan-Frage das Hauptproblem der bilateralen Beziehungen. Fast dreißig Jahre lang hatten die USA im chinesischen Bürgerkrieg Taiwan unterstützt und so war die Taiwan-Politik zu einer Konstante der bilateralen Beziehungen geworden.⁶⁸

63 Vgl.: Sutter (1988), S. 207.; Domes: After Tiananmen ...(1990), S. XIX.; Harding (1987), S. 264.

64 Harding (1987), S. 264.

65 Vgl.: Harding (1987), S. 264f.

66 Vgl.: Domes: after Tiananmen ...(1990), S. XVII.; Krücker: Ein Stein ...(1990), S. 155.; Oskær Weggel: Die politische und wirtschaftliche Entwicklung der VR China im Jahre 1991 – Ein kurzer Überblick, China aktuell, Dezember 1991, S. 765.

67 Vgl.: Domes: after Tiananmen ...(1990), S. XVIII und XIXff.

68 Vgl.: Grobe (1980), S. 259.; Domes: after Tiananmen ...(1990), S. XX.; Lüpke (1988), S. 125.

Durch das *“Shanghai-Kommuniqué”* hatten die USA zwar Taiwan als einen integralen Bestandteil Chinas anerkannt, sie versuchten jedoch weiterhin, ihre dortigen Interessen zu schützen und den Fortbestand der Nationalchinesischen Regierung zu sichern. Die VR China jedoch sieht die amerikanische Unterstützung Taiwans als eine Verletzung ihrer Souveränität und eine Einmischung in ihre interne Auseinandersetzung mit dem Kuomintang-Regime an.⁶⁹

Der im selben Monat dem amerikanischen Kongreß unterbreitete *“Taiwan Relations Act”* führte in verdeckter Form zu einer Wiederherstellung des aufgekündigten taiwanesisch-amerikanischen Verteidigungsvertrages und hatte in der Praxis zur Folge, daß die USA Taiwan weiterhin wie einen souveränen Staat behandelten. Damit wurden in der Realität die Ergebnisse des *“Gemeinsamen Kommuniqués”* vom Dezember 1978 negiert, und es zeigte sich, daß die USA nie wirklich die Politik der *“Zwei China”* aufgegeben hatte.⁽⁷⁰⁾

Während es zu Beginn der Reagan-Administration sogar Planungen zu einer großzügigen Auslegung des *“Taiwan Relations Act”* gab, die bis zur Wiederaufnahme der Beziehungen zu Taiwan gingen, einigten sich beide Seiten schon 1982 in einem Gemeinsamen Kommuniqué in der Taiwan-Frage. Die Abkehr von dieser auf Konfrontation hinauslaufenden Politik lag in der Anerkennung der überragenden strategischen Bedeutung der sino-amerikanischen Beziehung. Es war sowohl den USA als auch der VR China klargeworden, daß sich bei einer Vertiefung des Konflikts ihr außenpolitischer Handlungsspielraum merklich verringert hätte. Wenn sich auch an den prinzipiellen Differenzen nichts geändert hatte, wurde diese in den Hintergrund gerückt und zum *“Pflicht- und Routinethema”* in den sino-amerikanischen Beziehungen degradiert.⁷¹

Wang ist der Ansicht, daß in der amerikanischen Behandlung der Taiwan-Frage, neben den großen Schwankungen amerikanischer Außenpolitik infolge von Regierungswechseln, einer der Gründe für die neu formulierte *“Unabhängige Außenpolitik”* der VR China liegt.⁷²

Es wird deutlich, daß die Stellung, die die Taiwan-Frage auf der Agenda der sino-amerikanischen Beziehungen einnimmt, eng mit der Erzeption der sowjetischen Bedrohung verknüpft ist:

“Up until recently, the United States and China have had common concerns about Soviet expansionism in East Asia and elsewhere in the World, and this had tended to make the Taiwan problem a secondary issue. But this does not mean that the Taiwan obstacle has disappeared.”⁷³

69 Vgl.: Sutter (1988), S. 207.; Kubink (1979), S. 93.; Grobe (1980), S. 259.

70 Vgl.: Will (1.1.1988), S. 41.; Lüpke (1988), S. 126.; Domes: After Tiananmen ... (1990), S. XX;

71 Vgl.: Will (1.1.1988), S. 41f.; Lüpke (1988), S. 135.

Man denke an die innenpolitischen Dimensionen dieser Frage, beispielsweise als Legitimationsinstrument der chinesischen Führung.

72 Vgl.: Wang (1985), S. 302.

73 Domes: After Tiananmen ... (1990), S. XX.

Lüpke geht davon aus, daß die Taiwan-Frage zukünftig mehr von den innerchinesischen Beziehungen als von den sino-amerikanischen Beziehungen abhängen wird.⁷⁴

3.2 Die VR China im regionalen System

Die heimische asiatische Region ist der Mittelpunkt aller außenpolitischen Zielsetzungen der VR China⁷⁵; allerdings sind die machtpolitischen Konstellationen des regionalen Systems über lange Zeit durch den Ost-West-Konflikt und den sino-sowjetischen Konflikt, der wiederum auch global – insbesondere in der Dritten Welt – ausgetragen wurde, überlagert worden, so daß es zu einer Vermischung von Regional- und Globalpolitik kam. Unter der globalen Ebene existiert jedoch zusätzlich eine Ebene der Machtpolitik, die sich nicht aus den globalen Konfliktformationen erklären läßt, sondern auch auf regionalen Mechanismen beruht.

“Wird die Bedeutung globaler Faktoren zu absolut gesetzt, geraten leicht lokale und regionale Eigendynamik von Konflikten und deren komplizierte Wechselwirkungen mit externen Einflüssen aus dem Blickfeld.”⁷⁶

Das regionale außenpolitische Handeln der VR China wurde daher sowohl durch regionale als auch globale Einflußfaktoren determiniert, wie es zum Beispiel die Vietnampolitik deutlich macht, in der globale, regionale, traditionelle oder auch ethnische Überlegungen eine Rolle spielten.⁷⁷

Die Verlagerung ökonomischer Schwerpunkte in die asiatisch-pazifische Region⁷⁸ läßt diese Region auch für nicht-regionale Staaten neben den Supermächten bedeutsam werden, die wiederum auf die Region einzuwirken versuchen könnten.

Die asiatische Region war und ist kein geschlossenes System, was auch am Scheitern der bisherigen Integrationsansätze zu erkennen ist. Für nichtasiatische Mächte ist es jederzeit möglich, sich in die Belange Asiens einzuschalten. Als politische oder ökonomische Eigengewichte zu den asiatischen Großmächten könnten sie sogar willkommen sein.⁷⁹

Hegemonialansprüche der VR China zeigen sich besonders in ihren Beziehungen zu Indien, Vietnam, Korea und Japan:

Der Konflikt mit Indien war nicht nur global über die indisch-sowjetischen Beziehungen, sondern auch regional wegen der seitens der VR China perzipierten Hegemonialansprüche Indiens begründet, da Indien und die VR China in ihren außenpolitischen Ambitionen natürliche Konkurrenten sind. Gegenüber den indischen

74 Vgl.: Lüpke (1988), S. 136.

75 Vgl.: Kubink (1979), S. 61.

76 Volker Matthies: Krieg und Frieden in der Dritten Welt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 7-8/1988, S. 3-14, hier S. 8.

77 Vgl.: Harding (1987), S. 246.

78 Vgl.: Kennedy (1991), S. 652f.

79 Vgl.: Weggel/Machetzki: Der asiatisch ... (8.11.1986), S. 25.

Hegemonialansprüchen unterstützte die VR China Pakistan, wobei sie sich durch die West-Bindung Pakistans keineswegs stören ließ. Auch die zahlreichen Wechsel der politischen Verhältnisse beider Staaten führten zu keiner Unterbrechung der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit. Die Auflösung der Sowjetunion zwang Indien, die Wiederannäherung an die VR China zu betreiben und einen tragfähigen Konsens zu finden. Dafür diente die einmal auch unter indisch-chinesischer Mitwirkung geschaffene Formel der *'Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz'*.⁸⁰

Neben den sicherheitspolitischen Aspekten bestimmen auch historische Interessen die Haltung gegenüber Vietnam. Ziel der VR China ist es, Indochina zu balkanisieren und das traditionelle Verhältnis Chinas zu den indochinesischen Staaten – insbesondere zu Vietnam – wiederherzustellen.⁸¹

Mit der Anerkennung der regionalen Vormacht der VR China ist das Haupthindernis in den sino-vietnamesischen Beziehungen im wesentlichen beseitigt. Vietnam mußte sich aufgrund der Erkenntnis bewegen, daß durch das Abrücken sowjetischer Hilfe das Fundament der eigenen Position gegenüber der VR China nicht mehr tragbar war. Die Annäherung beider Staaten, die beiden Seiten Vorteile bringt, wrd jedoch durch die Konkurrenz beider Staaten aufgrund ihrer nationalen Interessen begrenzt.⁸²

Die Beziehungen zu den ASEAN-Staaten sind unter regionalen Gesichtspunkten durch das Interesse der VR China am Schutz der chinesischen Minderheit in diesen Staaten, die zwar zu einem unterschiedlichen Grade integriert ist, jedoch starke emotionale Verbindungen zur Heimat besitzt und der größte Investor in der VR China ist, bestimmt. Dieser Schutz ist nur durch nicht-militärische Mittel, d.h. gute bilaterale Beziehungen, möglich. Ein weiteres Motiv für die verbesserten Beziehungen ist die starke Handelspräsenz Japans, das die regionalen Märkte beherrscht. Eine engere ökonomische Verbindung zwischen der VR China und den ASEAN-Staaten könnte ein stärkeres Gegengewicht bilden.⁸³

Durch den Zerfall der Sowjetunion haben sich an den Nordgrenzen der VR China große Veränderungen vollzogen, die ihre Politik nicht vereinfachten. Einerseits sind die alten sino-sowjetischen Konfliktpotentiale noch nicht endgültig beigelegt, andererseits sind alte Probleme wie der Pantürkismus und Ethno-Nationalismus hinzugekommen. Alleine schon durch die erhöhte Anzahl von Akteuren in der Region kompliziert sich die Außenpolitik. Auf die neuen Herausforderungen reagiert die Volksrepublik sowohl innen- als auch außenpolitisch. Sie versucht sich in Xinjiang eine Legitimation dadurch zu verschaffen, daß sie sich bei der Modernisierung der Provinz unentbehrlich macht. Gleichzeitig geht sie hart gegen separatistische Bewegungen vor. Außenpolitisch versucht sie, möglichst viele Konfliktpotentiale mit

80 Vgl.: Grobe (1980), S. 313ff und 319f.; Oskar Weggel: Normalisierung zwischen den beiden größten Entwicklungsländern der Welt – Zum Besuch Li Pengs in Indien, China aktuell, Dezember 1991, S. 77off.

81 Vgl.: Erffa (1987), S. 161.; Kielmansegg/Weggel (1985), S. 26of.; Kubink (1979), S. 72f.; Weggel: Zehn Jahre ... (Jan. 1989), S. 51.

82 Vgl.: Oskar Weggel: Die Normalisierung der Beziehungen zwischen China und Vietnam, China aktuell, September 1991, S. 580.; Domes: After Tiananmen ... (1990), S. XVif.

83 Vgl.: Böhn (1987), S. 339.; Erffa (1987), S. 45.; Grobe (1980), S. 326.

ihren neuen zentralasiatischen Nachbarn auszuräumen und vermeidet zudem, sich in deren innere Konflikte hineinziehen zu lassen. Sie ist an einer konstruktiven Zusammenarbeit mit den schon gefestigten zentralasiatischen Republiken interessiert, die gleichfalls ein Interesse am Erhalt des neuen Status quo haben.⁸⁴

In dieser „Grenzlandpolitik“ sieht sich die chinesische Zentralregierung vor ähnliche Probleme gestellt wie bei den ökonomisch prosperierenden Südprovinzen, da eine positive Wirtschaftsentwicklung der nationalen Minderheiten zu einer Stärkung ihres nationalen Selbstbewußtseins führen kann. Die Konflikte mit den Südprovinzen haben gezeigt, daß die ökonomische Entwicklung zum Katalysator von Autonomiebestrebungen werden kann. Die Situation ist zwar unter Kontrolle, die potentiellen Konflikte bleiben jedoch bestehen.⁸⁵

Im Hinblick auf einen wieder erwachenden japanischen Militarismus reagiert die VR China immer noch sehr sensibel. Sie hat zwar seit 1972 den militärischen Aufbau Japans ohne Protest hingenommen, aber möglicherweise hängt die Beurteilung dieser Frage von der strategischen Gesamtlage der VR China ab, da mit einer zunehmenden Äquidistanz zu den beiden Supermächten auch die japanisch-amerikanische Allianz kritischer beurteilt werden könnte. Die chinesischen Befürchtungen über die japanische Rüstung werden auch in dem Augenblick akut, in dem diese nicht mehr durch die USA eingedämmt werden. In dem Augenblick, in dem die japanische Rüstung nicht mehr ausschließlich der Eindämmung der Sowjetunion diene, unterlag sie einer Neubeurteilung. Das gefährlichste Szenario für die VR China wäre ein Japan, daß seine Rüstung an seinen ökonomischen Möglichkeiten ausrichtet. Die VR China sah schon 1990 Japan als eine größere Bedrohung der Sicherheit an als die Sowjetunion. Ein durch den Rückzug der Sowjetunion und der USA aus Asien entstandenes Machtvakuum würde wahrscheinlich durch Japan gefüllt werden.⁸⁶

Trotz dieser Befürchtung betrachtet die VR China ihre Beziehungen zu Japan weiterhin als wichtigen Bestandteil ihrer Gesamtaußenpolitik, wobei wiederum die Bedeutung der japanischen Wirtschaftskraft für das Programm der „Vier Modernisierungen“ der entscheidende Beweggrund ist. Dabei ist das Bild der früheren japanischen Aggressoren noch nicht verblaßt und verstärkt die Vorsicht, mit der die VR China das japanische Wachstum beobachtet.⁽⁸⁷⁾

84 Vgl.: Stefan Friedrich: Neue Konstellationen im Nordwesten. Die VR China und die zentralasiatischen GUS-Republiken, China aktuell, Oktober 1992, S. 737.

85 Vgl.: Friedrich (Okt. 1992), S. 738.

86 Vgl.: Osterhammel (1989), S. 385.; Tow (1988), S. 184f.; Christopher Ogden: Ignore That Bugle, TIME, 5.11.1990.

Anders DER SPIEGEL, der in der VR China den Gewinner des Kalten Krieges in Asien sieht und es für wahrscheinlich hält, daß die VR China das durch den Abzug der Sowjetunion aus Vietnam und der USA von den Philippinen entstandene Vakuum füllt (Vgl.: „Wacher Tiger“, DER SPIEGEL, 16.11.1992.).

87 Vgl.: Tow (1988), S. 185.; Kennedy (1991), S. 661.

Demgegenüber kommt Osterhammel, der auch die Sensibilität der VR China gegenüber einem Wiedererwachen des japanischen Militarismus sieht, zu der Einschätzung, daß die alten Feindbilder zu verblasen beginnen und Japan wieder wie in der Vergangenheit zu einem Vorbild bei der Modernisierung geworden ist (Vgl.: Osterhammel (1989), S. 385.).

Das regionale System ist durch eine Veränderung in den Konflikttypen, in Form einer Verlagerung des *“Schlachtfeldes”* vom Land auf das Meer betroffen. Zudem wird die Kriegsführung nicht mehr auf die Bekämpfung von Befreiungsbewegungen ausgerichtet, sondern auf konventionelle Kriege. Die VR China strukturiert ihre Streitkräfte um, indem sie die Mannschaftsstärke verringert und Kräfte auf die See- und Luftstreitkräfte verlagert, womit sie gleichzeitig ihre militärische Reichweite vergrößert. Diese Veränderungen sind im Zusammenhang mit den Ansprüchen der VR China auf das Südchinesische Meer⁸⁸ zu sehen und mit der prominenten Rolle der VR China bei der Seerechtskonferenz in den 70er Jahren, wo sie die Idee der *“exclusive economic zones”* vertrat.⁸⁹

In Ostasien lassen sich für die Zukunft verschiedene Arten möglicher regionaler Konflikte vorstellen, wie Territorialkonflikte über Grenzverläufe und Seegebiete oder Inseln. Ethnische Konflikte könnten sich aus der großen Zahl der Überseechinesen in der Region ergeben, die die VR China auf den Plan rufen, die die engen Bindungen der Überseechinesen zum *“Ahnennland”* propagiert. Konflikte sind zudem aufgrund einer Politik eines der Nachbarstaaten möglich, die zu einer Verschiebung der asiatischen Machtbalance führen könnte, wobei die Verhältnisse in der Mongolei, Indochina, Korea und Südwestasien aus Sicht der VR China ausschlaggebend für deren nationale Sicherheit sind.⁹⁰

Da die VR China nicht in der Lage war, ihr regionales Umfeld zu kontrollieren, was es dem Einfluß verschiedenster Akteure, insbesondere jedoch dem der beiden Supermächte und ihrer Verbündeten, ausgesetzt. Daher war die chinesische Führung wiederholt gezwungen, Veränderungen ihrer Umgebung auf ihre Bedeutung für die eigene Sicherheit und Entwicklung einzuschätzen und ihre Außenpolitik wiederholt diesen Entwicklungen anzupassen. Die Rolle der Volksrepublik in der Region als stabilisierender oder destabilisierender Faktor hängt weitgehend von den Handlungen anderer wichtiger Akteure in der Region ab, insbesondere der Sowjetunion, den USA und mehreren wichtigen Staaten wie Japan, Indien, Thailand und Taiwan, da diese in der Lage sind, die auf der Modernisierung liegenden Prioritäten der VR China zu verschieben.⁹¹

Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die VR China solange dem Modernisierungsprogramm mit den sich daraus ableitenden Forderungen nach gutnachbarschaftlichen Beziehungen Vorrang gibt, solange sie nicht durch Handlungen anderer Akteure zu einer Neuorientierung gezwungen wird.⁹²

Die Niederschlagung der Demokratiebewegung führte für die VR China gerade in der eigenen Region zu einem Verlust an politischem Gewicht, das in den letzten

88 Möglicherweise gehen die Ansprüche der VR China sogar über das Südchinesische Meer hinaus in Richtung des Indischen Ozeans (Vgl.: Petra Kolonko: Der Traum vom Flugzeugträger, FAZ, 14.5.1993.).

89 Vgl.: Duncanson: southeast Asia ... (1987), S. 205f.; Auw (1985), S. 403.

90 Vgl.: Duncanson: Southeast Asia ... (1987), S. 204.; Harding (1987), S. 258.

91 Vgl.: Sutter (1988), S. 205 und 212ff.; Auw (1985), S. 399f.

92 Vgl.: Sutter (1988), S. 217.

Jahrzehnten beständig gewachsen war⁹³. Diese Entwicklung muß die Durchsetzung ihrer außenpolitischen Ziele erschweren. Möglicherweise liegt darin auch einer der Gründe für die stärkere Betonung des Militärischen in ihrem regionalen Auftreten, das ihren diplomatischen Einflußverlust kompensieren soll.

3.2.1 Die Militarisierung des asiatisch-pazifischen Raumes

In den 90er Jahren kam es trotz der weltpolitischen Entspannung zu einer weiteren Militarisierung des asiatisch-pazifischen Raumes. Anders als in Europa führte das Ende des Kalten Krieges zu einer enormen Aufrüstung, da die regionalen Konflikte weiterhin bestehen blieben. Alle Staaten der Region haben den Kontinent in einen „gigantischen Waffenbasar“⁹⁴ verwandelt und auch die VR China rüstete auf wie nie zuvor. Wie die Verteidigungsausgaben der asiatischen Staaten steigen auch die realen Verteidigungsausgaben der VR China in den letzten drei Jahren um zweistellige Prozentzahlen. Die massiven Waffenkäufe der Volksrepublik in der GUS haben die USA wiederum veranlaßt, ihre Restriktionen über die Lieferung moderner Kampfflugzeuge an Taiwan zu lockern, das neben der VR China und Südkorea der größte Aufrüster Ostasiens geworden ist.⁹⁵

Hinter dieser Entwicklung sind geopolitische Veränderungen am Werk. Die sicherheitspolitische Situation hat sich von einer durch Bedrohungen bestimmten zu einer durch Unsicherheit bestimmten Verteidigungskalkulation verändert:

Während sich von den drei asiatischen Nachkriegsaggressoren Nordkorea, Vietnam und der Sowjetunion nur Nordkorea in seiner Haltung nahezu nicht verändert hat, ist mit der Sowjetunion die größte Bedrohung verschwunden. Eine Unsicherheit ergibt sich allerdings aus der unklaren Situation des ehemals sowjetischen Militärs in Fernost, das bisher in einem weitaus geringeren Maße als der europäische Teil von den Schnitten im Militärhaushalt betroffen war.⁹⁶

Die Ursachen für dieses Wettrüsten müssen nicht unbedingt etwas mit einer versuchten Veränderung der asiatischen Machtbalance zu tun haben, sondern beruhen auf mehreren Faktoren wie beispielsweise der fälligen Ausmusterung überalterter Waffensysteme. Andere südostasiatische Staaten stellten ihre Militärstrategie von der Bekämpfung der heimischen Guerilla auf die konventionelle Kriegsführung um. Zudem dient die militärische Aufrüstung auch der Befriedung der eigenen Militäreinheiten. Ein allgemeiner Grund liegt in den schnell wachsenden Volkswirtschaften und der starken Korrelation zwischen Wirtschaftswachstum und Verteidigungsausgaben.

93 Vgl.: Wickert (1990), S. 108.

94 Vgl.: „Flott aufgerüster.“, DER SPIEGEL, 9.11.1992.

95 Vgl.: ECONOMIST, 20.2.1993.; „Flott aufgerüstet.“, DER SPIEGEL, 9.11.1992.

96 Vgl.: ECONOMIST, 20.2.1993.

Es scheinen seitens der russischen Militärkommandeute alte Feindbilder fortzubestehen; zudem sind sie über die russischen militärischen Zugeständnisse gegenüber der VR China verstimmt.

Dazu kommt noch das große Angebot an Waffen, denn insbesondere Rußland verkauft modernste Militärtechnologie zu Schleuderpreisen, wobei keine ideologischen Rücksichten mehr genommen werden.⁹⁷

Im Gegensatz zu Europa fehlt es in Asien an jeglicher Form eines multinationalen Sicherheitssystems, da Sicherheitspartnerschaften dort bisher immer auf bilateraler Basis entstanden. gleichzeitig gewinnen die alten – durch die aufgezwungene Disziplin des Kalten Krieges überlagerten – Feindbilder wieder an Bedeutung. Die asiatischen Staaten sind sich ihrer alten und neuen Geschichte bewußt und der Auffassung, daß – trotz des gegenwärtig niedrigen Spannungsniveaus – jeder von ihnen schnell zum Gegner irgendeines anderen werden kann.⁹⁸

Und sie erinnern sich an das vergangene übermächtige imperiale China:

“Whatever the real changes might be for the envisioned Greater China, neighbors in Asia are beginning to fear that the Celestial Empire is rising again, this time with long-distance jet fighters and laser-guided missiles.”⁹⁹

Die VBA ist aufgrund der niedrigen Priorität der militärischen Modernisierung immer noch schlecht ausgerüstet, doch ändert sich dies seit 1989, möglicherweise als Belohnung für die Loyalität der VBA während der Frühjahrskrise. Dabei scheint die VR China bei der Wahl der Partner bei ihrer militärischen Modernisierung nicht wählerisch zu sein und es ist bezeichnend, daß sie sich nach dreißig Jahren wieder an Rußland wendet.¹⁰⁰

97 Vgl.: ECONOMIST, 20.2.1993.; “Flott aufgerüstet.”, DER SPIEGEL, 9.11.1992.

98 Vgl.: ECONOMIST, 20.2.1993.

99 James Walsh: The World’s Next Empire, TIME, 10.5.1993.

100 Vgl.: ECONOMIST, 20.2.1993.

In Rußland kaufte die VR China modernste Kampfflugzeuge ein und verhandelte mit der Ukraine über den Kauf eines Flugzeugträgers, der unentbehrlich bei der Ausübung der Luftherrschaft im Südchinesischen Meer ist (Vgl.: Petra Kolonko: Der Traum vom Flugzeugträger, FAZ, 14.5.1993.).

Kapitel 4

Schlußbetrachtung

Die Beschreibung der die chinesische Außenpolitik bestimmenden Determinanten konnte nur unvollständig sein, was in der Natur der hochkomplizierten Politischen und Internationalen Systeme und ihrer mannigfaltigen Determinanten liegt. Sie stellen die beiden Hauptbestimmungsfaktoren der chinesischen Außenpolitik dar. Doch schon die Frage danach, ob die chinesische Außenpolitik eher durch ihre Innenpolitik als durch ihr internationales Umfeld bestimmt wird, ist nicht schlüssig zu beantworten.

Wie zwei rote Fäden ziehen sich jedoch der sino-sowjetische Konflikt und die Modernisierungspolitik durch die vergangenen zwei Jahrzehnte. Während der Konflikt mit der Sowjetunion die 70er Jahre bestimmte, waren die 80er Jahre durch die Modernisierungspolitik bestimmt und beide Fäden kreuzten sich in der ersten Hälfte der 80er Jahre. Neben den sicherheitspolitischen und ökonomischen Bestimmungsfaktoren beeinflussten sehr viele weitere Faktoren das außenpolitische Verhalten, und beeinflussten sich gegenseitig durch Abschwächung oder Verstärkung. Fast immer waren im selben Augenblick mehrere Faktoren wirksam, nebeneinander oder auf verschiedenen Ebenen, so daß die Suche nach den ausschlaggebenden Motiven fast unmöglich wird.

In den 90er Jahren befindet sich die VR China in einer sichereren Lage als jemals zuvor in ihrer Geschichte und die relativ guten Beziehungen zu den USA und der Russischen Föderation gewähren ihr im Verein mit den wachsenden ökonomischen Erfolgen einen großen außenpolitischen Handlungsspielraum. Möglicherweise werden die internen Determinanten in Zukunft ihre Außenpolitik noch stärker bestimmen, was durchaus ein weitergehendes außenpolitisches Engagement zur Folge haben kann. So können die 90er Jahre vielleicht das "*Chinesische Jahrzehnt*" werden. Zumindest ihre Nachbarn werden die VR China in Zukunft schärfer im Auge behalten.

Kapitel 5

Literaturverzeichnis

- David C. L. Auw: Mainland China and the Power Configuration in the Asia-Pacific Region, in: King-yuh Chang: Perspectives on Development in Mainland China, Boulder (Colorado) 1985, S. 389-406.
- Edgar Bauer: Die Erben der roten Mandarine. Wer führt China in die Zukunft? Erlangen 1990.
- Wolfgang Bauer: Die Ideologie de heutigen China und ihr historischer Hintergrund, in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): VR China im Wandel, Bonn 1985, S. 43-60.
- Hennig Behrens/Paul Noak: Theorien der Internationalen Politik, München 1984.
- Klaus von Beyme: Außenpolitik, in: Hellmuth G. Bütow (Hrsg.): Länderbericht Sowjetunion, 2., aktualisierte Auflage, Bonn 1988, S. 449-474.
- Dieter Böhn: China. Volksrepublik China, Taiwan, Hongkong und Macao, Stuttgart 1987.
- Henrik Bork: In Taiwan grassiert das Festlandsfieber, taz, 11.6.1990.
- David Wen-Wei Chang: China under Deng Xiaoping. Political and Economic Reform, London 1988.
- Randall Collins/Michael Makowsky: The Discovery of Society, 2. Auflage, New York 1978.
- Deng Xiaoping: Der Aufbau des Sozialismus chinesischer Prägung, Beijing 1985.
- Jürgen Domes: Politische Soziologie der Volksrepublik China, Wiesbaden 1980.
- Jürgen Domes (et al.): After Tiananmen Square: Challenges für the Chinese-American relationship, Washington 1990.

- Jürgen Domes: China's Internal Dynamics in the 1990s: Political, Economic and Social Trends, in: Jürgen Domes (et al.): After Tiananmen Square: Challenges für the Chinese-American relationship, Washington 1990.
- Dennis Duncanson: Northeast Asia as a Conflict Area, in: Werner Kaltefleiter/Ulrike Schuhmacher: Conflicts Options Strategies In A Threatened World, Kiel 1987, S. 183-196.
- Dennis Duncanson: Southeast Asia as a Conflict Area, in: Werner Kaltefleiter/Ulrike Schuhmacher: Conflicts Options Strategies In A Threatened World, Kiel 1987, S. 197-208.
- Wolfgang Freiherr von Erffa: Weltmachtpolitik Chinas, Bonn 1987.
- Richard B. Foster/Wiliam M. Carpenter: The Strategic Triangle Revisted: Who's Playing Whose Card?, in: King-yuh Chang: Perspectives on Development in Mainland China, Boulder (Colorado) 1985, S. 351-367.
- Stefan Friedrich: Neue Konstellationen im Nordwesten. Die VR China und die zentralasiatischen GUS-Republiken, China aktuell, Oktober 1992.
- John Gittings: China changes Face. The road from Revolution 1949-1989, Oxford 1989.
- Joachim Glaubitz: China in der Weltpolitik (1971-1988), in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung: VR China im Wandel, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Bonn 1988, S. 166-178.
- A. James Gregor: The China Connection. U.S. Policy and the People's Republic of China, Stanford (California) 1986.
- Wilhelm G. Grewe: Spiel der Kräfte in der Weltpolitik. Theorie und Praxis der internationalen Beziehungen. Vom Autor für die Taschenbuchausgabe neu bearbeitet, Frankfurt/M. 1981.
- Karl Grobe: Chinas Weg nach Westen. Pekings neue Außenpolitik und ihre Hintergründe – eine Analyse, Frankfurt/M. 1980.
- Harry Harding: Competing Models of the Chinese Policy Process: Toward a Sorting and Evaluation, in: King-yuh Chang: Perspectives on Development in Mainland China, Boulder (Colorado) 1985.
- Harry Harding: China's Second Revolution. Reform after Mao, Washington, D.C. 1987.
- Barbara Hendrichke: Deng Xiaoping. Einer, der auszog, Ordnung zu schaffen, in: Karl Grobe-Hagel/Franz-Josef Krücker (Hrsg.): Der kurze Frühling von Peking. Die chinesische Demokratiebewegung und der Machtkampf der Partei, Frankfurt/M. 1990, S. 118-137.

- Immanuel C. Y. Hsü: The Rise of Modern China, New York 1970.
- Harish Kapur (Hrsg.): The End of an Isolation: China after Mao, Boston – Dordrecht – Lancaster 1985.
- Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte. Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000, Frankfurt/M. 1991.
- Johann Adolf Graf Kielmansegg/Oskar Weggel: Unbesiegbar? China als Militärmacht, Stuttgart 1985.
- Gottfried-Karl Kindermann: Pekings chinesische Gegenspieler. Theorie und Praxis nationalchinesischen Widerstands auf Taiwan, Düsseldorf 1977.
- Gottfried-Karl Kindermann: Die Ostasienpolitik der Volksrepublik China, in: Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung: VR China im Wandel, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Bonn 1988, S. 179-193.
- Gottfried-Karl Kindermann: Weltverständnis und Ideologie als Faktoren Auswärtiger Politik, in: Gottfried-Karl Kindermann: Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, München 1991, S. 145-164.
- Christopher Ogden: Playing the New China Card, TIME, 11.1.1993.
- Jürgen Osterhammel: China und die Weltgesellschaft. Vom 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit, München 1989.
- Wilfried Röhrich: Politische Soziologie, Stuttgart 1977.
- Jörg-Meinhard Rudolph: Die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Über Ursprung und Praxis des politischen Denkens in China, in: Bettina Gransow/Mechthild Leutner (Hrsg.): China. Nähe und Ferne. Deutsch-chinesische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart. Zum 60. Geburtstag von Kuo Heng-yü, Frankfurt/M. 1989, S. 395-416.
- Catherine Sampson: China auf dem Kurs der kleinen Tiger?, die tageszeitung, 7.10.1992.
- Eberhard Sandschneider: Deutschland – Vorbild für die Wiedervereinigung Chinas?, AUSSENPOLITIK I/92.
- Kai M. Schellhorn: Wie entstehen außenpolitische Entscheidungen, in: Gottfried-Karl Kindermann (Hrsg.): Grundelemente der Weltpolitik. Eine Einführung, München 1991, S. 180-194.
- Peter Schier: Partei und Staat in der Volksrepublik China. Die institutionellen Grundlagen des politischen Systems, in: Hans-Georg Wehling (Red.): Die Volksrepublik China, Stuttgart 1987, S. 105-123.

- Gerald Segal: Foreign Policy, in: David G. Goodman/Gerald Segal: China in the Nineties. Crisis Management and Beyond, Oxford 1991, S. 160-183.
- Dieter Senghaas: Zur Analyse internationaler Politik, in: Gisela Kress/Dieter Senghaas (Hrsg.): Politikwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme, 3., für die Taschenbuchausgabe überarbeitete und aktualisierte, Auflage, Frankfurt/M. 1975, S. 347-382.
- Dieter Senghaas: Konfliktformationen im internationalen System, Frankfurt/M. 1988.
- Helmut Schmidt: Aufbruch im Land des Gelben Kaisers, Die Zeit, 29.5.1992.
- Karl Strittmatter: "Fünf Nein mit Aber" in Taiwan, taz, 11.6.1990.
- Douglas T. Stuart: Quest for Security, in: Harish Kapur: The End of an Isolation: China after Mao, Boston – Dordrecht – Lancaster 1985, S. 167-201.
- Rober G. Sutter: Implications of China's Modernization for East and Southeast Asian Security: The Year 2000, in: David M. Lampton/Catherine H. Keyser: China's global presence. Economics, politics and security, Washington D.C. 1988, S. 203-227.
- William T. Tow: China's modernization and the big powers: strategic implications, in: David M. Lampton/Catherine H. Keyser: China's global presence. Economics, politics and security, Washington D.C. 1988, S. 171-202.
- Paul U. Unschuld: Modern werden und gleichzeitig "chinesisch" bleiben. Warum es für das "Reich der Mitte" so schwierig ist, sich tatsächlich zu öffnen, FAZ, 14.7.1989.
- James Walsh: Sea of Troubles, TIME, 27.7.1992.
- James Walsh: A Leaner, Meaner Fighting Machine, TIME, 10.5.1993.
- James Walsh: China. The World's Next Superpower, TIME 10.5.1993.
- James C. F. Wang: Contemporary Chinese Politics: An Introduction, 2. edition, Englewood Cliffs (New Jersey) 1985.
- Oskar Weggel: Die Außenpolitik der VR China, Stuttgart 1977.
- Oskar Weggel: China: Zwischen Revolution und Etikette, München 1981.
- Oskar Weggel: China im Jahr 2000 – außenpolitische und außenwirtschaftliche Perspektiven, China aktuell, März 1986.
- Oskar Weggel: Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1988.
- Oskar Weggel: Die Asiaten, München 1989.

- Oskar Weggel: Zehn Jahre reformerische Außenpolitik. Bestandsaufnahme, Defizite, Perspektive, China aktuell, Januar 1989.
- Oskar Weggel: Die Normalisierung der Beziehungen zwischen China und Vietnam, China aktuell, September 1991.
- Oskar Weggel: Die politische und wirtschaftliche Entwicklung der VR China im Jahre 1991 – Ein kurzer Überblick, China aktuell, Dezember 1991.
- Oskar Weggel: Normalisierung zwischen den beiden größten Entwicklungsländern der Welt – Zum Besuch Li Pengs in Indien, China aktuell, Dezember 1991.
- Oskar Weggel: Die Sowjetunion ist tot, es lebe die GUS. Beijings geschäftsmäßige Politik gegenüber den neuen Realitäten, China aktuell, Januar 1992.
- Oskar Weggel/Rüdiger Machetzki: Der asiatisch-pazifische Mythos. “Atlantische Gegenwart – Pazifische Zukunft”?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 45, 8.11.1986, S. 18-31.
- Allen S. Whiting: The Great Triangle: China, the U.S.S.R., and Japan, in: Harrison Brown (editor): China Among the Nations of the Pacific, Boulder (Colorado) 1982, S. 47-58.
- Erwin Wickert: Der Fremde Osten. China und Japan gestern und heute, geneigte und erweiterte Taschenbuchausgabe, München 1990.
- Erwin Wickert: Japaner und Amerikaner einzuholen wird schwer werden. Das pazifische Jahrhundert, China und Europa, FAZ, 4.3.1992.
- Gerhard Will: Die außenpolitische Entwicklung der Volksrepublik China in den achtziger Jahren, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 1/88, 1.1.1988, S. 35-45.
- Ming-Hsien Wong: Der Stellenwert Westeuropas für die Sicherheitspolitik der Volksrepublik China. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophischen Fakultät der Universität Köln, Köln 1991.
- Wichard Woyke (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik, aktualisierter Nachdruck, Bonn 1988.

Ohne Angabe eines Verfassers:

- “Wir haben keine Angst.” SPIEGEL-Gespräch mit dem chinesischen Außenminister Qian Qichen über Reformen, Marx und Marktwirtschaft, DER SPIEGEL, 2.3.1992.
- “Große Wechsel in der Armeeführung Chinas”, NZZ, 27.1.1993.

- “The Search for Recognition. Trying to take diplomatic advantage of economic clout.”, TIME, 23.9.1991.
- “Asia’s Arms Race.”, The ECONOMIST, 20.2.1993.
- “Wacher Tiger.”, DER SPIEGEL, 16.11.1992.

Index

- Äquidistanzpolitik, 78
Überseechinesen, 53, 87
- Alleinvertretungsanspruch, 56
Altführer, 13
ASEAN-Staaten, 85
- Bürgerkrieg, 62
Bürokratie-Modelle, 19
Bedingungsstrukturanalyse, 6
Breschnew-Doktrin, 79
- charismatische Führung, 10
Chile, 50
Containment, 74, 76, 79
- Demokratiebewegung, 4, 5
Deng Xiaoping, 5, 46, 65
Determinanten, 5
Drei-Welten-Theorie, 49
Dreieckspolitik, 72
Dritte Welt, 52, 58, 63, 81
- Einparteiensystem, 10
Entscheidungskreislauf, 8
Entscheidungsprozeß, 7
Entwicklungsländer, 53
Ethno-Nationalismus, 85
exclusive economic zones, 87
- Fraktions-Modelle, 19
- Gemeinsames Kommuniqué, 83
Generalsekretär, 13
Generations-Modelle, 19
Gorbatschow, 78
- Grenzverlauf, 61
Großer Sprung, 4
Guomindang, 39
- Han-Chinesen, 53
Hochseeflotte, 62
Hongkong, 53–55, 57
- Ideologie, 42
Indien, 60, 68, 84
Indischer Ozean, 87
Indochina, 85, 87
Interessengruppen-Modelle, 20
Internationales System, 7, 70
Iran, 50
- Japan, 57, 60, 73, 84–86
- Küstenverteidigung, 62
Kapitalismus, 47
Kolonialmächte, 55
Kommuniqué von Shanghai, 79, 81
Konfuzianismus, 69
Korea, 84, 87
Korea-Krieg, 74, 76
KPCh, 11
Kulturrevolution, 4, 11
- Langer Marsch, 17
Legalisten, 69
Lenin, 10
Liu Jen-Kai, 17
Luftwaffe, 62
- Macao, 54, 55, 57
Malaysia, 59

Mandschurei, 67
 Mao Zedong, 10, 46, 47
 Mao-in-Command Modelle, 19
 Mao-Zedong-Ideen, 33, 37, 43
 Marine, 62
 Massenlinie, 4
 Militärtechnologie, 48
 Mongolei, 67, 87

 Nationalitätenfrage, 79
 Neuer Mensch, 46
 Nixon-Doktrin, 79
 Nord-Süd-Konflikt, 70, 75
 Normative Modelle, 19
 Nuklearkrieg, 64
 Nuklearstreitmacht, 62

 Ost-West-Konflikt, 70, 75

 Pantürkismus, 85
 Paracel-Inseln, 68
 Perzeptionsstrukturen, 43
 Philippinen, 59
 Politisches System, 9
 Power-elite-Modell, 26
 Premierminister, 13
 Provinzen, 52
 Pufferstaaten, 68

 Republik China, 59
 Revolution, 47
 Rußland, 59, 73, 75

 Südchinesisches Meer, 59, 87, 89
 Südvietnam, 59
 Südwestasien, 87
 Sonderwirtschaftszonen, 28, 52
 Sowjetunion, 10, 49, 71, 74, 75, 80, 85
 Sozial-Imperialismus, 75
 Spratleys, 65, 68
 Staatsminister, 52
 Staatsrat, 52
 Stalin, 10
 Strategisches Dreieck, 66, 72
 Strukturelle Modelle, 19

 Supermächte, 66, 70, 72

 Taiwan, 53-56, 82
 Taiwan Relations Act, 83
 Taiwan-Frage, 80, 82
 Tendenz-Modelle, 19
 Tibet, 60, 67
 Tributgürtel, 38
 Tributsystem, 36

 USA, 56, 57, 66, 71, 74, 79
 Ussuri, 4

 Vereinte Nationen, 79
 Verfassungsgeschichte, 11
 Verteidigungsstrategie, 62
 Vier Modernisierungen, 45
 Vietnam, 59, 68, 81, 84, 85
 Volkskriegsstrategie, 62

 Waffentechnologie, 64
 Wahrheit, 42
 Wahrnehmungsbereiche, 42
 Weltsicherheitsrat, 79
 Weltwirtschaft, 47
 Weltwirtschaftsordnung, 52
 Weltwirtschaftssystem, 52
 Westeuropa, 57
 Wiedervereinigung, 54, 56
 Wirtschaftsflüchtlinge, 79
 Wirtschaftssonderzonen, 48

 Xinjiang, 60, 85

 Zeng Guofen, 48
 Zentralasien, 79
 Zhou Enlai, 4, 51, 80
 Zhu Rongji, 53
 Zwischenzonen-Theorie, 49